Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 241. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 25. Mai 1867.

Der Parlamentarismus.

Wenn die Regierungen in Noth sind, wenden sie sich an die Völker. Sonst, in glücklichen Zeiten, gilt immer noch die Lehre vom beschränkten Unterthanenverstand, wenn auch in anderer Form. Unsere Officiösen erfanden die Doctrin vom persönlichen Regiment; nach ihnen war und ist Preußen so eigenthümlich geartet, daß es eine Verfassung im eigentlichen Sinne des Wortes gar nicht wie andere Völker ertragen kann; Graf Bismarck nannte einst das preußische Volk zu gebildet für eine constitutionelle Verfassung. Dafür wird es ihm künftig den Beweis zu führen haben, daß es zu gebildet ist für die norddeutsche Verfassung und deshalb alle seine Kräfte anstrengen wird, um dieselbe zu reformiren und in sie die Attribute hineinzubringen, die ihr noch mangeln und die sie erst zu einer wirklichen Verfassung machen.

Gleichwohl und trotz aller Abneigung gegen das constitutionelle Wesen kehren die Regierungen, wenn nichts Anderes mehr verfangen will, zu demselben zurück. Die Parlamente sind zur gebieterischen Nothwendigkeit geworden; ohne die thatsächliche Mitwirkung der Völker läßt sich nichts Großes mehr ausführen; die Initiative mag von einzelnen hervorragenden Geistern noch ausgehen, aber sie ist Nichts, sobald ihr die Masse die Zustimmung versagt. Das ist die eigentliche Signatur unserer Zeit; darin liegt der große Fortschritt unserer Epoche.

Im Jahre 1815 vermochten die Cabinette allein durch den deutschen Bund Deutschland zu einigen; in der langathmigen Bundesacte wurden die berechtigten Forderungen der deutschen Völkerstämme mit anderthalb Zeilen abgefertigt, während die Privilegien der Mediatisirten, der freien Standesherren und dergleichen auf vielen Seiten mit der minutiösesten Gewissenhaftigkeit aufgezählt und gewahrt wurden. Im Jahre 1867 bedurfte man selbst zur Gründung des norddeutschen Bundes, also zur Vereinigung nur eines Theiles von Deutschland, der Mitwirkung des Volkes. Oder meint man, Graf Bismarck hätte aus purer Begeisterung für die constitutionelle Entwickelung die norddeutschen Völker zur Wahl für den Reichstag aufgerufen? Glaubt man nicht, daß es seinen politischen Neigungen und individuellen Anschauungen weit mehr entsprochen hätte, die Sache mit den Cabinetten allein zu arrangiren, wenn es möglich gewesen wäre? Es war eben nicht möglich. Die Mitwirkung des Volkes war unbequem, aber nothwendig.

Auch in Oesterreich ging's nicht länger, zumal hier die Noth, die beste Lehrmeisterin für die Einzelnen wie für die Regierungen, hinzutrat. Man hatte Alles versucht: Volksthümlichkeit im Jahre 1848, blutige Reaction im Jahre 1849, Einheitsstaat unter Schwarzenberg, constitutionelles Regiment unter Schmerling, Sistirung der Verfassung und Vielheitsstaat mit den historischen Individualitäten unter Belcredi-Majlath; kurz der österreichische Staat war ein reines Versuchsfeld, auf welchem die gepriesenen Staatsmänner mit allen möglichen Maschinen herumackerten. Sie machten sämmtlich Fiasco: Vernichtung der österreichischen Macht nach außen, Noth und Unzufriedenheit, die unter den wirklichen Patrioten zur gerechten Erbitterung sich steigerte, im Innern — das waren die Resultate der kläglichen, nicht von Staatsmännern, sondern von Stümpern ausgehenden Experimente.

So wendet sich das persönliche Regiment von Neuem an das Volk und bittet den vielgeschmähten Parlamentarismus um Hilfe. Wir wollen wünschen, im Interesse des österreichischen Volkes wie nicht minder und vielleicht noch mehr im Interesse des österreichischen Gouvernements, daß die Bitte dieses Mal ernst gemeint ist, obwohl ein gewisses Mißtrauen nicht ungerechtfertigt ist, denn wie Oesterreich der Sistirungen nicht ganz ungewohnt ist, so hat sich auch der Leiter des jetzigen Ministeriums in diesem Geschäfte bereits in Sachsen versucht. Jedoch die Noth ist in Oesterreich zu dringend geworden, und der Noth können die Völker sicherer vertrauen als dem guten Willen.

„Die Herstellung constitutioneller Einrichtungen auf gesicherter Grundlage", das ist es, was das persönliche Regiment nach der Thronrede „unverrückt im Auge behalten hat". Wir wissen zwar nicht, in welchem logischen Zusammenhange diese Versicherung mit der vor zwei Jahren beliebten Sistirung der Verfassung steht, denn zu „constitutionellen Einrichtungen auf gesicherter Grundlage" dünkt uns vor Allem die Existenz der Verfassung selbst nothwendig, jedoch glauben wir, daß diese Herstellung mindestens jetzt erstrebt wird, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil für Oesterreich nichts Anderes übrig bleibt; es ist eben Alles versucht worden, und man kehrt daher zur ultima ratio populorum, zum Parlamentarismus zurück.

Wir verkennen die Schwierigkeiten nicht, welche die österreichische Volksvertretung zu überwinden hat, um den Parlamentarismus zur That werden zu lassen, so daß die „constitutionellen Einrichtungen" in Fleisch und Blut der Nation übergehen. Abgesehen von dem Feudalismus, der ihr wie uns noch entgegensteht, ist es das Conglomerat von Nationalitäten, das ein einheitliches Zusammenwirken außerordentlich erschwert; seitdem aber die Ungarn durch Consequenz und Beharrlichkeit ihre Verfassung und ihre Rechte zurückerlangt haben, bildet der Reichsrath den naturgemäßen Mittelpunkt für die übrigen Nationalitäten, und es ist Sache der Deutschen, ihre überwiegende Cultur zur Geltung zu bringen.

Gerade in Bezug auf die innere Entwickelung sind die Oesterreicher augenblicklich in einer günstigeren Lage als wir Preußen. Wir haben oben gesagt, daß heut zu Tage ohne die Mitwirkung der Völker überhaupt nichts mehr geschehen kann, auch nicht in Preußen; aber mehr als hier ist die österreichische Regierung, von allen Seiten bedrängt, auf diese Mitwirkung geradezu angewiesen; sie ist gezwungen, sich auf die Volksvertretung zu stützen. Es würde falsche Gemüthlichkeit und übel angebrachte Sentimentalität sein, wenn der Reichsrath diese Lage nicht benutzte, wenn er nicht Alles anwendete, um den „constitutionellen Einrichtungen" jene „sichere Grundlage" zu verschaffen, die ihnen zur Zeit noch mehr fehlt als in Preußen. Mit einem Gesetz über Ministerverantwortlichkeit allein ist es nicht gethan.

Läßt sich aus den Reden, mit denen die Präsidenten des Herren- und des Abgeordnetenhauses die Session eröffnet haben, ein Schluß auf die weiteren Verhandlungen ziehen, so ist die Hoffnung gerechtfertigt, daß die Vertreter der Nation sich nicht mit leeren Versprechungen abspeisen lassen werden, sondern gewillt sind, mit dem Parlamentarismus, der zum Kitt zwischen den verschiedenen Nationalitäten werden muß, Ernst zu machen. Wirkliche constitutionelle Einrichtungen können auch die neue Brücke bilden zum übrigen Deutschland, denn so gerechtfertigt der Kampf gegen die Concordats-Regierung war, die uns nichts als Reaction in Staat und Kirche bringen konnte, so innig würde das Bündniß mit einem in politischer und religiöser Freiheit geeinten österreichischen Volke sein.

Breslau, 24. Mai.

Je näher der Wiederbeginn unserer Landtags-Verhandlungen rückt, um so gespannter richtet sich die Aufmerksamkeit auf den Conflict des Abgeordnetenhauses mit dem Justizminister. Bekanntlich haben beide Referenten sich einfach für die Annahme des Aßmann'schen Antrages erklärt; es scheint also in der That zwischen den Conservativen und Liberalen in dieser Frage eine ziemlich allgemeine Uebereinstimmung zu herrschen. Schon werden Stimmen laut, welche die Annahme der norddeutschen Verfassung von der Entscheidung über den Oberg'schen Fall abhängig machen, und so fern auf den ersten Blick beide Angelegenheiten zu stehen scheinen, so ist doch bei näherer Betrachtung der Zusammenhang leicht erkennbar. Wir haben von der Mythe über die beiden Seelen innerhalb des Ministeriums nie viel gehalten; im Gegentheil meinen wir, daß das Ministerium für alle wichtigen Fälle solidarisch verpflichtet nicht nur ist, sondern sich auch selbst dafür hält, daß also auch in Bezug auf die Oberg'sche Angelegenheit nicht der Justizminister allein, sondern das Gesammt-Ministerium die Verantwortlichkeit übernimmt. Billigt nun das Ministerium in seiner Gesammtheit die Interpretation, welche der Herr Graf Lippe dem Abgeordnetenhause gegeben, so müssen wir in Bezug auf die Lücken, deren die norddeutsche Verfassung gerade genug hat, alle bisher gehegten Besorgnisse für vollkommen begründet erachten, um so mehr als hier nicht einmal eine Lücke, sondern unseres Erachtens — und wir befinden uns hier in Uebereinstimmung mit dem größten Theile des Abgeordnetenhauses — eine sehr klare Gesetzesstelle vorliegt. Die Officiösen haben uns so oft und mit solcher Emphase die vollkommene Einigkeit des Ministeriums in allen Fragen gepriesen, daß ein Zweifel daran ganz ungerechtfertigt erscheinen würde; wir erwarten daher auch in diesem Falle eine Erklärung des Gesammt-Ministeriums mit oder ohne den Justizminister.

In Hannover dauert die Untersuchung über die welfischen Agitationen fort, doch liegt es in dem Wesen derartiger Untersuchungen, daß Genaueres darüber noch nicht bekannt geworden ist.

Aus **Oesterreich** theilen wir unten die ersten Verhandlungen des Abgeordnetenhauses mit und machen besonders auf die Rede des Abg. Pratobevera aufmerksam, mit welcher derselbe den Antrag auf Erlaß einer Adresse begründet.

Im **italienischen** Parlamente ist man, was die Kirchengüterfrage betrifft, jetzt von der Bewunderung etwas zurückgekommen, welche der Kirchengüter-Plan Ferrara's anfangs einflößte. Ein Florentiner Brief der „K. Z." erläutert dies wie folgt: Man hat das Project einer genauen und ernsten Prüfung unterzogen, die eine bedeutende Anzahl seiner Anhänger gegen dasselbe einnahm. Hierzu gehören namentlich alle die Freunde des alten Ministeriums, bekannt unter dem Namen „Consorteria", deren hervorragendstes Organ die Mailänder „Perseveranza" ist. Die Einwürfe dieser Männer lassen sich in drei Punkte zusammenfassen. Einmal behaupten sie, daß Ferrara solchergestalt den Staat seines letzten Hilfsmittels beraube, ohne die Zukunft dadurch sicherzustellen. Zweitens sei die Combination der 600 Millionen illusorisch und selbst ruinirend für das Land. Zunächst sei dieses Unternehmen durchaus nicht so einfach, wie man es anfänglich hingestellt habe, da es die Ausgabe von 158 Millionen Consols oder 17 Millionen Rente mit sich führe, die ein maskirtes Anlehen darstellten, da die Zinsen der 17 Millionen dem großen Schuldbuche des Staates zur Last fielen. Dann aber verwandelten sich dadurch die 430 Millionen, die man als Ergänzung der Operation so vortheilhaft habe in die Augen fallen lassen, in Wahrheit in nur 350 Mill., wenn man berechnet, daß das Geschäft zu 6 pCt. escomptirt und mit einer Commissionsgebühr von 3 pCt. vergütet werden soll. Der dritte schwere Einwurf endlich gründet sich auf die Frage der Pensionen der Geistlichkeit. Wie man wisse, würden die Güter — wie stets bei solchen Geschäften — zu schlechten Preisen verkauft werden und ihr Ertrag somit kaum hinreichen, die Operation der 600 Millionen zu decken. Auf diese Weise blieben aber die zahlreich aufgelösten religiösen Körperschaften dem Staate zur Last, da dieser sie doch unmöglich könnte Hungers sterben lassen. Gelingt es nun Herrn Ferrara nicht, solchen Einwendungen in der Kammer gegenüber in Paris günstigere Bedingungen zu erzielen, um die ersteren wirksam bekämpfen zu können, so dürfte einer Niederlage im Parlamente der Rücktritt des gegenwärtigen Ministeriums wohl auf dem Fuße folgen. — Was das Gerücht von einem Abbruche der Verhandlungen zwischen dem Finanzminister und dem Hause Rothschild betrifft, so soll dasselbe der „Nazione" zufolge jeder Begründung entbehren. Der „Italie" zufolge dürften die dem Abschlusse der Convention entgegenstehenden Schwierigkeiten behoben werden; die Regierung aber soll jedenfalls an der einmal adoptirten Basis der Angelegenheit festhalten. Die „Libertà" endlich will von der Concurrenz eines mächtigen englischen Bankhauses wissen, das der Regierung Anerbietungen gemacht hätte. — Garibaldi ist in Begleitung seiner beiden Söhne und anderer Personen von Florenz wieder nach Signa abgereist, der ersten Station auf der nach Empoli und Pisa führenden Bahn. Die von ihm angeregte Papiergeldausgabe des Emigrationscomite's in Scheinen zu 5, 25, 50 und 100 Fr. hat begonnen. — Aus Rom wird gemeldet, daß im letzten Consistorium des Cardinal-Collegiums die Angelegenheit des oppositionellen Cardinals Andrea zur Sprache gebracht und beschlossen worden sei, die von ihm verlangte Untersuchung seines Vorgehens gegenüber der Curie vorzunehmen und zu prüfen, ob Grund vorhanden gewesen sei, ihn von seinem Bisthume zu suspendiren und ihm die gebührende Apanage vorzuenthalten. Der „Piemontesischen Zeitung" meldet man aus Rom, man habe im Vatican die Nachricht erhalten, daß die Bischöfe Deutschlands zur Jubiläumsfeier nicht nach der ewigen Stadt kommen würden. Der Papst soll darüber sehr betrübt sein.

Die officiöse **französische** Presse ist insofern noch immer verschiedenen Sinnes, als ein Theil derselben die Erhaltung des Friedens hofft, während ein anderer fortwährend die öffentliche Meinung gegen Preußen aufzureizen sucht. An der Spitze dieses letztern Theils der Officiösen steht das „Journal de l'Empire", welches jetzt schon behauptet, Frankreich müsse die Räumung der Festung Mainz fordern. Warum, fragt man dabei geradezu, wollen wir nicht eine vollständige Revision der veralteten Verträge vornehmen, um die aus denselben erwachsenden Gefahren zu beseitigen? Man sieht, daß in gewissen Regionen mit allen Kräften auf einen Congreß hingearbeitet wird. Daß von Seiten Oesterreichs, welches aus Anlaß der bevorstehenden Reise des Kaisers von Rußland nach Paris die Besorgniß hegt, es möchte eine Vereinbarung oder irgend ein Abkommen in Bezug auf die orientalische Frage zwischen Frankreich und Rußland geschlossen werden, eine Revision der Verträge von 1856 in Anregung gebracht werde, erscheint auch der „N. Z." sehr wahrscheinlich. Natürlich gehe Oesterreich zunächst nur darauf aus, die bonnes grâces Rußlands zu gewinnen, während dem Tuileriencabinette damit sehr wenig gedient wäre. Ueberhaupt aber meint man, daß das Verhältniß Frankreichs zu Oesterreich minder gut sei, als man gewöhnlich annimmt und nur die allerdings noch sehr in Zweifel gestellte persönliche Anwesenheit des Kaisers von Oesterreich in Paris dürfte, wie man glaubt, eine Veränderung hierin herbeiführen. Daß Frankreich neuerdings in Konstantinopel vergebliche Schritte gethan hat, um dem Blutvergießen in Kreta ein Ende zu machen, ist bekannt. Jetzt heißt es trotzdem, daß es dem Pariser Cabinette gelungen sei, die Großmächte zur Absendung einer Collectivnote an die Pforte zu bestimmen, und daß dieses Actenstück demnächst nach Stambul geschickt werden solle. Mit Recht fügt man indeß hinzu, daß das letztere sehr unverfänglich lauten müsse, wenn England sich wirklich entschlossen haben soll, dasselbe mit zu unterzeichnen.

Unter den Nachrichten aus **England** ist unstreitig die auf die Alabamafrage bezügliche von größter Wichtigkeit, insofern nach der von Lord Derby am 21. d. Mts. im Oberhause abgegebenen Erklärung in dieser Angelegenheit zwar ein Schiedsgericht abgelehnt worden ist, die Unterhandlungen aber gleichwohl einen günstigen Verlauf nehmen. Wie es den Anschein hat, ist die nordamerikanische Regierung geneigt, diese Angelegenheit zur Erlernung des britischen Columbien zu verwerthen, und man will nach manchen Anzeichen die Vermuthung gerechtfertigt finden, daß die englische Regierung dem Anschlusse dieses Landstriches an die Vereinigten Staaten keine besonderen Hindernisse entgegenstellen werde.

Die **spanische** Regierung sieht sich, nachdem der Senat am 17. die Indemnitätsbill genehmigt hat, aller Verantwortlichkeit für die Verwaltungshandlungen glücklich entledigt, in denen sie sich die Rechte der gesetzgebenden Gewalt angeeignet hatte. Die organischen Gesetze über die Gemeinde- und Provinzialverfassung, über den öffentlichen Unterricht, über die Presse und das Gesetz zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit, d. h. die wichtigsten Gesetze für ein Land, welches Anspruch darauf erhebt, nach constitutionellen Grundsätzen regiert zu werden, sind demzufolge in Kraft gesetzt, ohne daß sie zuvor von den Kammern discutirt und geprüft worden wären. Im Senate haben die hervorragendsten Mitglieder der Opposition: Marschall Serrano und Calderon Collantes von der liberalen Union; Escudero, Bahamonde, der Marquis Gerona, der Marquis de Molins, Sierra von den Moderados; Corradi im Namen der Progressisten die größten Anstrengungen gemacht, um ein so schweres Attentat gegen die fundamentalen Einrichtungen des Staates zu verhindern; diese Anstrengungen sind indessen vergebens gewesen.

In der Deputirtenkammer, die bekanntlich ultrareactionär zusammengesetzt ist, werden fort und fort Anträge gestellt, die darauf ausgehen, das öffentliche Unterrichtswesen im Sinne der herrschenden Partei umzuformen. Man verlangt die Absetzung aller Universitäts-Professoren, die liberaler Gesinnungen und der Hinneigung zur Toleranz in religiösen Dingen verdächtig sind; Nocedal hat einen Antrag eingebracht, welcher die Verlegung der Universität von Madrid nach dem kleinen Städtchen Alcala de Henares bezweckt, da die Anwesenheit der Studenten in der Hauptstadt eine Gefahr für die öffentliche Ordnung sei. — Daß unter solchen Verhältnissen unter Anderem die Besorgniß vor dem Ausbruche einer Militärinsurrection in den Garnisonen von Andalusien wieder aufgetaucht ist, wird wohl Niemanden befremden.

Das Gerücht über den Tod des Kaisers von **Mexico** taucht trotz des Widerspruchs und trotz des Schweigens der Pariser officiellen Presse in Frankreich immer wieder von Neuem auf und der „Nordd. Ztg." meldet unter Anderem eine Pariser Correspondenz vom 21. Mai: „Die neuesten hier aus Newyork eingelaufenen Berichte lassen leider kaum einen Zweifel mehr über den Tod des Kaisers Maximilian. Die letzten Worte des unglücklichen Erzherzogs, fügen die Berichte bei, waren: „Napoleon III. stellte mich zwischen Unehre und Tod . . . ich wähle den Tod". Die belgischen Majestäten, heißt es weiter, benutzen einstweilen den Umstand, daß diese Nachricht noch nicht officiell ist, um sie zu ignoriren." — Dem „International" zufolge haben dieser Tage zwischen Lord Stanley und dem Gesandten Nordamerikas, Mr. Adams, Unterredungen in Betreff Mexicos stattgefunden. Adams erklärte, daß nach der Ansicht Sewards der Zeitpunkt nahe rücke, in welchem der Union die Pflicht einer Intervention in Mexico obliege. Die Imperialisten würden im Kampfe mit den Republikanern völlig besiegt werden und es sei nicht zu bezweifeln, daß dann die Republikaner Grausamkeiten an den ehemaligen Parteigängern des Kaiserreiches verüben werden. Juarez habe gegen jede Intervention protestirt. Lord Stanley soll erwidert haben, daß die englische Regierung in einer solchen Intervention keine Bürgschaft des Fortschrittes der Civilisation erblicken könnte. Bei diesem Anlasse habe Stanley gegen Adams auch den Wunsch geäußert, die Union möge dem Kampfe in **Paraguay** ein Ende machen, sonst sehe sich England genöthigt, eine Flotte dahin abzusenden.

Deutschland.

= **Berlin**, 23. Mai. [Der Anschluß Süddeutschlands. — Die Wühlereien in Hannover. — Der Kronprinz.] Noch ist die Verfassung des norddeutschen Bundes nicht von allen Staaten angenommen und schon wird hüben und drüben vielfach von dem Anschluß der süddeutschen Staaten gesprochen und derselbe angezweifelt. Wir erfahren von gutunterrichteter Seite, daß sich allerdings in Süddeutschland von vielen Stimmen Widerspruch gegen die angebahnte Verbindung erhebt, welcher meist der Abneigung gegen den Einheitsstaat entspringt und welchem die Anhänger der nationalen Richtung kaum gewachsen sein möchten. Hier verhält man sich dazu durchaus passiv und man geht dabei wohl von dem Grundsatze aus, daß einmal die geordneten militärischen Beziehungen einen festen Anhalt für eine gedeihliche Fortentwickelung der angebahnten Beziehungen darbieten, andererseits aber die Handelsverhältnisse und mehr als dies Alles die Erfahrungen bewirken werden, welche man während der letzten kritischen Wochen zu machen Gelegenheit hatte. Diese Annahmen möchten wohl nicht nur auf Vermuthungen, sondern auf feste Anhaltspunkte durch Berichte aus Süddeutschland zurückzuführen sein, so daß man hier um den Ausgang der Conferenzen der süddeutschen Staaten unbesorgt ist. Als ein günstiges Zeichen der militärischen Vereinigung ist die Ankunft zahlreicher Militärs, namentlich aus Baden, anzusehen, welche sich an den militärischen Uebungen der Garde-Regimenter, namentlich an den Instructionen betheiligen, sowie die militärischen Einrichtungen bis in die kleinsten Einzelheiten genau in Augenschein nehmen. Baierische und würtembergische Offiziere werden in der nächsten Zeit zu demselben Zweck hier eintreffen. — Wenn sich viele Angaben über die hannoversche „Verschwörung" auch als übertrieben erweisen, so hat man doch allen Grund, darüber zufrieden zu sein, daß der Anschlag noch zeitig genug entdeckt ist. Die Zahl der Compromittirten und Verhafteten ist denn doch größer, als man es sich vorstellen mag. Wahrscheinlich wird eine k. Ordre die Befugniß der Rechtssprechung in dieser Sache von dem Obergericht zu Celle auf das Kammergericht in Berlin übertragen, so daß die immerhin interessanten Verhandlungen hier in Berlin bevorstehen. Man erwartet, daß die Regierung endlich ihre Milde gegen die verschwörungslustigen Junker in Hannover aufgeben und endlich

den Wünschen der liberalen Partei entsprechen und Vertrauensmänner über die Organisirung der Provinz hören wird. Freilich hat sich bis jetzt — und nicht nur in den neuerworbenen Landestheilen — nur die national-liberale Partei der Regierung entgegenkommend gezeigt, das Eingehen der letzteren auf die doch wahrlich so billigen Wünsche der ersteren gehört bis jetzt noch zu den unerfüllten Erwartungen. Vielleicht, so hofft man, wird es nach alledem und alledem doch bald anders! — Der Kronprinz fühlt sich soweit wieder hergestellt, daß die Abreise nach Paris in Begleitung der Frau Kronprinzessin für heute Abend um 7 Uhr mittelst Extrazuges angesetzt worden ist. Die deutschen Vereine in Paris bereiten dem kronprinzlichen Paare einen festlichen Empfang vor. Die Rückkehr wird zu Anfang des künftigen Monats erwartet.

Graudenz, 22. Mai. [Der am letzten Sonnabend zu einer Sitzung zusammengetretene Graudenzer Kreistag] ging eines eigenthümlichen Grundes halber auseinander, ohne über die zum Theil dringlichen Vorlagen Beschluß zu fassen. Die Einladung zu der Sitzung war vor vier Wochen „Namens des erkrankten Landraths" durch den Kreissecretär Heinrich erlassen worden, welcher die Geschäfte des Landraths-Amts mit Vorwissen der Regierung führte, nachdem, wie verlautet, die beiden Kreis-Deputirten die Vertretung des Landraths abgelehnt hatten. Ein Kreistagsmitglied hatte nun gegen die Rechtsgiltigkeit dieser Einladung einen Protest erhoben, den es darauf stützte, daß der Kreissecretär mit der Vertretung des Landraths noch nicht officiell betraut gewesen sei, und der Kreistag entschied sich mit 9 gegen 6 Stimmen für seine Incompetenz. (Ges.)

Kassel, 21. Mai. [Der Staatsschatz.] Die „Hess. M.-Z." berichtet: Am 12. d. M. haben von den hier wohnenden Mitgliedern der letzten kurhessischen Ständeversammlung die Herren v. Bischoffshausen, Falckenheiner, Harnier, Henckel, Hupfeld, Nebelthau, K. Oetker, Weigel, Wiegand, Wippermann und Zuschlag sich zu der Verabredung veranlaßt gesehen, eine Vorstellung wegen Belassung des bisherigen kurhessischen Staatsschatzes zu Gunsten aller bisher kurhessischen Landestheile, behufs Erleichterung im Tragen gewisser nach preußischen Einrichtungen der Provinz oder den Kreisen zur Last fallenden nicht unerheblichen Ausgaben, an die Staatsregierung zu richten. Zur Begründung ist namentlich darauf hingewiesen, daß für die Belassung des Staatsschatzes zu jenem Zwecke schon seine bekannte geschichtliche Entstehung aus den für die Vermiethung hessischer Landeskinder durch mehrere Landgrafen eingegangenen Subsidiengeldern spreche, und ferner, daß diese Belassung das beste Mittel sei, das Tragen jener besonderen Lasten ohne Erregung von Mißmuth in Kurhessen einzuführen.

Dessau, 21. Mai. [In der heutigen Plenarsitzung des Landtages] wurde zunächst die Verfassung des norddeutschen Bundes in zweiter Lesung ebenfalls einstimmig en bloc angenommen. Hierauf erfolgte die Beschlußfassung über die mit der Weimar'schen gleichlautende Convention zwischen Anhalt und Preußen, betreffend die Reorganisation des herzoglichen Contingents, und der Landtag ertheilte dem vom Referenten, Hrn. v. Krosigk, gestellten Antrage gemäß zu der Convention, sowie zu den zur Ausführung derselben zwischen beiden Theilen getroffenen Vereinbarungen einstimmig seine Genehmigung.

Aus Thüringen, 21. Mai. [Universität Jena.] Der „D. A. Z." wird geschrieben: Durch Thüringen geht ein Gerücht, welches eine allgemeine Bestürzung verursacht und auch weit über Thüringens Grenzen hinaus, in ganz Deutschland, Bestürzung und — noch ein anderes Gefühl erregen wird. Wie man nämlich bestimmt versichert, sollen die sächsischen Herzogthümer in Anbetracht der Mehrlasten, welche der norddeutsche Bund von ihnen fordert, entschlossen sein, falls ihnen die Dotation zu schwer fallen würde, die Universität Jena, deren dreihundertjähriges Jubiläum man vor neun Jahren gefeiert, aufzuheben. Das Gerücht tritt in so bestimmter Gestalt auf, daß ich es Ihnen nicht länger vorenthalten kann — und sei es auch nur, um eine Widerlegung zu bewirken.

Mainz, 21. Mai. [Exceß.] Gestern Abend neun Uhr entstand in einer hiesigen Bierwirthschaft eine Schlägerei, welche das Einschreiten der Polizei und — als diese sich nicht genügend erwies — einer Militärpatrouille veranlaßte. Letztere nahm einige der Streitenden mit auf die nahe gelegene Münsterthorwache und war eben im Begriff, den Rädelsführer geschlossen auf die Hauptwache zu transportiren, als aus den Trupps Neugieriger, die sich rasch gebildet hatten, Rufe laut wurden: „Gebt den Mann heraus, ihr St...preußen ꝛc." Dem Verhafteten gelang es auch wirklich, seine Bande abzustreifen und die Flucht zu ergreifen, worauf man ihm aus der Patrouille sofort einen Schuß nachsandte, der leider zwei gänzlich Unbetheiligte traf, und zwar so, daß der Eine sofort in das Hospital gebracht werden mußte, während der Andere nur leicht am Bein verletzt ist. (K. Z.)

München, 21. Mai. [Die bisherigen Festungen] Marienberg (Würzburg), Rosenberg, Wülzburg und Oberhaus mit Einschluß der Stadt Passau verlieren auf königliche Anordnung ihre Festungseigenschaft.

Lindau, 20. Mai. [Widerruf.] Im Gegensatz zu den kürzlich verbreiteten Gerüchten über die Absicht der Kaiserin von Frankreich, im Juni nach Arenenberg zu kommen, erklärt die Schloßverwaltung des kaiserlichen Gutes, daß die kaiserliche Familie nicht nach Arenenberg kommen werde. Die Verwaltung werde im Gegentheil im Sommer selbst einige Zeit abwesend sein.

Oesterreich.

Wien, 23. Mai. [In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses] kam folgende Interpellation des Abg. Dr. Mühlfeld und 60 Genossen zur Verlesung:

„In Erwägung der Unzufriedenheit, welche der Entschluß der hohen Regierung, die k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien mit theilweise schon in Angriff genommenen Befestigungsbauten zu umgeben, allenthalben hervorrief,

in Erwägung des üblen Eindruckes, daß die Ausführung dieser Festungsbauten, bevor die Reichsrathssession eröffnet worden ist, begonnen wurde und nach dem Zeugnisse der öffentlichen Blätter seitdem nur um so rascher fortgesetzt wird und

in Erwägung des wichtig bedeutsamen Interesses, welches nicht blos die Bevölkerung Wiens hat, sondern alle Königreiche und Länder, ja das ganze Reich haben dürften, daß von der in Frage stehenden Befestigung der genannten k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt mit Rücksicht auf die im vorigen Jahre bereits aus Anlaß der vor Florisdorf aufgeworfenen Schanzen erkannte Zwecklosigkeit einer Befestigung Wiens gegen den Feind einerseits und auf die vorauszusetzenden großen Kosten der beabsichtigten Befestigungsbauten gegenüber dem heutigen Stande der österreichischen Finanzen andererseits Abstand genommen werde;

stellen die Unterzeichneten an die k. k. Ministerien der Finanzen und des Krieges die nachfolgende Anfrage:

1. Welchen Zweck verfolgt die kaiserliche Regierung mit den beschlossenen und zum Theil schon in Ausführung begriffenen Befestigungsbauten um die k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien?

2. Wie hoch beläuft sich nach dem Voranschlage die Summe der Kosten der beabsichtigten Befestigungsbauten und wie viel haben die bisher ausgeführten Bauten bereits gekostet?

3. Woher wurden die Auslagen der bisherigen Befestigungsbauten bestritten und woher sollen jene der noch auszuführenden Bauten bestritten werden?"

Minister Frhr. v. Becke erklärt: Das Finanzministerium und das Kriegsministerium werden die Ehre haben, die vorhin verlesene Interpellation in einer der nächsten Sitzungen zu beantworten.

Darauf begründete Frhr. v. Pratobevera seinen Antrag auf Erlaß einer Adresse in folgender Weise:

Meine Herren! Wohl nie ist eine größere, schwerere Aufgabe an Volksvertreter herangetreten, als die, vor welcher wir stehen. Wohl nie wurde leicht ein größeres Maß von Mäßigung, Selbstverleugnung, Aufopferung und Versöhnlichkeit gefordert, als welches man von uns jetzt fordern muß, nachdem die vergangenen Jahre einen Zwiespalt und eine, ich möchte sagen, künstlich genährte Erbitterung hervorgerufen haben, die der vormärzlichen Zeit fremd war. Meine Herren! Ich und viele Gesinnungsgenossen suchen das Geheimniß der Lösung in dem Streben nach gleichem Maß berechtigter politischer und bürgerlicher Freiheiten (Bravo) aller Völker Oesterreichs (lebhaftes Bravo), ich suche es in dem Streben der vereinigten Völker, unter dem Palladium des gemeinsamen Herrschers nach der Ausgleichung zu streben, welche dem Besonderen und dem Allgemeinen gerecht wird. Lassen Sie uns allen nationalen und confessionellen Hader begraben (lebhaftes Bravo links), lassen Sie uns daran gehen, die Schranken, die dieser aufgerichtet hat, zu beseitigen (Bravo), lassen Sie uns dahin ringen, m. H., daß, nachdem die schmerzliche Scheidung der Länder diesseits und jenseits der Leitha als eine vollzogene Thatsache vor uns steht, das stolze Volk der Ungarn wenigstens an unserem einmüthigen, festen Zusammenhalten erkenne, daß wir sein Recht ehren, aber auch an unserem fest und unverbrüchlich halten wollen! (Lautes Bravo.)

M. H.! Ich glaube, ein ehrliches Streben in dieser Beziehung kann auch jenseits der Leitha Eingang finden, und der von Sr. Majestät so oft und neuestens in der Thronrede festgehaltene unverrückbare Standpunkt, ein constitutionelles Leben in Oesterreich zu begründen, wird auch sie so wie uns dahin führen, daß endlich die höchsten, uns doch noch gemeinsam gebliebenen Angelegenheiten in constitutioneller Weise der Behandlung unterzogen werden sollen. (Bravo.)

M. H.! Wir Deutsche in Oesterreich haben nie nach Vergewaltigung gestrebt (Bravo links), Oesterreichs Hauptstadt hat von jeher gastlich, offen und herzlich ihre Thore allen Stämmen des weiten Reiches geöffnet, und vielfach haben sie hier ehrenhafte Existenzen begründet.

Die Sprache, m. H., die zufällige Mitgift der Geburt und der Erziehung, ist es nicht allein, welche Reiche gründet und das Band ihres Bestandes bildet. M. H., es ist in allen Sprachen Gutes und Böses gesagt, geschrieben und gedruckt worden. Wir Deutschen, nun losgetrennt von dem Bunde und durch ein reiches Culturleben noch immer mit den Brüdern verbunden, sind doch von vollem Herzen ehrliche Groß-Oesterreicher und wir sind gesonnen, unsere besten Kräfte dem Gesammtstaate zu weihen. (Bravo links.)

⁂ **Wien**, 23. Mai. [Eindruck der Thronrede. — Anfänge des Reichsrathes. — Das Concordat.] Ueber die Wirkung der Thronrede im Allgemeinen erstattete ich Ihnen bereits durch den Telegraphen Bericht. Daß eine Feier wie die gestrige nicht schwungvoll sein konnte, das war unter den obwaltenden Umständen wohl selbstverständlich. Lagerten über der Zuhörerschaft und dem Reichsrathe selber noch die Schatten der Sistirungspolitik und des durch heillosen Junker- und Pfaffenübermuth so recht muthwillig heraufbeschworenen Elends: so verlas auch der Kaiser die Thronrede so monoton und apathisch wie nie zuvor. Beiden Theilen mußte eben unwillkürlich die Reminiscenz sich aufdrängen an den spontanen Jubel, die elastische Geistesfrische, das herzgewinnende Vertrauen, das sich bei der ersten Reichsrathseröffnung vor sechs Jahren in diesem selben Saale kundgegeben; und wie jetzt das ganze Werk wieder von vorne begonnen werden müsse. Das aber ist nicht eine Situation, in der die Begeisterung sich aufschwingen kann, obschon es an den üblichen Kundgebungen dynastischer Gesinnung natürlich nicht fehlte. Demungeachtet bestätigen Ihnen die heutigen Morgenblätter, was ich Ihnen bereits gestern telegraphisch meldete: daß der Eindruck der Thronrede im Publikum beim Lesen ein guter ist. Geständnisse, wie sie in der Bitte vom Throne herab liegen: der Reichsrath möge den Schleier des Vergessens über eine Vergangenheit breiten, die uns so tiefe Wunden geschlagen, und nur die daraus zu schöpfenden Lehren beherzigen — eignen sich nicht dazu, bei einer Ceremonie, enthusiastische Ausbrüche herbeizuführen, aber sie üben eine gute Wirkung auf die Menge aus. So ist denn auch heute das feudale „Vaterland" das einzige Journal, welches in ohnmächtiger Wuth Gift und Galle spukt. Welch ein Grad von Schamlosigkeit gehört wohl dazu, daß dieselbe Clique, die — angeblich um die ungarische Verfassung zu retten, in Wahrheit um die unserige zu zerstören — den Gesammtreichsrath zertrümmerte und die Siebenbürger daraus nach Pest verjagte — heute pathetisch erklärt: dieser Reichsrath sei ein namenloser; sein Herrenhaus kein österreichisches, weil die Siebenbürger Bischöfe und die Erzherzöge darin fehlen; sein Abgeordnetenhaus eine zusammengepeitschte Parteivertretung? Dieselben Menschen, welche die Deutschen erbarmungslos durch den verfassungswidrigen „Außerordentlichen" mit seiner slavischen Majorität niedertreten lassen wollten, entblöden sich heute nicht, über angeblich erduldeten Zwang zu klagen, weil die sistirte Verfassung wieder zu ihrem Rechte gelangt ist! Uebrigens ist die Coterie frech ge-

---

Mit der Schleife.

Novelle von M. von Roskowska.

VIII.

Eine Matinée.

(Fortsetzung.)

Die gnädige Frau ließ ihm sagen, sie werde den Augenblick erscheinen. Aus dem Augenblick wurde jedoch eine Minute nach der andern. Warten war eben nicht seine Passion — seine Frau hatte es ihn nicht gelehrt. Nur mit Mühe vergegenwärtigte er sich's beständig, daß es eine Dame sei, die ihn harren lasse, — wie einen Narren — sagte er sich. Er dünkte sich ein Antichambrirender zu sein. Gottlob — das war er nie gewesen, empfand auf seine alten Tage auch nicht Neigung oder Geschick, es zu werden. Immer ungeduldiger trommelte er mit den Fingern auf dem Tisch, ging dann zur Abwechselung ein wenig umher, oder blickte aus dem Fenster auf seine Equipage hinaus. Die Pferde scharrten ungeduldig das Pflaster, seine Tochter aber steckte nicht den Kopf aus dem Schlage. Sie schien, zu seiner eigenen Ueberraschung, das Warten zu verstehen. Verstand es wenigstens besser als er selber — dafür war sie freilich auch ein Frauenzimmer. Er sah nach der Uhr. Gewiß kam man zu spät. Und er hatte durchaus nicht Geschmack an jener Manier, die Viele distinguirt finden, an der Manier, erst nach dem Beginn der Vorstellung in eine Versammlung zu treten, die Anwesenden zu stören. Pünktlichkeit, diese eben so löbliche wie nothwendige Gewohnheit des Geschäftsmannes, war ihm zur Natur geworden. Wäre er irgend wo und wie zu spät gekommen, er hätte es gewiß nicht so weit gebracht, wie es geschehen war. Darum fühlte er sich um so weniger davon erbaut, daß man ihn warten ließ. Es wollte ihm das als eine beleidigende Rücksichtslosigkeit, die dem Bürgerlichen galt, zu Kopf steigen — obwohl sein Verstand ihm sagte, es sei eine weibliche Ungezogenheit, nicht rechtzeitig fertig zu sein, die Frau von Uhlenhorst mit Unzähligen ihres Geschlechtes theile. Er begriff nur nicht, daß die Männer dies duldeten. Gleichzeitig kam es ihm lebhaft zum Bewußtsein, daß er an seiner eigenen Frau doch einen wahren Schatz besessen habe. Habe? Warum im Imperfectum reden, wo doch, glücklicherweise, das Präsens noch anwendbar. So viel stand indeß fest, daß er zum ersten und letzten Mal die Gnädige abholte. Mochte auf sie warten, wer dazu Lust hatte — ihm fehlte dieselbe gänzlich.

Schon wollte er sich entfernen — ihr sagen lassen, daß er den Wagen nach ihr zurückschicke und ärgerte sich, daß er das nicht schon längst, sogleich — gethan. Da trat sie ein, legte mit einer frostigen Entschuldigung die Fingerspitzen auf seinen Arm und ließ sich von ihm hinabführen. Die gute Lebensart, die Erwägung, daß sie eine Dame, bewog ihn, seine Erregung niederzuhalten, zu bekämpfen. Er hätte sogar darüber, und über sich selber, humoristisch gelächelt, ohne die eisig kalte Temperatur, die sich alsbald zwischen seinen beiden Gefährtinnen fühlbar machte. Von Seiten der Schwiegermutter Würde und Höflichkeit, aber auch nicht ein Zug jener Herzlichkeit, die wenigstens der Braut des Sohnes entgegengebracht wird, mag auch später die Frau mit minder günstigen Blicken betrachtet werden. Und das junge Mädchen eben so artig und förmlich, eben so kalt wie jene und ohne eine Regung der liebenswürdigen töchterlichen Unterordnung, die einem Mann jeder ältern Frau gegenüber natürlich, ja nothwendig erscheint bei der Jugend. Diese Atmosphäre war ihm durchaus nicht sympathisch. Mochte sie etwa die in dem neuen Lebenskreise herrschende sein — er fand sie unbehaglich.

Zugleich fiel ihm auf die Seele, daß er selber in Angelika wohl dies ungemüthliche, für ihr Alter doppelt unpassende Wesen genährt. Hatte sie sich nicht selbst gegen ihre eigene Mutter eine gewisse Ueberlegenheit herausgenommen, herausnehmen dürfen durch seine Schuld? Eigentlich nur in der letzten Zeit, dennoch —

Zu seiner Erleichterung hatte man das Ziel erreicht.

Eben waren die Damen ausgestiegen, als noch verspätete Zuhörer nahten — ein junger Mann, an seinem Arm ein Mädchen. Dieses zuckte sichtlich zusammen, der Begleiter wandte den Kopf um und zog dann ehrerbietig den Hut. In raschem Wechsel kam und ging die Farbe in den hübschen Zügen der Dame, während sie sich grüßend neigte. Die Augen hoben sich bittend zum Commercienrath und senkten sich dann doch sogleich scheu und beklommen.

Die erste Regung Bürgers war Zufriedenheit darüber, daß seine Frau daheimgeblieben. Ihr wäre dies Zusammentreffen so erschütternd gewesen, daß sie sich nicht zu beherrschen vermocht hätte. Ob er sie darum tadelte oder nicht, das änderte nichts — war also gleichgiltig. Angelika noch dem Wagen zugewandt, hatte Jene nicht gewahrt. Die Polizeipräsidentin blickte das junge Paar starr, durchbohrend an. Und dennoch schien sie es nicht gesehen zu haben. Keine Senkung des hochmüthig erhobenen Hauptes dankte dem Gruß. Um den Mund lagerte sich ein unsäglich geringschätziger und zugleich spöttischer Zug. Es mochte dieser Ausdruck sein, der Lydia's Verwirrung noch erhöhte.

Der Commercienrath hatte sich abwenden wollen, zu seiner Tochter, als sähe er das Paar nicht. Aber jetzt schoß ein dunkles Roth in sein Gesicht. Einen Dank auf ihren jedenfalls höflichen Gruß waren jene Leute immerhin werth. Er selber war gerade kein Muster der Höflichkeit, der feinen Sitte. Allein eine Ungezogenheit, wie die Dame sich da erlaubte, erbitterte ihn. Ohne Besinnen nahm er den Hut ab, grüßte die Tochter seines Jugendgenossen so artig, ja respectvoll, wie es ein achtbares junges Mädchen immerhin fordern darf, auch von einem ältern Mann.

Ueberrascht, mit halb spöttischer, halb mitleidiger Miene schaute Frau von Uhlenhorst ihn an, wandte sich dann zu Angelika zurück. Das Brautpaar war inzwischen eingetreten, der Commercienrath mit seinen Damen folgte.

„Ist das nicht —?" Angelika hatte die vor ihnen Gehenden ins Auge gefaßt, unterdrückte aber den Nachsatz ihres Ausrufes.

In der Garderobe bemühte sich Ottomar um Lydia in jener Weise, der man es ansieht, daß sie nicht bloße Galanterie ist, sondern Herzensbedürfniß. Mit unwillkürlichem Wohlgefallen, ja seiner selbst unbewußt, haftete das Auge des Fabrikherrn an der Gestalt des jungen Mannes, verfolgte er seine Bewegungen. Viele, viele Jahre versanken gleichsam vor seinem innern Blick; er sah sich selber, wie er sich mit seiner Braut, mit seiner jungen Frau beschäftigte. Gerade wie Lydia hatte dann diese zu ihm aufgeblickt, ihn angelächelt. Jene Zeit war dahin. Glücklich der Mann, der Vater, der sie wiedererlebt in seinem Sohn. Ohne zu wissen, was er that, machte er einen Schritt nach Jenen hin. Aber mit einem tiefen schweren Athemzuge wandte er sich dann plötzlich ab.

Angelika schaute sich auch nach ihnen um, unschlüssig, mit sich selber uneins. Aber es waren noch andere Leute im Gemach und Beide schienen sie nicht zu sehen, begaben sich jetzt in den Saal.

„Daß der Vater nicht mitkommen konnte", sagte Lydia leise, als sie mit niedergeschlagenem Blick an ihnen vorüberstreifte.

„Vielleicht kann er doch noch nachkommen", beschwichtigte Ottomar. Er senkte das Auge nicht, vor Niemand. Frei und offen begegnete es jedem andern, selbst dem seines Vaters. Herzlich und achtungsvoll sah er sich überall begrüßt — drinnen im Saal ward bereitwillig zugerückt, um für seine Braut und ihn Platz zu gewinnen. Ein Fremder hätte sogleich wahrnehmen müssen, der junge Mann sei in seiner Vaterstadt allgemein gekannt und geschätzt. Vielleicht beeiferte man sich um so mehr, das zu zeigen, weil gleich hinter ihm sein Vater eintrat. Das unglückselige häusliche Zerwürfniß war natürlich kein Geheimniß. Alle Unabhängigen bestrebten sich, Ottomar zu zeigen, daß wenn man bisher in ihm hauptsächlich den Sohn des reichen und geschätzten Fabrikherrn beachtet hatte, man ihn jetzt um seinetwillen hochstellte.

Ein leises Zittern rieselte durch die Glieder des Commercienraths. Aber nicht nur der gespannte Blick seiner ältern Begleiterin ruhte auf ihm, auch die Aufmerksamkeit der Andern. Fast gewaltsam entrunzelte er die unwillkürlich zusammengezogene Stirn, zwang er auch sein Auge, fest, stetig zu blicken. Stolz, viel stolzer, als früher seine Gewohnheit, dankte er auf die Grüße, die ihm entweder zuvorkommend oder leutselig, oder aber halb widerwillig zu Theil wurden, je nachdem, ob die Leute von ihm irgendwie abhängig waren, seiner neuen Partei angehörten, oder der alten verlassenen.

„Sie haben also auch warten müssen", hatte Angelika unwillkürlich auf Lydia's Bemerkung gesagt.

„Von Wem reden Sie, Liebe?" fragte die Schwiegermutter höchst erstaunt.

„Von meinem Bruder und seiner Braut", war die rasche Antwort. „Nur daß sie nicht unnöthigerweise aufgehalten wurden, sondern durch den Beruf des Doctors. Heusig ist ein so vortrefflicher Arzt als Mensch."

Nicht immer war die junge Dame ganz dieser Meinung gewesen, auch trieb wohl kein lauteres Motiv jetzt zu dieser Aeußerung.

Sie ward nicht einer Antwort gewürdigt.

Die erste Piece war schon vorüber und der große Saal, der größte im Ort, dicht gefüllt. In den vordersten Stuhlreihen hatte man indeß einige Plätze für die Familie des Polizeipräsidenten reservirt. Bürger nahm hinter den Damen Platz.

„Lächerlich und unverschämt zugleich — denn das soll doch eine Demonstration sein." Frau von Uhlenhorst hatte es hingeworfen, während sie sich setzte und ihr Blick einen Spiegel traf, in welchem sie sah, wie man Ottomar noch bewillkommnend die Hände entgegenstreckte und schüttelte.

Die Musik begann wieder, untersagte jede Unterhaltung. Bürger blickte, wie gebannt, auch in den erwähnten Spiegel. Wenn jene Prädicate Ottomar gelten sollten, so vermochte er ihr, trotz Allem, nicht beizustimmen. Derselbe sah zwar sicher und selbstbewußt drein, doch ohne jede Spur von Anmaßung; ja, der aufmerksame Beobachter konnte sogar in seinen Zügen einen düstern Ernst, eine zwar männlich bekämpfte und siegreich beherrschte, doch immerhin eigenthümlich ergreifende, schmerzliche Trauer wahrnehmen. Sein ganzes Wesen und Auftreten mußte das Herz jedes Vaters mit gerechtem Stolze erfüllen, es war ja der Ausdruck seines tüchtigen Innern. Und vollends eine Mutter! Eigentlich schaute der alte unbeugsame Mann doch nicht aus eigenem, persönlichem Antriebe immer wieder in den Spiegel. Es geschah gewissermaßen im Namen oder doch im Geist der Mutter, die den An-

nung, schon heute wieder zukünftige Sistirungsgelüste vorahnen zu lassen, denn „Vtrld." droht offen, Alles was dieser Reichsrath mit Ungarn vereinbare, könne nur den „Schein rechtlicher Uebereinkunft" an sich tragen. — Die Erzherzöge bleiben übrigens jetzt wirklich dem Herrenhause fern, weil dasselbe nur noch eine cisleithanische Vertretung ist: sie werden es eben so wenig jemals wieder besuchen, als die Drei unter ihnen, die zugleich ungarische Magnaten sind, je von ihrem Rechte, im Pester Oberhause zu erscheinen, Gebrauch machen. Die höchst energische Interpellation Mühlfeld's wegen der Befestigungsfrage, welche die gesammte Bevölkerung Wiens so tief aufregt, zeigt übrigens, daß das Abgeordnetenhaus denn doch sich diesmal nicht mit der Rolle zu begnügen gedenkt, dem Baron Beust mit gleicher Langmuth wie einst Schmerling die Schleppe zu tragen. Der Hauptkampf aber wird — und das in kürzester Frist — um das Concordat entbrennen: denn schon heute deuten mehrere Blätter darauf, daß die Thronrede in Bezug auf die Abtragung dieses Zwinguri, das Oesterreich zum Abscheu und Spott der Welt gemacht, keine Zusage gemacht, als auf die Achillesferse derselben hin. Beust — so scheint es — fühlt sich nicht stark genug, hierin selber die Initiative zu ergreifen, versichert jedoch, daß er nur darauf warte, vom Abgeordnetenhause gedrängt zu werden. Hoffentlich kommt uns guter Succurs aus Ungarn, wo man das Concordat bereits, als mit allen Landesgesetzen im offenen Widerspruche stehend, zum größten Aerger des „patriotischen" ungarischen Clerus, dessen Organ „Hirnök" darob vor Wuth schäumt, einfach ignorirt. Auf Grund des Concordats ist z. B. die schärfste confessionelle Sonderung der Schulen eingeführt — als aber neulich ein katholischer Vater den Cultusminister bat, seinen Sohn in eine protestantische Schule schicken zu dürfen, entgegnete Baron Eötvös: „Ich kann Ihnen unmöglich Etwas erlauben, was Ihnen ohnehin freisteht, da kein zu Recht bestehendes Gesetz einen solchen Vorgang untersagt." Sapienti satis!

Wien, 23. Mai. [Der Unglücksfall der Erzherzogin Mathilde.] Das „N. Fr.-Bl." schreibt: Ein entsetzlicher Unglücksfall, der gestern Abends, als er bekannt wurde, überall die schmerzlichste Theilnahme erregte, traf gestern die Erzherzogin Mathilde, Tochter des Herrn Erzherzogs Albrecht. Die Erzherzogin wollte gestern gegen sechs Uhr Abends ausfahren und stand schon der Wagen und zwei Reitpferde bereit. Bevor die Erzherzogin das Zimmer verließ, wollte sie — so glaubt man wenigstens — noch einen Brief siegeln und zündete eine Kerze an. Plötzlich hörte man einen gellenden Schrei und als man herbeieilte, stand die Erzherzogin in hellen Flammen. So schnell als es nur immer ging, erstickte man dieselben, doch konnte die schleunigste Hilfe nicht verhindern, daß Ihre k. Hoheit mehrere sehr bedeutende Brandwunden erhielt. Am Rücken, Händen und Füßen sind die Wunden am bedeutendsten. Das Gesicht blieb glücklicher Weise verschont. Nach einer uns zugehenden verläßlichen Mittheilung war die Erzherzogin in dem Augenblicke, als sie das Licht anzündete, allein. Auf den ersten Hilferuf eilten ein Diener und ein Kammermädchen herbei und rissen rasch die brennenden Kleider herab. Die Erzherzogin verlor das Bewußtsein, man sandte rasch um Aerzte, die den Zustand als höchst gefährlich bezeichneten. Die Schmerzen, welche die in der Blüthe der Jugend stehende Prinzessin leidet, sind furchtbar. Erzherzog Albrecht wurde sofort von dem schrecklichen Unglück in Kenntniß gesetzt und eilte an das Krankenlager. Se. Majestät der Kaiser, die Erzherzogin Sophie und sämmtliche hier weilende Erzherzoge und Erzherzoginnen waren kurz nach geschehenem Unfall im Albrecht-Palais versammelt, um sich nach dem Befinden der Erzherzogin zu erkundigen. Abends neun Uhr wurde folgendes Bulletin ausgegeben:

„Ihre k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Mathilde, Tochter Sr. k. Hoheit des Erzherzogs Albrecht, hatte heute Nachmittag nach halb sechs Uhr das Unglück, daß Ihre Kleider aus unbekannter Ursache Feuer fingen, wobei beide Arme, der Nacken und Rücken, sowie auch die unteren Extremitäten bedeutend verbrannt wurden. Die Verwundungen sind von größter Bedeutung. Wien, 22. Mai.

Pitha. Schmerling. Dr. Rittmaier."

Ein zweites Bülletin lautet: „Frau Erzherzogin Mathilde hat, obwohl sehr wenig schlafend, doch eine ziemlich ruhige Nacht gehabt. Die Schmerzen sind mäßig, kein Fieber."

Italien.

Florenz, 20. Mai. [Vom Hofe.] Der König hat sich in Begleitung eines sehr zahlreichen Gefolges nach Turin begeben, wo er seine beiden Töchter empfängt, die Prinzessin Pia, die mit ihrem Schwager, Don Augusto, morgen in Turin eintrifft, und die Prinzessin Clotilde, welche mit dem Prinzen Napoleon am 27. d. M. daselbst erwartet wird. Die Vermählung des Herzogs von Aosta findet am 30. d. Mts. in der königlichen Kapelle statt. Da der Herzog Mitglied des Senates ist (in Folge seiner Großjährigkeit), wird der Präsident des Senates, Hr. Gabrio Casati, die bürgerliche Trauung vollziehen. Die kirchliche Trauung ist Msgr. Ricordi, dem neuen Erzbischof von Turin, übertragen. —

[Der Brief Garibaldi's], welchen, wie schon erwähnt, die „Avanguardia" veröffentlicht, ist vom 17. Mai und lautet:

An die italienischen Liberalen! Da mir das Wohl der Römer am Herzen liegt, so habe ich die von mir vertrauensvoll ernannte und in Florenz residirende Centralemigration ermächtigt, Mandate zur Unterstützung der Römer auszugeben. Ich empfehle also allen Patrioten an, welche die Pflicht, die Leidenden nicht zu vergessen, und die Würde des Vaterlandes begreifen, der Verbreitung dieser Mandate ihre eifrige Mitwirkung zu Theil werden zu lassen. Den italienischen Journalen würde ich für Veröffentlichung dieser Erklärung dankbar sein. G. Garibaldi

[Amnestie.] Die „Nazione" spricht gerüchtweise davon, daß der König bei Gelegenheit der Vermählung des Herzogs von Aosta eine allgemeine Amnestie für Preßvergehen und Uebertretungen des Reglements der Nationalgarde erlassen werde.

Rom. [Verhältniß zwischen Italien und der Curie.] Ein hiesiger Correspondent der „Pall Mall Gazette" schreibt an dieses Blatt unter dem 11. Mai: „Ich habe schon von dem Besuche berichtet, den wir hier von dem Privatsecretär des Königs von Italien erhielten, und ich habe seitdem erfahren, daß er beim Cardinal Antonelli angefragt hat, welche Haltung der Papst annehmen werde im Falle des Krieges und wenn der König unter dem Drucke der Umstände vielleicht die Dictatur in die Hand nehmen und einen Aufruf an die clericale Partei erlassen würde, auf welche er sich als auf eine seiner besten Stützen verlasse. Der Cardinal erwiderte nach einigem Nachdenken mit den Worten: „Wir würden unsere Pflicht thun." Ich kann ebenfalls auf sehr gute Autorität hin versichern, daß der Verdacht, der hier vorherrscht, daß geheime Verabredungen mit dem Kaiser Napoleon beständen, nicht ohne Grund ist. Kaum hatte Herr Rattazzi sein Ministerium gebildet, so gab er dem Ritter Nigra den Auftrag, alle seine Bemühungen zu verwenden, um die französische Regierung mit einer italienischen Besetzung von Rom und dem Patrimonium St. Peter's zu versöhnen. Der Kaiser wollte anfangs nichts davon wissen und nur bei der nahen Aussicht auf Krieg und um die italienische Allianz zu sichern, ging er auf den Vorschlag ein, mit der Bedingung, daß dabei die weltliche Gewalt deutlich anerkannt und kein Eingriff in die päpstliche Regierung gemacht werden solle. Darauf ging Rattazzi ein, aber die Beilegung der Luxemburger Frage machte für jetzt dem Projecte ein Ende. Sollte übrigens eventuell der Krieg ausbrechen, so mögen Sie die Besetzung von Rom durch eine italienische Garnison als eine abgemachte Sache betrachten."

Frankreich.

* **Paris**, 21. Mai. [Luxemburg und der Zollverein.] Der von den Bevollmächtigten des Königs von Holland bei der Londoner Conferenz vorgebrachte Wunsch in Betreff des Ausscheidens des Großherzogthums Luxemburg aus dem Zollvereine wurde, so schreibt man von hier der „N. Z.", von der Conferenz um deshalb zurückgewiesen, weil dieselbe sich nicht ermächtigt glaubte, bestehende Staatsverträge aufzulösen, und nach dem Dafürhalten Lord Stanley's jede Principiendiscussion vermieden wissen wollte. In einem eigenen Protocolle wurde aber dem Begehren des Königs von Holland insofern entsprochen, als man übereinkam, daß, obgleich der zwischen Preußen und Holland bestehende Zollvertrag noch eine Reihe von Jahren fortzulaufen hat, doch noch im Laufe dieses Jahres eine Special-Commission zusammentreten solle, um diesen Vertrag einer Prüfung zu unterziehen. Zum Vereinigungspunkt dieser Commission wurde der Haag bestimmt; sämmtliche Mächte, die bei der Londoner Conferenz vertreten waren, sollen zu dieser Commission Delegirte entsenden.

[Die Studenten-Adressen. — Gegen die Entwaffnung.] Gegenüber den — echten oder unechten — Studenten-Adressen ist das Verhalten der hiesigen Blätter ein Verschiedenes. Der „Etendard" beschränkt sich nämlich auf die einfache Bemerkung, daß das in Aussicht gestellte Manifest der Berliner Burschenschaft, durch welches die in der „Augsburger Zeitung" und im „Courrier du Bas-Rhin" veröffentlichte Adresse als ein gefälschtes und böswilliges Machwerk erklärt wird, in Frankreich mit besonderem Vergnügen aufgenommen werden werde. Mit desto größerem Nachdruck sucht „Pays" aus der „beherzten" Antwort der Straßburger Studenten politisches Capital zu schlagen. Besonders freut es Herrn P. de Cassagnac, daß die Elsaßer Jugend ihre „anfänglichen, unbedachten Humanitätstiraden" in so glänzender Weise wieder gutgemacht hat, und beeilt sich, ihr das beste Nationalitäts-Zeugniß auszustellen.

„Nein", ruft er in patriotischer Begeisterung aus, „Ihr seid keine Deutschen, keine Preußen! Ihr, die Ihr so stolz unsere erhabene Marseillaise für Euch in Anspruch nehmt, Ihr würdet sie jetzt, wenn es sein müßte, auf der Straße nach Berlin singen!"

Daran schließt sich sofort ein höchst saftiger Artikel gegen die „ligueurs de la poltronnerie, die Partei des Auslandes", welche in Einem fort verlangen, Frankreich solle entwaffnen.

„Frankreich muß 800,000 Mann unter den Waffen haben, nicht allein, um sich vertheidigen, sondern auch um in ihrem eigenen Hause die Rechtsverächter züchtigen zu können, die da glauben, daß ihre Eintagstriumphe ihnen gestatten, Alles zu machen und Alles zu versuchen. Entwaffnen wir nicht; seien wir im Gegentheil stets bereit. Die Grenzfrage wird offenbar in Deutschland und in Frankreich nicht in derselben Weise aufgefaßt. Wenn für Frankreich der Augenblick gekommen sein wird, die Vortrefflichkeit seiner Anschauungsweise darzuthun, so muß diese Demonstration in glänzendster Weise vor sich gehen. Für die Preußen ist eine Armee von 800,000 Mann ein unwiderstehliches Argument, darum müssen wir eine Armee von 800,000 Mann haben."

[Zur orientalischen Frage.] Man bestätigt jetzt selbst vom auswärtigen Amte aus, „daß hier sehr günstige Dispositionen vorhanden seien, um mit dem Kaiser Alexander die Frage einer Modification der Verträge von 1856 zu besprechen". Dabei ist man gegen die Türkei äußerlich sehr zuvorkommend. Als Marquis de Moustier auf dem Balle bei Lord Cowley eine Depesche von Bourée aus Konstantinopel erhielt, welche die Möglichkeit einer Reise des Sultans nach Paris eröffnete, theilte er dies sofort dem Kaiser mit, der seinerseits Djemil Pascha aufsuchte, um ihn in sehr schmeichelhafter Weise zu ersuchen, seinem Souverän die große Freude auszudrücken, welche Napoleon III. durch die Verwirklichung dieses Reiseplanes empfinden würde. Der Gesandte telegraphirte sofort nach Konstantinopel, woselbst am Tage darauf in einem Ministerrathe der Beschluß, die Reise zu unternehmen, definitiv gefaßt wurde. — Das „Journal de Paris" zeigt an, daß der junge König Georgios I. von Griechenland eine ausführliche Denkschrift über die orientalische Frage von Petersburg aus den Höfen von Paris, Berlin und Wien zugeschickt hat.

[Vom Hofe.] Der Kaiser — der gestern Abend mit der Kaiserin, dem König und der Königin der Belgier in der großen Oper der Aufführung des 4. und 5. Actes der Oper: „Don Carlos" von Verdi beiwohnte — ist in letzter Zeit so gealtert und so schwächlich, daß er dann und wann, wie z. B. am Sonnabend in der Ausstellung, geführt wird oder sich stützen muß. — Im „Constitutionnel" findet man folgende „Hof- und Stadtnachrichten": Der Prinz von Wales und sein Bruder, der Prinz Arthur, die Paris am Sonntag Abend verlassen sollten, haben ihre Abreise auf Dinstag, den 21., verschoben. Sie beabsichtigten dem Rennen in Chantilly beizuwohnen. Da nun aber in England die Religion derartige Sonntagsvergnügen verbietet, so hatte der Prinz von Wales telegraphisch die Königin, seine Mutter, um außerordentliche Erlaubniß, das Rennen dieses Mal besuchen zu dürfen, gebeten.

---

blick des geliebten Sohnes so schmerzlich entbehrte und auch heute nicht gewagt hatte, denselben zu suchen.

Von der vortrefflichen Musik, die fast alle Anwesenden begeisterte, hörte er wenig — auf ihren Schwingen kamen ihm zu vielerlei Gedanken und Erinnerungen. Uebrigens beobachtete er ja auch die Wirkung derselben auf einem offenen Gesichte oder vielmehr auf zwei Gesichtern. Lydia Heusig hatte Alles vergessen, was sie eben noch peinlich berührt; bei jeder besonders schönen Stelle wandte sie die Augen auf Ottomar, dessen Blick dann stets dem ihrigen begegnete. Sie sagten sich damit stumm Alles, was sie dachten und empfanden, genossen doppelt den Reiz der süßen Töne. Für den Moment der Wirklichkeit oder doch ihrem leidigen Treiben entrückt, war wenigstens für das Mädchen versunken, was es sonst doch bedrücken mochte, mußte. Und der junge Mann schien in ihrem Anblick das auch Alles zu vergessen. Der Commercienrath sah es nicht, aber er dachte sich's, daß ihre Hände jetzt vereint waren, wie ihre Herzen. So hatte er sich's gedacht, wenn sein Sohn einmal lieben und er in seinem Glück noch einmal die eigene Jugend durchleben würde. So? Nein, er hatte sich das anders, ganz anders geträumt, wenn er auf den hoffnungsvollen Knaben, oder später auf den jungen Mann, blickte, daran dachte, wie er ihn einmal neben sich am Arbeitstische sehen würde oder von den Arbeitern umringt, als ihren neuen Herrn, da der alte sich zur wohlverdienten Ruhe gesetzt.

Angelika wandte sich nach ihrem Vater um. Sie meinte, derselbe habe etwas gesagt oder doch einen Laut ausgestoßen. Aber er schwieg, sein Gesicht ward durch ein Hohnlächeln entstellt, dem ähnlich, womit er ihr vorhin von ihres Bräutigams Besuch in der Fabrik sprach und doch unendlich bitterer, finsterer. Als er ihre Betroffenheit gewahrte, legte sich wieder starrer, kalter Ernst über seine Züge. Nur knöpfte er den Rock auf, ihm war erstickend heiß geworden. Am liebsten hätte er sich entfernt. War er denn in der Stimmung, Musik zu hören? Diese ist nur für innerlich ruhige, in sich befriedigte Leute oder für solche, denen eine sentimentale Erregung Genuß gewährt. Aber er saß zu sehr eingekeilt, mußte geduldig ausharren, wollte er ein ihm ärgerliches Aufsehen vermeiden. Und sollte er etwa die Flucht ergreifen vor dem jungen Menschen da — seinem eigenen Sohne? Das fehlte noch gerade. Uebrigens drängten sich ihm auch andere Gedanken auf — die an die morgende Wahl. Sie fand in diesem selben Locale statt.

(Fortsetzung folgt.)

[Zu dem geschäftlichen Leben in Paris] wird der „D. Z." nach einer statistischen Arbeit der Pariser Handelskammer Folgendes mitgetheilt. Das Blatt erzählt: „Um mit etwas ganz Substantiellem zu beginnen, so werden in dem Hauptstädtchen an der Seine im Jahre durchschnittlich für 153 Millionen Francs (1 Fr. = 8 Sgr.) Rind- und Lammfleisch und für 95,249,870 Francs Brot verzehrt. Der Wein-Consum ist, wie man sich denken kann, bedeutend; von 9750 Weinhändlern wird alljährlich im Durchschnitt für 192,473,776 Francs Wein ausgeschenkt. Aber wenn Bacchus in der Metropole des Weinlandes gehuldigt wird, so kommt auch Gambrinus daselbst in der Rücksicht nicht übel weg, und wußte man vor zwanzig Jahren in Paris noch kaum, was Bier ist, hatte man seitdem oft vergebens versucht, eine Bierbrauerei in Flor zu bringen, so trinkt man heute vom Gerstensaft allüberall, in jedem Kaffeehause, in der obscursten Kneipe, und 10 Millionen Francs jährlich kommen schon dadurch in Fluß. Ein mehr dem Frauengaumen zusagendes Getränk, die Chocolade, wird auch in immer bedeutenderem Maße goutirt, und der Werth der davon im Jahre fabricirten Quanten beläuft sich auf 15,874,940 Fr. Der Verkauf von Wurst und Schweinefleisch liefert eine Geschäftssumme von 29 Millionen. Paris zählt 3370 Spezereiwaarenhändler und die Durchschnitts-Brutto-Einnahme derselben besteht in zwölf Monaten in einer Summe von 139,175,615 Francs. Die Einnahme der sogenannten Winkel-Café's (crémeries) belaufen sich auf 35,463,129 Francs. Für den Pastetenbedarf der Pariser wird von 622 Patissiers gesorgt, deren Verkauf 21,275,266 Francs ergiebt. Das Heer der großen und kleinen Speisewirthe, von Arnold in der Rue Coquillières bis zum Café Anglais und dem Maison d'Or hinauf, beläuft sich auf 3332 Mann, die zusammen für eine Jahreseinnahme von 104,765,216 Francs einstehen. Die Conditoren, diese Süßigkeitsapostel, bringen es zu einem Durchschnitts-Capital von 11 Millionen, ungeachtet der von außen her dräuenden Concurrenz. Für mehr als hundert Millionen Geschäfte machen die Jünger und Apostel der Mode, die Herren Schneider. Die Schnürbrust, diese obligate Zwangsjacke der Wespentaillen, kostet der eleganten Welt ein Jahres-Sümmchen von 8,567,443 Francs. Mit 15 Millionen Francs figurirt auf der Liste ein anderer wichtiger Modeartikel, der Handschuh. Hüte und Kopfputze verschlingen ein Capital von 20,439,370 Francs. Für 15 Millionen Hemden werden in Paris fabricirt. Die Kleidertrödlerinnen (marchandes à la toilette) stehen sich zusammen auf 5 Millionen Francs im Jahre. Die Reibzündhölzchen (allumettes chimiques) geben Anlaß zu einem Umsatz von anderthalb Millionen. Für 2,318,000 Fr. Schuhwichse und Schuhlack wird verwichst und für 18 Millionen falsches Geschmeide in den Handel gebracht. Ein Posten von 2,607,700 Francs hat gelieferte steinerne Grabmäler zum Gegenstande. 1,677,950 Francs werden auf künstliche Zähne und Gebisse verwendet, und 84,230 Fr. für gläserne Augen. Ueberdies werden in Paris fabricirt: für 1,839,000 Fr. Spielkarten; für 2,291,000 Fr. Billards; für 10,000,000 Fr. Mützen und für 30,000,000 Fr. Hüte; für 87,000,000 Fr. Schuhwerk; für 731,000 Fr. Masken-Anzüge; für 4,221,000 Fr. Hieb- und Schußwaffen. Die Posten für Toiletten-Bestandtheile, Toiletten-Zubehör sind enorm. Die Parfümerie geht bis zu 22 Millionen. Es werden für nahezu 5 Millionen Francs Fächer verkauft, für 28 Millionen Francs künstliche Blumen, für 5 Millionen Francs Kämme, für sechstehalb Millionen Francs Federn und für mehr als 15 Millionen Francs Knöpfe. Was überhaupt die Pariser Presse anbetrifft, so vertreten den materiellen Theil derselben 84 Buchdrucker-Principale, welche zusammen 7—8000 Arbeiter beschäftigen. Und doch übersteigt Alles, was im Laufe eines Jahres aus der Pariser Buchdruckerpresse hervorgeht, im Werthe nicht die Summe von 32,000,000 Francs. So; das wäre jetzt genug der Millionen.

[Mlle. Theresa], die noch vor Kurzem in Paris so gefeierte Localsängerin, deren Reception selbst in den höchsten Cirkeln der Pariser guten Gesellschaft wahrlich keine Ehre gemacht hat, ist, wie es scheint, schnell aus der Mode gekommen. Jetzt macht sie „Kunstreisen" in der Provinz. So kam sie auch in Begleitung einer Musikbande nach Marseille und lud mit „hoher obrigkeitlicher Bewilligung" zu einem Gesangabend im größten dortigen Vergnügungslocale, dem Alcazar, ein. Vor dem Portale desselben prangten an hohen Mastbäumen Transparente und darunter auch das Wappen der Stadt Marseille. Zur bezeichneten Stunde fanden sich Tausende von Menschen in der Umgebung ein, im Innern war Niemand. Vornehme Roués, welche der Theresianische haut-goût angezogen hatte, wurden vom „Pöbel" nicht durchgelassen. Endlich wurde ein Trupp Esel, welche der unglückliche Zufall herbeigeführt hatte, in das Innere des Locales getrieben. „Das seien die einzigen, einer Theresa würdigen Zuhörer." Der Unternehmer mußte daher das Gastspiel aufgeben. Während aber drinnen die Lampen ausgelöscht wurden, entbrannte der Zorn des tugendhaft entrüsteten Publikums über den Mißbrauch des Wappens der guten Stadt Marseille. Matrosen erkletterten die Masten und rissen unter dem Jauchzen der Menge die Transparente herunter, zerschlugen die Laternen ꝛc. Die Polizei war der Masse gegenüber ohnmächtig. Die Pariser Blätter berichten über den Skandal nur in sehr abgeschwächter Weise und stellen die Sache so dar, als sei die Ursache des Lärmens der hohe Preis gewesen, den man für die Vorstellung verlangt habe. Die Bänkelsängerin selbst hat sich diese Auffassung natürlich mit Freuden angeeignet.

[Marshall, der Mann, der Californien zu dem gemacht hat, was es in den letzten 20 Jahren geworden,] indem er es war, der im Jahre 1848 zuerst Gold entdeckte, hat nach Briefen von daher neuerdings fast an demselben Orte, wo er zur Zeit die ersten Spuren von Gold fand, eine reiche Silbermine entdeckt. So greift er nach 18 Jahren, die das wilde Land bevölkert und die große Stadt St. Francisco mit ihrem Welthandel geschaffen, fast an demselben Orte, wo er damals begonnen, zu Hacke und Spaten. Der Entdecker hatte seit mehreren Jahren in wirklicher Dürftigkeit von dem Ertrage eines kleinen Gartens bei seinem Hause in der Nähe von Caloma gelebt. Da er aber ein eigenthümlicher Charakter ist, der sich in einer einsiedlerischen Zurückgezogenheit gefällt und die Gesellschaft der Menschen scheut, wenig Bedürfnisse, großen Hang zu einem unstäten Leben und außerdem einen bedeutenden Stolz besitzt, so fanden die Versuche, die von verschiedenen Seiten gemacht wurden, seine Lage zu verbessern, keine besonders freundliche Aufnahme, wurden vielmehr rauh abgewiesen.

Berlin. [Ein unangenehmes Dementi.] Eine der hiesigen burschenschaftlichen Verbindungen erhielt kürzlich von einem Weinbergbesitzer aus Hochheim einen Brief, worin dieser erklärt, daß ihn lange nichts mit so großer Freude erfüllt habe als die (wie sich nachträglich herausgestellt hat, gefälschte) von Mitgliedern der Berliner Burschenschaft an die Straßburger Studenten erlassene Antwort. Um dieser seiner Freude über die, wie er sie nannte, patriotische Kundgebung Ausdruck zu geben, mache er deshalb der betreffenden Verbindung 1 Ohm Wein von seiner Besitzung zum Geschenk, welchen die Burschenschaft auf ihrem nächsten Commers trinken möge. Er bitte sofort um Mittheilung einer sichern Adresse, unter welcher er den Wein absenden könne. — Zu ihrem großen Leidwesen werden sich nun aber die betroffenen Studiosen veranlaßt sehen, das jedenfalls gar nicht so unangenehme Geschenk ablehnen zu müssen, da ja die betr. Antwort unecht ist und sie sich wohl auch mit dem Inhalt derselben nachträglich nicht einmal in Uebereinstimmung erklären könnten; sie werden deshalb ihren nächsten Commers wahrscheinlich nach wie vor in bairisch Bier feiern müssen, wenn nicht der freigebige Herr noch zu rechter Zeit einsehen sollte, daß auch anders denkenden Menschenkindern ein gut Glas Wein gar nicht schlecht bekommen wird.

G. Die interessantesten Criminalgeschichten aller Länder aus älterer und neuerer Zeit. Eine Auswahl für das Volk aus dem „Neuen Pitaval". Umgearbeitet und herausgegeben von Anton Vollert. Erster Band. Leipzig: F. A. Brockhaus. 1867.

Dieser Band bringt die Processe des Generalgouverneurs von Indien Warren Hastings, des Cardinals Rohan (die Halsbandgeschichte), des Barthelemy Roberts und seiner Flibustier, der Giftmischerin Geheimeräthin Ursinus, des Joseph Lesurques und des falschen Martin Guerre. Man sieht schon aus diesen Namen, daß es dem Buche an mannigfaltigem, interessantem Inhalt nicht fehlt. Die neue Bearbeitung spricht ob ihrer mit Klarheit vereinten Kürze an und dabei läßt die juristische Vollständigkeit nichts zu wünschen übrig. Der Fall Lesurques ereignete sich im 4. Jahre der französischen Republik. Der Unglückliche wurde für einen Mörder gehalten, von den Geschworenen für schuldig erklärt und am 10. März 1797 hingerichtet, trotzdem daß vorher durch Zeugenaussagen seine Unschuld sich herausstellte und er nur dem wirklichen Mörder ähnlich gewesen war. Denn es gab keine Revisions-Instanz gegen den Wahrspruch der Jury und Begnadigungen kannte die Republik nicht. Als der wirkliche Mörder, der ein offenes Geständniß abgelegt hatte, hingerichtet worden war, selbst da nicht durfte man die Geschworenen des Irrthums zeihen, die Hinterbliebenen des Lesurques konnten nur wagen, darauf hinzuweisen, daß nur fünf sich am Morde betheiligt hatten, daß nur gegen diese fünf die Anklage erhoben wurde, daß trotzdem aber sechs dem Beil verfielen. Directorium, Consulat, Kaiserreich, Restauration wurden angegangen, den Hinterbliebenen ihr natürliches Recht zu gewähren, erst unter Ludwig XVIII. und Carl X. erhielten sie durch Begünstigung einen Theil des confiscirten väterlichen Vermögens zurückgezahlt. Die Deputirtenkammer beschloß am 10. März 1834 auf Grund eines von Cremieux eingereichten Antrages, in den Code d'instruction criminelle Bestimmungen über ein Revisionsverfahren aufzunehmen, diesen Antrag den Ministern der Justiz und der Finanzen zu überweisen, in deren Acten er nunmehr vergraben liegt.

In dem folgenden Bande sollen mitgetheilt werden die Processe gegen die französischen Royalisten wegen der Höllenmaschine (1800), gegen Georges Cadoudal, Pichegru und Moreau, gegen Fieschi und Alibaud, gegen die Leichenräuber und Auferstehungsmänner Burke und die Burkiten, gegen den Grafen Bocarmé und seine Gattin. Zum Schluß wird von dem Wundermädchen aus der Schifferstraße zu Berlin, Louise Braun, berichtet.

Diese Erlaubniß wurde ihm aber nicht bewilligt. — Prinz Oscar von Schweden, der ebenfalls erst heute, den 21., Paris verlassen sollte, ist schon am Sonntag nach Lausanne abgereist. — Am verflossenen Sonntag wurde in der Tuilerien-Kapelle vor der kaiserlichen Messe noch eine besondere Messe für den König und die Königin der Belgier gelesen. Die beiden Majestäten werden noch bis Ende des Monats hier bleiben. — Am 2. Juni kommt der Kaiser von Rußland mit zweien seiner Söhne und einem Gefolge von zwanzig Personen hierher. — Herr Schneider, der Präsident des gesetzgebenden Körpers, wird nächstens den wegen der Ausstellung sich hier aufhaltenden auswärtigen Notabilitäten ein Diner von 250 Gedecken geben. Der König der Belgier giebt heute ein großes Diner, zu dem Marquis Lavalette und mehrere andere Minister geladen sind. — Der König von Portugal wird wegen innerer Schwierigkeiten nicht nach Paris kommen. Es heißt, er wolle die Insel Madeira verkaufen. — Die Königin von Portugal ist gestern von hier nach Genf abgereist, von wo sie in einigen Tagen nach Turin weiter reisen wird. — Die neuliche Soiree bei der Prinzeß Mathilde war sehr glänzend; der König und die Königin der Belgier, die Großfürstin Marie von Rußland, die Prinzessin Clotilde &c. &c. waren zugegen. Dann aber auch die Gesandten des Kaisers von Siam und — zum ersten Male — die Gemahlin des Gesandten. Die kleine braune Dame, deren Händchen nicht größer sind als die eines zehnjährigen Kindes, war prachtvoll in ihre ganz mit Gold benähte Landestracht gekleidet; obgleich sie noch nie einen Pariser Salon gesehen, so benahm sie sich doch mit allem Tact. Der Abbé Larenaudin diente ihr als Dolmetscher in ihren Gesprächen mit der Prinzeß Mathilde, welche sich sehr für die braune Dame zu interessiren schien. Der Gemahl derselben, das Haupt der Gesandtschaft, betrachtete oder zeigte fortwährend einen Ring, den ihm der Kaiser zum Geschenk gemacht hatte. — Fürst Metternich läßt es nicht an Bemühungen fehlen, um seinen Souverän zu einer Reise nach Paris zu bewegen. Und wenn gleich er das weitere Verbleiben auf seinem gegenwärtigen Posten nicht von der Reise des Kaisers von Oesterreich nach Paris abhängig machte, so ermangelte er nicht hervorzuheben, wie sehr seine Stellung am Tuilerienhofe unangenehm werden dürfte, im Falle diese projectirte Reise nicht zur Ausführung gelangen sollte.

[Militärisches.] Der kriegsministerielle Erlaß, welcher die Prämie für den Loskauf vom Militärdienste um 500 Fr. reducirt, ist gut aufgenommen worden; man findet jedoch, daß die Summe von 2500 Fr. für Friedenszeiten noch sehr hoch ist. Voriges Jahr betrug die Prämie nur 2000 Fr. — General Lebrun hat den Plan zur Errichtung von einem verschanzten Lager zwischen Metz und Montmedy entworfen. — Obgleich man in Paris seit den letzten 16 Jahren nahe an 10 Kasernen gebaut hat, so scheint dies doch noch nicht zu genügen, da jetzt eine neue im Faubourg St. Denis gebaut werden soll. Sie wird 3½ Millionen kosten. — Contre-Admiral Le Goarant de Tromelin, einer der letzten Offiziere, welche die Schlacht bei Trafalgar bis jetzt überlebten, ist in Paris gestorben.

[Das russische Uebungsschiff, die Fregatte „Svetlana",] befindet sich zur Zeit in Brest. Die dortige Marineschule hat, wie der „Moniteur" meldet, an Bord ihres Uebungsschiffes „Borda" den russischen Gästen ein Banket gegeben, bei welchem russische und französische Banner wehten und unter dem Jubel von 300 jungen Seeleuten beider Nationen auf beide Kaiser Hochs ausgebracht wurden.

[In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers] beantragte Hr. Picard eine Interpellation, durch welche er bei der Regierung anfragt, ob sie beabsichtige, bei den partiellen Wahlen für den gesetzgebenden Körper die Grundsätze, welche im Gesetzentwurf über die öffentlichen Versammlungen enthalten sind, in Anwendung zu bringen. — Der Londoner Vertrag und die darauf Bezug habenden diplomatischen Documente sollen nächsten Montag der Kammer vorgelegt werden.

[Ueber das Schulwesen von Paris] ergiebt die neueste Statistik: Die Stadt Paris unterhält 243 Primärschulen und zwar 118 für Knaben und 125 für Mädchen. Diese 243 Schulen zählen zusammen 66,460 Schüler: 34,110 Knaben und 32,350 Mädchen. Von den 118 Knabenschulen werden 65 von staatlich geprüften Lehrern dirigirt und 53 von Geistlichen. Erstere sind von 16,750, letztere von 17,360 Kindern frequentirt. Von den 125 Mädchenschulen sind 57 von Lehrerinnen dirigirt, welche ein Staatsexamen gemacht haben müssen, und 68 von Schulschwestern, von denen kein weiterer Nachweis ihrer Befähigung verlangt wird. Die ersteren zählen 12,630 Schülerinnen, die letzteren 19,720. Die Besoldung der weltlichen Lehrer variirt zwischen 2000 und 3000 Fr., diejenige der Lehrerinnen zwischen 1800 und 2400 Fr. Die Congregationslehrer erhalten 950 und die Schwestern 800 Fr. — Ferner giebt es 82 Curse für Erwachsene, 48 für Männer und 34 für Frauen. Die ersteren haben 9230 Hörer und die letzteren 5570 Hörerinnen. Die Ausgaben für diesen Fortbildungs-Unterricht betragen 199,920 Frcs (Budget von 1867). Die Gesammtsumme für den Primärunterricht figurirt im Budget der Stadt Paris mit 5,930,332 Fr. Die Ausgaben für das Secundarschulwesen betragen 1,384,320 Fr.

[Von der Ausstellung.] Der Fremdenverkehr, schreibt man der „N. Pr. Z.", wird immer lebhafter, das Gesicht des bourgeois de Paris immer freundlicher: er verdient Geld und gedenkt noch viel mehr Geld zu verdienen. Die Gastwirthe haben sich ein neues, nicht ganz unfeines Mittel ausgedacht, die Taschen ihrer Gäste mit einer neuen Contribution zu belegen. Bekanntlich pflegen die Fremden hier nicht in den Hotels zu speisen, in denen sie abgestiegen sind; oft sind sie um Mittag weit entfernt davon; sie werden ausgebeten, sie ziehen das nächste beste Restaurant vor. Nun findet man in vielen Gasthöfen eine vielsprachige Anzeige in allen Zimmern angeschlagen: „Der Wirth behält sich vor, jeder Zeit über das Zimmer zu verfügen, wenn der Gast nicht in der Regel an der Wirthstafel speist." Es ist doch sehr freundlich, daß der Hr. Wirth auch Ausnahmen gelten läßt und nur die Regel für sich in Anspruch nimmt! — Ein österreichischer Maler von Verdienst, Herr August Schöft, welcher Nordamerika bereist hatte, hatte ein Bild von der Hochebene von Mexico angefertigt und auf demselben als Staffage die Figuren des Kaisers Maximilian, der Kaiserin Charlotte und des Marschalls Bazaine angebracht. Der Künstler wollte das Bild in dem diesjährigen Salon in den elyseeischen Feldern ausstellen und es hatte bereits ohne Anstoß die Jury passirt, als, unmittelbar vor Eröffnung der Ausstellung, Hr. Schöft bedeutet wurde, daß sein Werk „aus besonderen Gründen" im Salon nicht Platz finden könne.

Belgien.

Brüssel, 20. Mai. [Parlamentarisches.] Da dieses Jahr der Senat zur Hälfte erneuert werden muß, so wird die Session bald geschlossen werden. Es ist jedoch mehr als wahrscheinlich, daß eine außerordentliche Session einberufen werden wird, um den Armeeorganisationsplan der gemischten, halb parlamentarischen, halb militärischen Commission zu discutiren und anzunehmen.

[Militärisches. — Chazal.] Es fällt sehr auf, daß das Kriegsministerium noch immer stark Remonten einkauft. — Der Exkriegsminister Baron Chazal ist noch immer hier. Seine Reise nach Berlin scheint aufgeschoben zu sein.

[Zum internationalen Congreß.] Am 2. Juni findet abermals eine Generalversammlung des internationalen Congresses für sociale Wissenschaften statt, um einen definitiven Beschluß zu fassen, ob dieses Jahr eine Session möglich und wo der Congreß seine Tribüne aufschlagen wird. Dem Einladungsschreiben zur Generalversammlung, das uns im Aushängebogen zu Gesichte gekommen, entnehmen wir zu unserem Erstaunen, daß der Präsident, Hr. Vervoort, und der Generalsecretär, Hr. Couvreur, nur ihre Entlassung als Mitglieder des Executivcomite's gegeben haben, ihre Ehrenämter aber nach wie vor behalten wollen. Wir sind wirklich begierig, ob die Generalversammlung jenen Herren einen derartigen Rückzug gestatten wird. (Fr. J.)

Niederlande.

Venlo, 19. Mai. [Die Festungswerke unserer Stadt] sollen geschleift und geebnet und somit Venlo zu einer offenen Stadt gemacht werden. Der Werth dieser Maßregel für das Wohl und das Fortkommen unserer Stadt ist nicht zu berechnen, wenn man die durch die Lage der neuen Maasbrücke und die Concentration der verschiedenen Eisenbahnen geschaffene günstige Lage in Betracht zieht. Der Kriegsminister hat das ganze Terrain der Festung dem Minister des Innern zur Veräußerung für Rechnung des Fiscus übertragen. Sämmtliches Kriegsmaterial wird bereits fortgeschafft, indessen bleibt doch die Garnison vorläufig noch hier. Die Fortschaffungsarbeiten waren schon länger im Gange, wurden aber der Luxemburger Angelegenheit wegen wieder sistirt und jetzt durch die angezogenen Maßregeln wieder aufgenommen. (Rh. u. R.-Z.)

Großbritannien.

E. C. **London**, 21. Mai. [Im Unterhause] stand gestern das Amendement von Hodgkinson zur Reformbill zur Verhandlung, dem die Regierung schon in der vorigen Woche zustimmte und durch welches die Reformbill jetzt als gesichert gelten kann. Diesem Amendement zufolge soll jeder Miether fortan verpflichtet werden, sein Steuerquantum selber zu zahlen. Das heißt: die Steuerzahlung durch den Vermiether solle aufhören, wodurch praktisch jeder Hausmiether, da er fortan persönlich Steuern zahlen müßte, das Stimmrecht erhielte. Der Schatzkanzler Disraeli theilt mit, daß die Regierung es für das Zweckmäßigste erachte, diese Maßregel der Bill selber einzuverleiben. (Lauter Beifall) Er werde aber vor Donnerstag nicht in der Lage sein, die betreffenden Clauseln formulirt dem Hause vorzulegen. Demgemäß wird die Discussion über das Amendement vertagt und das Haus wäre sofort zur Berathung der nächsten Clausel übergegangen, hätte Mr. Lowe sich nicht die Erlaubniß erbeten, die Frage principiell zu erörtern. In einer sehr scharfen Rede spricht er sich gegen eine allzu weitgehende Ausdehnung des Wahlrechts gegen die vorliegende Bill aus, vermittelst welcher die Leitung der Staatsangelegenheiten den Besitzenden und gebildeten Ständen entrissen werden solle, um sie den ärmeren und ungebildeteren anzuvertrauen. Er führte aus, daß die Reform die vollständige Anarchie zur Folge haben werde. — Den interessantesten Moment des Abends bildet eine Rede von Stuart Mill zu Gunsten des Frauenstimmrechts. Er stellt den Antrag, daß wo in der Bill das Wort „men" vorkommt, es durch „persons" ersetzt werde, damit der unbilligen Ausschließung der Frauen vom Wahlrechte ein Ende gemacht sei. Eine Berechtigung dieser Ausschließung gebe es nicht, sie stehe vereinzelt im Bereiche der englischen Verfassung da, insofern es kein zweites Beispiel einer so absoluten Ausschließung gebe. Durch diese werde nicht blos gegen das Princip der Gerechtigkeit verstoßen, sondern auch gegen den Hauptgrundsatz der Verfassung, daß Besteuerung und Vertretung zusammengehörig sein sollen. Nun aber bezahlen Frauen ebenso gut Steuern wie Männer. Es werde doch Niemand behaupten wollen, daß eine Frau, die einem Hauswesen oder Geschäfte vorsteht, Steuern zahlt oder als Lehrerin ihre Schülerinnen mehr gelehrt hat, als viele männlichen Wähler in ihrem ganzen Leben gelernt haben, daß eine solche Frau nicht zum Stimmen fähig sei! Damit ein Individuum oder eine ganze Klasse vom Stimmrechte ausgeschlossen werden dürfe, müsse erst deren Mangel an Befähigung oder ihre Gefährlichkeit nachgewiesen werden. Auf die Frauen lasse sich aber weder das Eine noch das Andere beziehen. Welches seien also die praktischen Gegengründe? doch wohl nicht, daß die Frauen bei Massenmeetings im Hyde Park keine Rolle spielen? (Heiterkeit.) Es seien hier mehr Gefühle als Verstandes Gründe im Spiele, unter ihnen obenan das Gefühl, daß es sich um etwas Niedagewesenes handle. Auch das sei nicht ganz richtig und selbst wenn es richtig wäre, stumpfe sich das Sträuben gegen alles Neue bald ab. Viele behaupten, Politik passe nicht für Frauen, würde sie ihren häuslichen Pflichten abwendig machen und überdies besäßen sie schon Macht genug im Staate. (Heiterkeit.) Dagegen möge man doch bedenken, daß kein Mensch von seinen Pflichten abwendig gemacht wird, weil er einmal in ein paar Jahren zum Stimmplatz geht. Daß Interesse an Staatsangelegenheiten das Selbstbewußtsein der Frauen heben werde und daß Frauen ein sehr gutes Urtheil über Finanzen haben, da sie ihr Leben lang darauf angewiesen seien, mit kleinen Mitteln große Resultate zu erzielen, während die Herren an der Spitze der Regierung mit großen Mitteln nur zu oft sehr Kleinliches zu Wege bringen. Man spreche zu viel von politischen, zu wenig von häuslichen und socialen Revolutionen. Wollte man die Frauen nicht auf das geistige Niveau der Männer heben, dann würden die Männer auf den geistigen Standpunkt der Frauen zurücksinken, und wäre es wirklich wahr, daß das zarte Geschlecht sich nicht um politische Gleichstellung mit den Männern kümmere, dann würde dies nur die bisherige planmäßige Vernachlässigung ihrer geistigen Erziehung beweisen. Daß sie große Macht und viel Einfluß besitzen, sei kein haltbarer Gegengrund. Der Begüterte besitze überall mehr Einfluß als der Arme, ohne daß deshalb noch irgend Jemand auf den Gedanken gekommen wäre, dessen politische Rechte lediglich aus diesem Grunde zu beschränken. Die Macht der Frauen sei bisher eine unverantwortliche gewesen, man mache sie zu einer verantwortlichen. Statt sie zu zwingen, durch geheime Schmeicheleien zu wirken, gestatte man ihnen, ihre politischen Meinungen offen auszusprechen. An Verstand und Gewissenhaftigkeit thue das Weib es manchem Manne zuvor. Man gebe ihnen im Staate die Rechte, die sie fordern dürften: das Recht zu stimmen, das Recht, über ihr Eigenthum zu verfügen und das Recht zur praktischen Verwerthung akademischer Berufsstudien, d. h. die Berechtigung, als Aerzte, Advocaten und Pastoren fungiren zu können. — Mr. Fawcett unterstützt den Antrag mit warmen Worten. — Mr. Laing spricht dagegen. Es gebe nur einen einzigen Staat, der den Frauen unmittelbaren Antheil an den Regierungsgeschäften gestatte: das Königreich Dahomey, dessen Einrichtungen aber kaum wünschenswerth sein würden. — Sir J. Bowyer unterstützt den Antrag auf den Grund hin, daß, wer Steuer zahle, auch stimmberechtigt sein müsse. Lord Galway empfiehlt die Zurückziehung des Antrags, da alle Bewunderer des schönen Geschlechts durch eine Abstimmung in eine schiefe Lage gerathen könnten. — Mr. Onslow, der ebenfalls gegen die Abstimmung ist, erzählt, daß er eben zwei Damen im Corridor getroffen und auf seine Frage, wem sie wohl ihre Stimmen geben möchten, wenn sie wahlfähig gemacht würden, zur Antwort bekommen habe: „Immer demjenigen, der uns die hübschesten Brillant-Ohrringe schenken würde". — Da Mr. Mill seinen Antrag zurückzuziehen verweigert, wird zur Abstimmung geschritten. Sie ergiebt für denselben 196, gegen ihn 73 Stimmen.

[Gegen den Bischof von Salisbury,] den Verfechter der römischen Lehre von der Transsubstantiation (vergl. d. gestr. Nummer), erhebt sich heute in der Presse ein Mitglied seines Clerus, der Reverend Lord S. G. Osborne, dem der Prälat vor einiger Zeit in Betreff religiöser Dogmen eine ziemlich scharfe Rüge ertheilte, und protestirt seinerseits ebenfalls in einem offenen Briefe gegen die Hinneigung des Prälaten zur römischen Lehre. Er schließt mit der Erklärung, daß, wenn er sich je überzeugen sollte, daß die genannten Sätze zu dem Glauben der englischen Staatskirche gehörten, er, Lord Osborne, aus ihrer Gemeinschaft austreten werde. (Vor dem geistlichen Gerichtshofe — court of arches — wird übrigens heute eine Klage verhandelt, die deutlich beweist, daß der Bischof mit seinen Anschauungen keineswegs allein steht. Der Angeklagte ist der Geistliche einer Londoner Pfarrkirche; er wird der Erhebung von Brot und Wein und Anbetung derselben nach der Consecration, ferner des Gebrauches brennender Lichter, des Weihrauches und der Mischung des Weines mit Wasser beschuldigt. Die Klage ist veranlaßt durch den Bischof von London, der den Angeschuldigten seit etwa zwei Monaten von der Verrichtung seiner kirchlichen Functionen suspendirt hat.)

[Fenisches.] Stephen Meany's Proceß ist endlich auch vor dem Appellhofe in Dublin zur Entscheidung gekommen. Das Richtercollegium entschied mit 7 gegen 5 Stimmen auf Hochverrath. Von demselben Gerichte wurde ebenfalls John M'Afferty zum Tode verurtheilt. Von den übrigen Gefangenen befindet sich Burke in einem hoffnungslosen Zustande und geht mit schnellen Schritten dem Ende entgegen. Ein anderer bekannter Fenier, Stowell mit Namen, der, auch schon seit längerer Zeit leidend, aus diesem Grunde neuerdings aus der Haft entlassen worden war, starb in den letzten Tagen. Ueber 1000 Personen gaben seiner sterblichen Hülle das Grabgeleite. Eine solche Demonstration ist ganz geeignet, das Gespenst der Fenierfurcht zum Schaden der Gefangenen von Neuem aufzuwecken. (Die ausgesprochenen Todesurtheile werden, wie man allgemein annimmt, nicht vollstreckt werden.)

[Die Befestigungen am Medway.] Eine von Inspections-Offizieren vorgenommene Besichtigung der Befestigungswerke auf der Insel Grain, die beim Zusammenflusse der Flüsse Themse und Medway den Zugang zu denselben decken und beherrschen, hat zu der unangenehmen Gewißheit geführt, daß dort ein großes Capital vollständig nutzlos verausgabt worden ist. Die Werke auf der genannten Insel wurden ursprünglich zu 100,000 Lstr. im voraus veranschlagt; doch ist bis jetzt schon eine bedeutend größere Summe dafür aufgewendet worden, ohne daß damit die Vollendung bedeutend näher gerückt wäre. Die gestrige Inspection giebt nun dem ganzen Unternehmen den Todesstoß. Eine formidable Batterie, ursprünglich für zwanzig 600pfündige Geschütze bestimmt, ist gänzlich im Sinken und der Unterbau von 8 Fuß ist bereits vollständig gewichen, so daß es Tollkühnheit wäre, das kleinste Geschütz auf diesem Werke abzufeuern, geschweige denn die ungeheuren Feuerschlünde, womit es ursprünglich armirt werden sollte. Das Centralwerk der Insel, das „magazine fort", das mit seinen Kanonen die Themse und den Medway bestreicht, ist an allen Ecken und Enden gerissen und mit Klammern und Bändern zusammengeflickt; kurz man ist in Betreff der ganzen Fortificationen auf der Insel zu dem Schlusse gekommen, daß wegen Mangels an einer Grundlage für die Fundamente die Anlage von vornherein eine Unmöglichkeit war und jetzt so bald als möglich niedergerissen werden muß, ehe sie noch fertig geworden.

[Livingstone.] Der „Shipping Gazette" zufolge ist hier ein Privatbrief eingetroffen, dem zufolge die Ermordung Livingstone's keinem Zweifel unterliegen könne.

[Clarckson Stanfield,] der bedeutendste englische Marinemaler der Gegenwart, ist heute in London gestorben. Er war 1793 zu Northumberland geboren.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 24 Mai. [Tagesbericht.]

** [Universität.] Sonnabend den 25. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, wird Herr Felix Stieve behufs Erlangung der akademischen Doctorwürde seine wissenschaftliche Abhandlung: „De Francisco Lamberto Avenionensi" öffentlich vertheidigen und werden die Herren Dr. phil. Volmer, Dr. jur. utr. Kreutzer und Cand. phil. Pohl als Opponenten auftreten. — Um 11 Uhr desselben Tages wird Hr. Gustav Englich seine philologische Abhandlung: „De infinitivo Homerico" gegen die Opponenten Dr. Walther, Cand. Beyer und Cand. Kühn vertheidigen, um die akademische Doctorwürde zu erlangen.

[Zum Jubiläum der Breslauer Burschenschaft,] welches in der gestrigen (Donnerstag-Morgen-) Nummer dieser Zeitung in ziemlich negativer Weise zur Sprache kommt, muß es gewiß wünschenswerth sein, authentische Aufklärungen aus Lebenserinnerungen von Zeitgenossen zu empfangen. Wir verweisen die Commilitonen und bemoosten Häupter darauf, daß dergleichen Memoiren sowohl bereits gedruckt sind, als noch in Aussicht stehen. Die „Schlesischen Provinzialblätter" haben in ihren letzten Heften bereits mit der Veröffentlichung solcher begonnen und zwar: 1) Beiträge zur Geschichte der Breslauer Burschenschaft, von φ. χ. ψ., datirt Manstown in Texas, October 1865. — 2) Burschenschaftliche Nachträge, von „Schlawer". Als Drittes ist, wie wir wissen, eine Mittheilung von dem alten Burschen Sanitätsrath Junge in Druck, sowie ein Nachtrag zu den „Nachträgen". Es ist ferner eine Menge Material bei dem Festcomite eingelaufen und in die Hand eines Mitgliedes gelegt, welches, für die Bearbeitung von verbürgter Befähigung, eine Zusammenstellung daraus der Oeffentlichkeit zu übergeben gedenkt. Aus allem Diesen wird sich denn doch schließlich über das Verhältniß von „Arminen" und „Teutonen", über die eigentliche Entstehungszeit der ersten hiesigen Burschenschaft und andere viel ventilirte Streitfragen das richtige Licht verbreiten müssen.

Ein bemoostes Haupt.

Außerdem wird uns Folgendes eingesandt: Dem Artikel in der „Bresl. Ztg." vom 23. d. M. stellen wir das Zeugniß eines am hiesigen Orte lebenden Ehrenmannes, eines Burschenschafters von 1821 entgegen, der das Jubel-Fest-Comite mit seinem Namen ziert und der mit eigenen Augen, als er 1817 nach Breslau kam, Breslauer Burschenschafter gesehen. Einsender wird zugeben, daß, wenn von Zweien der Eine behauptet, Etwas gesehen oder gekannt, der Andere, dasselbe nicht gesehen oder nicht gekannt zu haben, man eher von dem Zeugnisse des Ersten auf die Existenz, als von dem des Zweiten auf die Nichtexistenz des fraglichen Factums zu schließen berechtigt ist. Im Uebrigen verweisen wir den Einsender auf das März-Heft der „Schlesischen Provinzialblätter", welche den Brief eines alten Breslauer Burschenschafters vom October 1865 abdrucken, der Ostern 1818 die Breslauer Burschenschaft schon vorgefunden. Dieselbe war 1817 aus einer Verbindung „Teutonia" hervorgegangen und constituirte sich am 18. Januar 1818 als Mitglied der **allgemeinen** deutschen Burschenschaft. Diesen Tag feierte sie dann auch als ihr Stiftungsfest, und zwar mit dem schlauen Hintergedanken, in der damaligen Blüthezeit der politischen Verfolgungen auf die Frage: „Warum feiert ihr gerade diesen Tag mit einem Wein-Commers?" das Krönungsfest vorzuschieben und auf den gesungenen „Landesvater" zu deuten. Diese Burschenschaft löste sich 1820, um einer mit Bestimmtheit vorausgesehenen Auflösung von oben her zu entgehen, freiwillig provisorisch auf. Erst in diesem Jahre entstanden dann die Corps „Borussia" und „Polonia", sowie die Verbindung „Arminia", die sich dann später zu einer Burschenschaft umgestaltete und niemals die Farben „schwarz-roth-weiß" getragen hat. Dies zur factischen Berichtigung.

pp. [Noch einmal die Schultischfrage.] Bezugnehmend auf das Referat in der heutigen Morgennummer dieser Zeitung wollen wir dem Herrn ┼H.-Referenten gern für Hrn. Oberlehrer Dr. Adler die Priorität einräumen, die Frage 1860 in die Zeitung gebracht und auf die Mängel der Schultische aufmerksam gemacht zu haben. Wir aber haben in unserem gestrigen Referate einen bestimmten, jetzt eingeführten Schultisch, den Dr. Fahrner'schen besprochen und 1865 Hrn. Dr. Asch als denjenigen bezeichnet, welcher diesen Dr. Fahrner'schen Schultisch einzelnen Mitgliedern des Magistrats als höchst zweckmäßig empfohlen hat. Daß die gewöhnlichen Schultische, wie sie bisher bestanden und theils noch bestehen, Verkrümmungen aller Art und andere Krankheiten befördern, ist von allen Orthopäden längst anerkannt; und nur der Aufmerksamkeit der Lehrer und Lehrerinnen ist es zu danken, wenn die Verkrümmungen nicht so überaus wuchern. — Die Eltern auf die Schädlichkeit des schlechten Sitzens in der Schule und im Hause aufmerksam zu machen, ist lobenswerth; leider sind aber viele Eltern nicht in der Lage, die Kinder bei den häuslichen Arbeiten für die Schule, welche oft 3 Stunden Zeit rauben, zu beobachten; sei es nun der eigenen Beschäftigung halber, sei es aus Bequemlichkeit, die sich leider in vielen Fällen zeigt. Hier ist nun der Dr. Fahrner'sche Schultisch ganz am Platze; seine Zweckmäßigkeit ist über alle Zweifel erhaben. Herr Dr. Herrmann Cohn hat das Verdienst, durch seine unendliche Mühe und Sorgfalt bei den Untersuchungen der Augen der Jugend klar dargelegt zu haben, daß der Fahrner'sche Tisch in Bezug auf das Sehorgan (welches sowohl in der Schulstube durch zu hohe Tische, als auch durch den kleinen und engen Druck von Büchern unendlich leidet) für die Jugend am vortheilhaftesten einwirkt. Suum cuique.

△ [Ein Rundgang um die Promenade. II. Schluß.] Ueberschreiten wir die Ohlauerstraße, so erregen zunächst die mit dem eisernen Zaune des Landschaftsgebäudes vollständig verwachsenen Akazien unsere Aufmerksamkeit; weiterhin am Seiffert'schen Garten finden wir sehr hübsch angelegte Gruppen von Nadelhölzern mit Farrn. Das runde Beet vis-à-vis der Bahnhofsstraße enthält, umgeben von einer wohlgepflegten Hecke, eine Riesenpyramide von den verschiedensten blühenden Bäumen der Gewächshäuser. Am Belvedere sind die arrondirenden Erdanschüttungen fast beendet, so daß deren Berasung bald stattfinden kann. Der Glanzpunkt der anerkannt tüchtigen gärtnerischen Thätigkeit ist die Partie zwischen der Hendel'schen Reitbahn und dem Zwingergarten. Das kleine Beet zeigt uns Arabesken von kriechendem Epheu, dazwischen Beete mit Primeln und Cinerarien, an dem großen begegnen wir am innern Gange einer Osterluzei-Laube mit riesenhaften Myrthenbäumen, weiterhin prächtigen Exemplaren von Magnolien und Thuja orientalis. Auf dem großen Beete verstreut sind kleine Levkojen-, Päonien-, Fuchsien- und Rosenbeete, in einzelnen Gruppen und in der prächtigen quadratischen Rabatte sehen wir Cydonia japonica, die Zwergfächerpalme (Chamerops humilis), Pinus Cedrus, Araucarien (Ar. Bidwillii, excelsa und imbricata), Yucca latifolia und Phormium tenax, umringt von Azaleen, Akaziensträuchern, Cytisus, Camelien, Rhododendron und Oleandern; einen majestätischen Hintergrund bilden große mit Epheu umsponnene Stämme. Die Anlage zwischen dem Zwinger und der Schweidnitzerthorwache ist im schönsten Blüthenschmucke, daselbst finden wir auch ein großes Exemplar des chinesischen Götterbaumes (Ailanthus glandulosa), dessen berstende Krone durch einen eisernen Ring gefesselt worden ist. Die Anlagen am Exercierplatze scheinen leider auf Nimmerwiedererstehen eingegangen zu sein, nur ein wüster Baumcomplex bezeichnet ihre Stelle. Besonders lobenswerth ist die sorgfältige Rasencultur, die nicht blos den Blumenbeeten, sondern auch den Böschungen des Stadtgrabens zu Theil wird; auf letzterem hätte für die Brütstellen in decorativer Beziehung etwas mehr geschehen können. Auch die Beete und Anlagen vis-à-vis dem Freiburger Bahnhofe, am Ende der Wallstraße und am Königsplatze machen einen guten Eindruck. Für Erhaltung und Verbesserung der Wege ist Anerkennenswerthes durch Abflüsse und Aufschüttungen geleistet, so daß man trotz der häufigen Regengüsse trockenen Fußes um die ganze Promenade wandeln kann.

+ [Zur Gesundheitsfrage.] Durch den lang andauernden hohen Wasserstand des Oderstromes ist das Wasser vieler Brunnen der an der Oder belegenen Bezirke ungenießbar geworden. Auch hat sich in vielen Kellern Wasser eingefunden. Eine Brunnenreinigung ist daher nothwendig. Das verdorbene Wasser muß ganz ausgeschöpft, dann der Schlamm und andere Verunreinigungen, welche sich zu Boden gesetzt haben, herausgeschafft werden. Wenn dann das zufließende Wasser noch trübe und unrein sich zeigt, ist das Ausschöpfen so lange zu wiederholen, bis das Wasser ganz klar, rein und ohne jedweden fremden Beigeschmack hervorkommt; dann erst kann es wieder zum Genusse dienen. Ebenso ist das noch in den Kellern zurückgebliebene Wasser durch Ausschöpfung desselben zu entfernen, der Schlamm wegzuschaffen und für die möglichste Ventilation der überschwemmt gewesenen Kellerräume

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

zu sorgen. In der Schweidnitzer Vorstadt befinden sich namentlich viele Häuser, in deren Kellern sich Wasser angesammelt hat. Möchte unsere Sanitätspolizei auf diesen Gegenstand ihr Augenmerk richten.

—* [Industrielles.] Es ist schon mehrfach darauf hingewiesen, daß für den bevorstehenden schlesischen Gewerbetag in Brieg eine möglichst umfangreiche Betheiligung der Industriellen wünschenswerth, und durch die genaueren Bestimmungen des Programms wird ein um so allgemeineres Interesse angeregt. Wie die nunmehr ergangenen Einladungen besagen, ist mit der Einweihung des Schärff'schen Gewerbehauses die Eröffnung einer etwa 14tägigen Ausstellung verbunden, welche aus allen Theilen der Provinz, namentlich auch aus Breslau, mit den verschiedenartigsten Erzeugnissen der Industrie beschickt sein wird. Was das Schärff'sche Haus betrifft, so ist es das erste derartige Institut, welches die Bezeichnung einer „gewerblichen Börse" wohl verdient. Die Einrichtungen sind musterhaft, und wird vermöge derselben sowohl für sachgemäße Belehrung in den mannigfachsten Partien der gewerblichen Fertigkeiten als für Belebung des industriellen Verkehrs bestens gesorgt sein.

—* [Arbeiterverein.] In der morgigen Versammlung, welche im Geppert'schen Locale (Gartenstraße) stattfindet, wird Hr. Dr. Stein einen Vortrag über neuere Geschichte halten.

J. K. [Verschiedenes.] Am Mittwoch Abend nach 11 Uhr wurden zwei aus „Sanssouci" nach der Stadt zurückkehrende Herren, ein Maler und ein Techniker, auf dem Damme von der Paßbrücke nach der Ufergasse plötzlich von einem Unbekannten angerannt und mit einer Fluth von Schimpfreden überschüttet und verfolgt. Als sie sich anschickten, den Frechen mit ihren Stöcken abzuwehren, tauchten auf ein von diesem gegebenes Signal sofort noch zwei Individuen aus den Gebüschen, jedoch in einiger Entfernung auf. Die beiden Bedrohten griffen jetzt zur List und riefen so laut und unbefangen sie konnten, die übrige Gesellschaft möge doch etwas schneller kommen. Dies, sowie der Umstand, daß in der Ferne wirklich Stimmen hörbar wurden, veranlaßte die Strolche, sich wieder in ihre Schlupfwinkel zurückzuziehen. Eine öftere und umfangreiche Revision jener Gegend, welche vermöge ihrer localen Verhältnisse sehr geeignet ist, allerlei Gesindel zum Aufenthalte zu dienen, von dem aus es leicht den einzelnen Spaziergänger anfallen kann, scheint recht wünschenswerth. — Zwei Deserteure, von denen einer Civilkleider, der andere einen Waffenrock mit gerollten Achselklappen und Reithosen trug, wurden gestern unter Bedeckung von 4 Mann Husaren in den Militärarrest hier gebracht. Einer der Arrestanten hatte eine Wunde resp. Narbe von bedeutender Länge im Gesicht.

=ββ= Gestern Abend bezahlte in der Weberbauerschen Brauerei ein Herr seine Zeche mit einem Thalerstück. Glücklicherweise hatte der Kellner nicht mehr so viel kleines Geld, um sofort zu wechseln. Er ging deshalb an die Kasse und dort wurde das Geldstück als falsch erkannt. Es war ein zum größten Theil aus Blei bestehender Thaler mit würtembergischer Prägung. Der betreffende Herr wurde sofort dem anwesenden Polizeisergeanten übergeben.

§§ Am 15. Mai hatte Frau W. aus M. bei Ohlau das Unglück, von ihrem eigenen Wagen beim Aussteigen überfahren zu werden und wurde schwer verwundet in die evangelische Diaconissen-Anstalt Bethanien hierselbst gebracht.

+ [Die Unterschlagung] des Kanzleidieners, von der wir in Nr. 226 dieser Zeitung berichteten, scheint nicht der erste unehrliche Versuch gewesen zu sein, da er schon früher einen mit 260 Thalern beschwerten Geldbrief verloren haben wollte, eine Summe, welche damals der Hr. Fürstbischof ohne Weiteres und ohne jegliche Gehaltsabzüge dem Verlierer geschenkt hat. Für die Familie des Unbesonnenen ist übrigens schon nach Kräften gesorgt worden.

Görlitz, 23. Mai. [Nachwinter. — Bahn-Angelegenheiten. — Selbstmorde. — Tolle Hunde. — Typhus. — Freiligrath-Comite. — Turnverein.] Unbekümmert um den Ruf seiner Collegen Pancratius, Servatius und Mamertus hat uns diesmal der heilige Desiderius einen Nachwinter gebracht, wie er seit einer Reihe von Jahren nicht dagewesen ist. Nachdem heute Mittag der Thermometer bis auf 2⅘ Grad Wärme gesunken war, begann um 2 Uhr ein so dichtes Schneegestöber, daß nach einer Viertelstunde die Dächer und etwas später selbst die vom Regen nassen Straßen mit einer dichten Schneedecke bedeckt waren. — Die gestrige General-Versammlung der Actionäre der Görlitz-Berliner Eisenbahn hat trotz aller Bemühungen der hiesigen Actionäre ein für Görlitz ungünstiges Resultat gehabt. Zwar hat der Verwaltungsrath (von dessen hiesigen Mitgliedern nur der Ober-Bürgermeister Richtsteig anwesend war, während es Commercienrath Schmidt und Geh. Rath Sattig, welche mit den übrigen Mitgliedern des Verwaltungsraths häufig differiren sollen, vorgezogen hatten, den maßgebenden Verwaltungsraths-Mitgliedern die Vertretung der Propositionen zu überlassen) den Antrag auf Verlegung der Direction selbst zurückgezogen, aber, wie man allgemein überzeugt ist, nur vorläufig. Dagegen sind, Dank der trefflichen Organisation der — den Berliner Actionären gehörigen, oder wie man hier kurz sagt, Strousbergischen Stimmen, die auf Rechnungslegung abzielenden Anträge mit großer Majorität abgelehnt worden und die Actionäre wissen über die Finanzlage der Bahn heute so wenig als vorgestern. Das hat freilich nicht gehindert, daß die General-Versammlung dem Verwaltungsrathe aufs Neue 7,333,333⅓ Thlr. zur Verfügung gestellt hat, um damit drei Zweigbahnen Cottbus-Dresden, Weißwasser-Muskau-Hansdorf und von irgend einem Punkte der Hauptbahn nach der Löbau-Zittauer Bahn zu bauen. Als Vertreter der Dr. Strousbergischen Intentionen trat Dr. Killisch, der Chef-Redacteur der „Berliner Börsen-Zeitung" auf, der wenige Tage vorher in der „Börsen-Zeitung" die Verwerfung aller Anträge des Verwaltungsraths bis nach erfolgter statutenmäßiger Rechnungslegung angerathen hatte, jetzt aber auf einmal über Nacht bekehrt war und nun mit der Energie eines Neophyten für die vertrauensseligste Bewilligung sprach. Da die „Leute" des Dr. Strousberg instruirt waren, seine Amendements zu unterstützen, konnte Dr. Killisch mit einer starken Zuversicht auftreten, commandirte er doch von 2510 Stimmen nicht weniger als 1658, also weit über die Hälfte. Unter diesen Umständen konnte der Verwaltungsrath mit einem gewissen Gleichmuthe den Anträgen des Dr. Reimer und der Herren Apitzsch und Hortzschansky entgegensehen, die ein Mißtrauensvotum enthielten, da sie die vorherige Rechnungslegung zur Vorbedingung jeder weiteren Bewilligung machten. Der Antrag Apitzsch, der von den vier Vertretern der Commune Görlitz, den Stadträthen Breslauer, Dr. Schulz und Tschirschky und dem Bürgermeister Hortzschansky, mit je 100 Stimmen, unterstützt wurde, wollte durch die in § 26 der Statuten vorgeschriebene, bis jetzt unterlassene Rechnungslegung nachgewiesen haben, daß das vorhandene Actien-Capital zum Bau ausgereicht habe. Man will nämlich wissen, daß die Kosten diese Summe um ungefähr 1 Million überschritten hätten und daß die Anlegung der drei neuen Linien bestimmt sei, diese Ueberschreitung zu verdecken. Die Versammlung begnügte sich mit der Versicherung des Ober-Bürgermeisters Richtsteig, daß es nicht möglich sei, während des einem Unternehmer, dem Dr. Strousberg, in Entreprise gegebenen Baues den § 26 zu erfüllen, und bewilligte abermals 7⅓ Millionen, über deren Verwendung vermuthlich auch keine Rechnung gelegt werden kann, ehe der Bau nicht vollendet ist. Bei dem hier ziemlich allgemein herrschenden Mißtrauen gegen die Bahnverwaltung sind die Beschlüsse der General-Versammlung selbstverständlich sehr ungünstig aufgenommen und werden sehr derb kritisirt. — Die Selbstmorde haben sich hier in der letzten Zeit sehr gehäuft. Während in den früheren Jahren durchschnittlich 7 Selbstmorde vorkamen, haben sich jüngst in 3 Tagen drei das Leben genommen. Außer der traurigen Lage der Geschäfte ist wohl dabei die abnorme Witterung nicht ohne Einfluß gewesen. — Trotz aller Vorsichtsmaßregeln vermehrt sich die Zahl der Fälle von Tollwuth bei den Hunden außerordentlich. In wenigen Wochen sind deren drei, einer in Posottendorf, einer in Görlitz, einer in Zodel vorgekommen. Leider hat der in Zodel getödtete Hund einen Menschen gebissen. — Seit einiger Zeit ist hier wieder eine Typhus-Epidemie ausgebrochen, die bis jetzt in ziemlich engem Umkreise localisirt ist. Sie ist nur in der nächsten Umgebung, der im vorigen Jahre gegründeten Stärke-Syrup-Fabrik, aufgetreten, deren widerliche Ausdünstungen schon seit lange der Schrecken und Ekel der Umwohnenden sind. Der Kreis-Physikus hat seiner Zeit diese Gerüche für nicht gesundheitsgefährlich erklärt, so daß die Polizei keine Veranlassung hatte, gegen den Betrieb der Fabrikation einzuschreiten. — Behufs Sammlungen für den Dichter Freiligrath hat sich auch hier ein Comite gebildet. Von einer Thätigkeit desselben verlautet bisher noch nichts. — Der Turnverein wird seinerseits morgen Abend die Einweihung des neuen Turnplatzes festlich begehen.

φ. **Glogau**, 23. Mai. [Communales. — Zweigbahn.] In der Tagesgeschichte unserer Stadt ist es besonders zweierlei, das fast alle Schichten unserer Einwohnerschaft in hohem Grade beschäftigt. Das eine Mal ist es der Bau der Liegnitz-Glogau-Grünberger Eisenbahn, das andere Mal die Anlage eines vierten Thores. — Was den Bau der erwähnten Eisenbahn betrifft, so werden von Seiten der Stadt gewiß die größtmöglichsten Opfer gebracht werden. Durch die Versetzung unseres Kreis-Landrathes als Landrost nach Lüneburg konnten bisher leider die Kreisstände in dieser Angelegenheit nicht gehört werden; wir glauben aber auch von dieser Seite gewiß die nöthige Unterstützung erwarten zu können. Die am 27. d. Mts. in Breslau stattfindende General-Versammlung der Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn, in welcher über den Bau der erwähnten Eisenbahn Beschluß gefaßt werden soll, wird von hiesigen Actien-Besitzern sehr zahlreich besucht werden. — Entschieden von gleich hoher Bedeutung ist die Anlage eines vierten Ausganges aus unserer Stadt. Glogau gehört zu den frequentesten Mittelstädten; die Rayongesetze beschränken die Erweiterung der Stadt in hohem Grade. Die Passage am preußischen und Breslauer Thore ist eine so lebhafte, daß sie an Markt- und Kirchtagen zuweilen mit Lebensgefahr verbunden ist. Schon dieser Umstand allein macht einen neuen Ausgang aus der Stadt dringend nöthig. Jetzt bietet sich zur Anlage eines solchen eine ganz besonders günstige Gelegenheit. Das sogenannte Heisler'sche Grundstück (ein Häuser-Complex, der früher von den Dominicanern als Kloster benutzt wurde) ist seit Jahren in den Besitz der Commune übergegangen; die Gebäude sind baufällig und daher zum Abbruch bestimmt worden. Der Raum bietet eine Baufläche von neun größeren Gebäuden, die nun demnächst meistbietend verkauft werden sollen. Das Grundstück stößt aber unmittelbar an den Wall und bildet durch Anlage eines Thores den natürlichsten Ausgang aus der Stadt, und die nächste Verbindung mit dem Empfangs-Gebäude der Niederschlesischen Zweigbahn. Diesen Ausgang, sei es eine Fahrbrücke oder ein Laufsteg, zu erreichen, werden jetzt alle nur möglichen Anstrengungen von Seiten der städtischen Behörden gemacht. Wir wollen hoffen, daß diese Bemühungen nicht ohne Erfolg bleiben. — Die von der Direction und dem Verwaltungsrathe der Niederschlesischen Zweigbahn für das Jahr 1866 festgesetzte Dividende von 5½ Procent ist von dem Staats-Commissarius resp. dem Handels-Minister auf 5 Procent ermäßigt worden. Die Unterhandlungen in dieser Angelegenheit haben die Verlegung der General-Versammlung auf den Monat Juli d. J. nöthig gemacht.

⊙ **Liegnitz**, 23. Mai. Gestern Nachmittag feierte der hiesige Gustav-Adolph-Zweig-Verein durch einen Gottesdienst in der Kirche zu „Unsern lieben Frauen" sein Jahresfest. Hr. Consistorial-Rath Richter von hier hielt die Festpredigt, Hr. Diaconus Niepach den Bericht. Nach dem Gottesdienste wurde die übliche Festcollecte eingesammelt und zur Erledigung mehrerer geschäftlichen Vorlagen fand eine General-Versammlung in der Sacristei statt.

Aus dem Riesengebirge, 23. Mai. [Wiederholte Mahnungen.] Schon einmal haben wir die Unsitte gerügt, die sich alljährlich in der Zeit um Pfingsten als Ueberbleibsel eines uralten Gebrauchs zur Verjagung böser Geister und Dünste bemerkbar macht, nämlich das häufige Schießen auf Straßen, Feldern und Promenaden, in der Nähe bewohnbarer Orte und verübt von Knaben, Lehrburschen, Gesellen und jungen Müßiggängern, die mit Schießgewehren nicht umzugehen verstehen. Gestern promenirten zwei Damen in der nächsten Umgebung von Warmbrunn, als plötzlich hart hinter ihnen ein Paar Buben ihre Taschenpistolen abfeuerten und dann lachend davonliefen. Eine der Damen sank vor Schreck zusammen und mußte nach Hause getragen werden. Wie man solch' groben Unfug, obendrein in der Nähe eines belebten Curortes, dulden kann, ist wirklich unbegreiflich. Wir fordern hiermit geradezu die Kreis-Polizeibehörde auf, doch endlich einmal auch diesem Unfuge ein Ende zu machen. — Seit die Hundswuth in den Ortschaften Seydorf, Giersdorf, Saalberg, Agnetendorf u. s. w. wieder ausgebrochen (s. Bresl. Ztg. Nr. 209), sind erst drei Wochen vergangen und schon sieht man auf allen Straßen und in allen Dörfern, sogar in den ebengenannten, von der Krankheit am ersten und meisten heimgesuchten, die Hunde wieder frei und ohne Maulkorb umherlaufen und jeden Reisenden belästigen. Von Hirschberg aus wurde Ihnen zwar berichtet, der Landrath habe nach dem Ausbruch der Hundswuth in Seydorf — wo übrigens die Krankheit sich nicht früher oder später als in den von mir schon genannten Dörfern zeigte — die nöthigen Vorsichtsmaßregeln „zur Verhütung ferneren Unglücks sofort angeordnet und ein neunwöchentliches Einsperren der Hunde anbefohlen" — aber es scheint doch, als wenn kein Hundebesitzer diesen „Befehl" erhalten hätte oder befolgen möchte. Dieser Befehl ist auch bis heut noch durch keine Nummer des „Kreisblattes", noch durch kein Placat zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden, auch will kein Mensch im Hirschberger Kreise wissen, was sonst noch für Vorsichtsmaßregeln „zur Verhütung ferneren Unglücks" angeordnet worden. Uebrigens würde der angebliche Befehl, selbst wenn er ausgegeben worden wäre und auch stricte befolgt würde, immer noch nicht genügen, ferneres Unglück zu verhüten, da die Hundswuth — wie nach meinem Bericht vom 3. d. ein Verein berühmter Aerzte in Wien, dem Autorität doch wahrlich nicht abgesprochen werden kann, eclatant nachgewiesen — auch nach 13 Wochen noch ausbrechen kann und da auch selbst in unserer seit zwei Jahren zum achten Male heimgesuchten Gegend die Krankheit ziemlich regelmäßig aufgetreten und immer erst nach 10 bis 13 Wochen zum Wiederausbruch gekommen ist.

E. **Hirschberg**, 23. Mai. [Witterung.] Die Windrichtung zeigt uns zwar, daß bei Ihnen in Breslau heute das Wetter nicht viel besser sein wird; aber so empfindlich wie hier oben, tritt es doch kaum auf. Die Gewitter haben uns ein abscheuliches Wetter gebracht, welches heute von einem „Mailüftchen" begleitet wird, das uns sehr schnell an den alten vernachlässigten Freund im Winkel des Zimmers erinnert und veranlaßt, unsere bereits erkaltete Freundschaft für ihn rasch aufwärmen zu lassen. Früh regnete es „Bindfaden", Mittag „gräupelte" und jetzt, Nachmittags 4 Uhr, schneit es seit zwei Stunden große Flocken, die „Berg und Thal" mit einem Schneetuch überdecken und Saatfelder und Bäume wie überzuckert erscheinen lassen. Der Schnee ist natürlich bei einem Thermometerstande von 3 Gr. sehr wässerig und wir gönnen dem Usurpator sein Regiment herzlich gern, bis — morgen. — Sehr traurig ist dieses „Maiwetter" für den rühmlichst bekannten Pianisten Hrn. Oskar Schmoll, der für heute Abend auf Gruners Felsen-Keller eine „Soirée musicale" angekündigt hat, die — wenn kein Wunder geschieht — voraussichtlich zu Wasser werden und die erhoffte gute Ernte total ersäufen wird.

† **Langenbielau**, 22. Mai. [Feier.] Heute feierte der hiesige Gustav-Adolf-Zweig-Verein in der vom Jungfrauen-Verein mit Blumen festlich ausgeschmückten Kirche sein neuntes Jahresfest. Herr Pastor Dehmel hielt die Liturgie, Herr Pastor prim. Beihl erstattete den Jahresbericht und Herr Pastor Wolf aus Patschkau hielt hierauf die sehr erbauliche Festpredigt über Matth. 5, V. 14—16, Collecte und Segen, gehalten von Herrn Pastor Heiber aus Peterswaldau, beschlossen die kirchliche Feier. — Die an den Kirchthüren eingesammelte Collecte ergab die erfreuliche Summe von 45 Thlr. 29 Sgr. 3 Pf. Zur Freude der Vereinsgenossen hatten sich auch die Herren Pastoren Dalichau aus Silberberg und Berkwitz aus Quickendorf eingefunden. — Nach der kirchlichen Feier vereinigten sich die Herren Geistlichen und eine Anzahl Vereinsmitglieder zu einem im Saale des Gasthofs „zum goldenen Schwert" veranstalteten Mittagsmahle, bei welchem auf Veranlassung des Vereinsschatzmeisters Herrn Kaufmann W. Hilbert sen. eine nochmalige Sammlung zu Gustav-Adolf-Zwecken stattfand, die 7 Thlr. 9 Pf. einbrachte, so daß im Ganzen 53 Thlr. der Vereinskasse zuflossen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 24. Mai. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) schwankend, gek. — Ctr., pr. Mai 64¾—¼ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 63½ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 63 Thlr. Br., Juli-August 59—½—¼ Thlr. bezahlt u. Gld., August-September —, September-October 55½—54½ Thlr. bezahlt und Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Mai 81 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Mai 53 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Mai 47 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Mai 95 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fest, gek. — Ctr., loco 11 1/12 Thlr. Br., pr. Mai, Mai-Juni und Juni-Juli 11 1/12 Thlr. Br., Juli-August —, August-September —, September-October 11¼ Thlr. bezahlt, October-November 11 11/12 Br.

Spiritus etwas höher, gek. 25,000 Quart, loco 19⅚ Thlr. Br., 19⅔ Thlr. Gld., pr. Mai 19¾ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni und Juni-Juli 19⅝ Thlr. Br., Juli-August 19¾ Thlr. Br., August-September 19⅚ Thlr. bezahlt und Br., September-October 18 19/24 Thlr. bezahlt und Br., October-November 17⅔ Thlr. bezahlt.

Zink fest, 6 Thlr. 14 Sgr. zu bedingen. **Die Börsen-Commission.**

* Nachdem durch die Kriegsbefürchtungen der letzten Wochen die Gründung der Landwirthschaftlichen Central-Actien-Bank verzögert worden war, soll jetzt nach gesichertem Frieden und bei günstigem Geldmarkte das von allen Seiten so freudig begrüßte Unternehmen energisch gefördert werden.

Das Gründungs-Comite besteht aus den nachstehenden Herren:

1) Herr Banquier Max Alexander (Firma: Gebrüder Alexander) in Breslau,
2) Herr Banquier Moritz Cohn (Firma: Gebrüder Guttentag) in Breslau,
3) „ Landesältester v. Eckartsberg auf Bansau,
4) „ General-Landschafts-Repräsentant H. Elsner v. Gronow auf Pniow in Breslau,
5) „ Landesältester M. Elsner v. Gronow auf Kalinowitz,
6) „ Landrath Dr. Friedenthal auf Giesmannsdorf.
7) „ Banquier und Rittergutsbesitzer J. Friedländer (Firma: Gebrüder Friedländer) in Breslau.
8) „ Rechtsanwalt Dr. Gad in Breslau,
9) „ Landschafts-Rath und Rittergutsbesitzer Göbel auf Groß-Schweinern,
10) „ Geh. Commercien-Rath Grundmann in Kattowitz,
11) „ Banquier H. Heimann (Firma: E. Heimann) in Breslau,
12) Se. Durchlaucht Prinz Carl von Hohenlohe-Ingelfingen in Breslau,
13) Herr Justizrath Karsten in Waldenburg,
14) „ Commercien-Rath Kempner (Firma: W. Fliesbach's We.) in Groß-Glogau),
15) „ Director Körte in Breslau,
16) „ Banquier und Rittergutsbesitzer Stadtrath M. Landsberg (Firma: S. L. Landsberg) in Breslau,
17) „ Banquier Albert Marck (Firma: Prinz und Marck jun.) in Breslau,
18) „ Amtsrath Metscher in Deichslau,
19) „ Consul Müller (Firma: G. Müller u. Comp.) in Berlin,
20) „ Banquier Edmund Oppenheim (Firma: Heymann Oppenheim) in Breslau,
21) „ Landschafts-Director v. Prittwitz auf Casimir,
22) „ königl. Landrath und Kammerherr Graf Pückler auf Ober-Weistritz,
23) „ Rittergutsbesitzer und Kreisdeputirter v. Reuß auf Lossen,
24) „ „ Rieger auf Wangersinowe,
25) „ Landschafts-Dir. v. Rosenberg-Lipinsky auf Gutwohne.
26) „ Rittergutsbesitzer Frhr. v. Thielmann auf Jacobsdorf.

Das Grund-Capital ist, vorbehaltlich späterer Erhöhung, auf Eine Million Thaler festgesetzt.

Von diesem wird, wie wir erfahren, das Gründungs-Comite den dritten Theil sich reserviren, einen gleichen Theil durch vertrauliche Zeichnungen namentlich unter den Landwirthen der Provinz aufbringen und den etwa verbleibenden Rest dem größeren Publikum zur Betheiligung offeriren.

Den geschäftsführenden Ausschuß bilden die Herren:

1) Herr General-Landschafts-Repräsentant H. Elsner v. Gronow,
2) „ Banquier Josef Friedländer,
3) „ Rechtsanwalt Dr. Gad,
4) Se. Durchlaucht Prinz Carl von Hohenlohe-Ingelfingen,
5) Herr königl. Landrath Graf Pückler.

Da auch Se. Excellenz der Herr Handelsminister erst neuerdings wieder bei Gelegenheit der Debatte über die Aufhebung der Zinsbeschränkungen im Landtage auf die Nothwendigkeit derartiger landwirthschaftlicher Genossenschaften hingewiesen, so ist wohl zu erwarten, daß die Landwirthe (Gutsbesitzer wie Pächter) durch lebhafte Betheiligung bei den vertraulichen Zeichnungen die Landwirthschaftliche Central-Actien-Bank für sich und durch sich schaffen werden.

Wie wir hören, werden bereits von den Mitgliedern des geschäftsführenden Ausschusses Zeichnungen angenommen.

Am 1. Juni wird die Gewerbebank H. Schuster u. Co. eine Commandite in Jauer eröffnen. Die Anregung hierzu ist, wie wir hören, von größeren Grundbesitzern und von Fabrikanten dortiger Umgegend in der Absicht ausgegangen, diesem durch seine Bodenverhältnisse begünstigten, in landwirthschaftlicher, gewerblicher und industrieller Beziehung reich entwickelten Theile Schlesiens mit den Vortheilen eines in unmittelbarer Nähe gelegenen Bankgeschäfts zugleich diejenigen eines Creditinstituts zu sichern. Ohne sich die Schwierigkeiten der Einführung zu verhehlen, hat die Gesellschaft den ihr entgegengebrachten Antrag um so mehr berücksichtigen können, als die Geschäfte derselben in zunehmender Ausdehnung begriffen und gleichartige Interessen der Geschäftstreibenden in den Jauer benachbarten Kreisen nur in beschränktem Maße vertreten sind. (B. B. Z.)

Nach dem soeben ausgegebenen Jahresberichte pro 1866 der Viehversicherungsbank für Deutschland in Berlin belief sich die Versicherungssumme derselben im abgelaufenen Geschäftsjahre auf 2,069,846 Thlr. Aus 1865 waren an abgeschlossenen Risicos für das Jahr 1866 zu übertragen 1,121,521 Thlr. und an neuen Versicherungen hinzugetreten 948,325 Thlr. Diese Summe vertheilt sich auf 6019 Stück Pferde für 819,452 Thlr., auf 7135 Stück Rindvieh, nach § 47 ad B. des Statuts versichert, für 458,252 Thaler, 1166 Stück Schweine und Ziegen für 29,121 Thlr., 11,691 Stück Rindvieh, nur gegen Seuchen versichert, für 763,021 Thlr. Die Prämien-Einnahmen beliefen sich zusammen auf 37,187 Thlr., dagegen waren von der Bank zu entschädigen 369 Stück Vieh mit 17,276 Thlr., zu welcher Summe noch für diejenigen Schäden, welche ult. 1866 noch nicht regulirt sein konnten, 900 Thlr. zu reserviren waren, so daß sich die Summe der Schäden auf 18,176 Thlr. beziffert. Dieselben absorbirten von der sich auf 37,187 Thlr. belaufenden Prämien-Einnahme circa 48 9/10 %; sie kosten dagegen von der Total-Versicherungssumme circa 9/10 %.

Die Angelegenheit der Verloosung des Bades Fistel, über welches in jüngerer Zeit so viel hin und her berichtet ist, scheint in ein neues Stadium getreten zu sein. Nachdem nämlich die Polizei-Direction in Hannover, bei der von allen Seiten Nachfragen und Beschwerden in Betreff dieser mysteriösen Verloosung einliefen, eine Untersuchung dieser Angelegenheit vorgenommen hat und zu diesem Zwecke sich die verschiedenen Beweisstücke, wie Briefe, Loose ꝛc., hatte einsenden lassen, werden jetzt von der genannten Behörde den betreffenden Besitzern der Loose dieselben wieder zugestellt und dabei zugleich diejenigen Gerichtsbehörden namhaft gemacht, bei welchen gegen die Geranten der Fistel-Verloosung die Klage anhängig gemacht werden kann. Zu einem strafrechtlichen Verfahren scheint es somit an einer genügenden Begründung gefehlt zu haben, und bleibt es also jedem einzelnen der glücklichen Besitzer jener Loose überlassen, auf dem Wege der gerichtlichen Klage sein Heil zu versuchen.

[Ein Rechtsgrundsatz des Ober-Tribunals in Wechselsachen.] Das Ober-Tribunal hat in Wechselsachen folgenden Rechtsgrundsatz aufgestellt: „Wenn nach einer sich als Wechsel bezeichnenden Urkunde „„die Summe von — Thaler preußisch Courant (oder Werth)"" gezahlt werden soll, so ist in unstatthafter Weise in das Ungewisse gestellt, was eigentlich auf den Wechsel geleistet werden soll, und ist deshalb hierdurch der Urkunde die Wechselkraft entzogen."

Berlin, 23. Mai. [Bericht über Bergwerks-Producte und Metalle.] Das Geschäft war etwas animirter. Kupfer ist fester. Die Steigerung war noch nicht durchgreifend, da Offerten noch zahlreich sind. Englisches, schwedisches, amerikanisches und inländisches 29½ bis 30½ Thlr., russisches 33—38 Thlr. pr. Ctr. — Zinn unverändert. Banca-Zinn 32½ bis 33½ Thlr., Lamm-Zinn 31½ bis 33 Thlr. Im Detail 1 bis 2 Thlr. höher. Zink. W. H.-Marke 6¾ Thlr. ab Breslau, geringere Marken 6⅔ Thlr. pr. Ctr. Im Detail 7½—8 Thlr. — Blei. Oberschlesisches 6⅔ Thlr., Goslarer 6¾ Thlr. Im Detail 7½—8 Thlr. pr. Ctr. — Roheisen. Der Umsatz belebt. M. N. Warrants 53 Sh., Gartsherrie I. 65 Sh. 9 D., Coltneß I. 63 Sh., Langloan I. 55½ Sh. pr. Ton. — Hiesige Notirungen: Gute Glasgower Marken vom Lager 49 bis 51 Sgr., auf Lieferung 46½ bis 48 Sgr.; englisches Roheisen vom Lager 44 Sgr., auf Lieferung 42 bis 43 Sgr., oberschlesisches Coaks-Roheisen 35 Sgr. loco Hütte, Holzkohlen-Roheisen 51 Sgr. per Ctr. frei hier. — Stabeisen. Gewalztes 2¾ bis 3½ Thlr., geschmiedetes 3½ bis 3¾ Thlr. pr. Ctr. ab Werk. — Eisenbahnschienen zum Verwalzen 49 Sgr. offerirt, zu Bauzwecken geschlagen 2¼ bis 3 Thlr. pr. Ctr. — In Kohlen und Coaks Einiges

placirt. Englische Stückkohlen 19 bis 22 Thlr., Nußkohlen 19 bis 20 Thlr., Englischer Coaks 17½—18½ Thlr. pr. Last.

[Berlin-Görlitzer Eisenbahn.] In der außerordentlichen General-Versammlung erklärte sich der Verwaltungsrath mit den Amendements eines Berliner Actionärs einverstanden, die gemachten Propositionen dahin zu ändern, daß speciell der Bau der beiden Zweigbahnen Cottbus-Dresden und Weißwasser-Muskau-Hansdorf genehmigt werde. Mit 1696 gegen 647 Stimmen wurden diese Amendements angenommen, die sich auch auf Proposition 2 bezogen und hier dahin gingen, daß die für die Neubauten nöthigen Geldmittel durch Emission von Stamm- und Prioritätäts-Actien zu gleichen Theilen aufgebracht werden sollen, ohne daß dadurch das Grundcapital um mehr als ⅔ des gegenwärtigen Betrages erhöht werden darf. Proposition 3, Statutenänderungen mit Beziehung auf Einsetzung einer Direction u. s. w. betreffend, wurde vom Verwaltungsrath zurückgezogen.

[Preußischer Lloyd.] Wie wir heute erfahren, wird die von uns bereits mehrfach erwähnte Gesellschaft, die eine Dampfschifffahrts-Linie zwischen Geestemünde und New-York ins Leben rufen will, die Firma „Preußischer Lloyd“ annehmen. Um in Geestemünde die im Interesse der Gesellschaft nöthigen Arrangements, Verhandlungen ꝛc. zu leiten, geht noch im Laufe dieser Woche ein Bevollmächtigter ab, und steht auch, wie wir weiter erfahren, die Publication der definitiven Constituirung der Gesellschaft in nächster Zeit bevor.

Nürnberg, 21. Mai. [Hopfen.] Das Hopfengeschäft ist dahier und an den anderen Handelsplätzen ganz ruhig, dagegen gehen von den meisten Productionsgegenden die günstigsten Berichte über den Stand der Pflanzungen ein, welche bei der außerordentlich fruchtbaren Witterung zur Hoffnung eines guten Gedeihens berechtigen. Die vereinzelten Umsätze der 1866er und älterer Vorräthe wurden zu den bisherigen gleich festen Preisen abgeschlossen. Gewöhnliche Marktwaare 110—120 Fl., Altdorfer, Hersbrucker 118 bis 127, Hallertauer 120—130 Fl., Spalter Land 130—140 Fl., Ausstich-Qualitäten 120—135 Fl., Oberösterreicher 118—125 Fl., 1865er mit gutem Mehl 60—70 Fl.

Vorträge und Vereine.

△ **Breslau**, 19. Mai. [Schlesischer Provinzialverein für innere Mission.] Dem soeben erschienenen ersten Berichte über die Thätigkeit in den Jahren 1863—1866 entnehmen wir Folgendes: Der Provinzialverein ist am 29. Mai 1863 auf einer Versammlung von Gliedern der Schles. Pastoral-Conferenz begründet worden. Die Versammlung wurde von dem Consistorialrath Wachler (†) geleitet und in Liegnitz abgehalten. Die Zahl der Mitglieder war zuerst 30. Jährlich fand in Liegnitz eine Generalversammlung statt, welcher in der Regel der Reiseprediger Meyeringh aus Berlin als Deputirter des Central-Ausschusses für die innere Mission beiwohnte. Im Jahre 1864 gab der Provinzialverein eine Denkschrift unter dem Titel „Die innere Mission in Schlesien, ihre Aufgaben und ihre Arbeit“ heraus, die etwa 10,000 Exemplare in Verbreitung fand. Bei dem Bau der Gebirgsbahn wirkte der Provinzialverein, indem er einen Colporteur zum Vertrieb von Tractaten und Bibeln zu den Arbeitern sendete. Pastor Trogisch in Michelsdorf hielt mehrere Gottesdienste für die Eisenbahn-Arbeiter ab. Herr Trogisch wurde auch vom Verein als Feld- und Lazareth-Prediger während des letzten Krieges verwendet. In den schlesischen Lazarethen vertheilte der Verein ebenfalls Erbauungsbücher und Schriften. Der Bote hat vom 11. Juli bis 3. October 1866 gearbeitet, 190 Lazarethe besucht und 4131 Bibeln und Andachtsbücher unentgeltlich vertheilt. — Im mittelbaren Zusammenhang mit der Thätigkeit des Provinzialvereines steht die Stiftung von Zweigvereinen in Oppeln, Herrmannswaldau, Görlitz, Goldberg und Haynau. Man beabsichtigt jetzt die Anstellung eines Reisepredigers. Als literarisches Organ des Vereins gilt das „Kirchliche Wochenblatt für Schlesien und die Oberlausitz“ von Dr. Schian in Liegnitz. Die Einnahmen des Provinzialvereines betrugen an Jahresbeiträgen pro 1863 54 Thaler, pro 1864 180 Thaler 5 Sgr., pro 1865 259 Thlr. 19 Sgr., 1866 255 Thaler 27 Sgr., zus. 749 Thaler 21 Sgr. Einmalige Beiträge pro 1863 2 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf., pro 1864 56 Thlr. 25 Sgr., pro 1865 81 Thlr. 27 Sgr. 2 Pf., pro 1866 280 Thlr. 18 Sgr. 6 Pf. Summa 421 Thlr. 13 Sgr. 2 Pf. Der Kassenbestand war Ende 1866 514 Thlr. 13½ Sgr.

ŏ **Breslau**, 21. Mai. [Handwerker-Verein.] In der gestrigen Versammlung sprach Hr. Dr. Eger über den Bau der Häuser und der Wohnungen vom Standpunkte der Gesundheitspflege aus und erörterte in sehr ausführlicher Darstellung die in dieser Rücksicht zu stellenden Forderungen. Dem Lichte und der Luft müsse der Zugang zu den Wohnungen gesichert werden, darum dürfen die Häuser nicht zu hoch und die Straßen nicht zu eng sein, beides müsse in richtigem Verhältniß stehen; die Fenster sollen möglichst hoch und groß, die Schlaf- und Wohnzimmer gesondert und von den Küchen getrennt sein. Eine besondere Sorgfalt erfordern das Grundwasser und die Wasserleitungen; den steinernen Treppen zog der Redner die hölzernen vor, wenigstens sollten die Steinstufen mit Brettern belegt werden. Weiter wies er auf die Wichtigkeit der Sorge für angemessene Anlage und Haltung der Senkgruben und Aborte hin. Wie weit die Competenz der Bau-Polizei hier gehe, der Freiheit der Hausbesitzer und Verwerthung und Verwendung des Eigenthums gegenüber, sei allerdings eine Frage. Im Interesse des Lebens und der Gesundheit Aller, namentlich der arbeitenden Bevölkerung aber (denn in den feuchten, lichtleeren und von verdorbenen Dünsten erfüllten Wohnungen derselben haben zahllose Fälle der Scrophelkrankheit, der Schwindsucht ꝛc. ihre Heimathstätten und die Epidemien ihre Wiege), sei ein Zusammengehen der Bau- und Sanitäts-Polizei zu Entdeckung, Beseitigung und Verhütung solcher Brutstätten der Krankheit zu wünschen, wie es ja in Frankreich schon geschehe. Eine wesentliche Besserung der Verhältnisse lasse sich auch von der Ausbreitung der gemeinnützigen Baugenossenschaften erwarten. Da die einzelnen Punkte eingehender motivirt wurden, war bei Beendigung des Vortrags die Zeit schon so weit vorgerückt, daß an eine Beantwortung der Fragen nicht gegangen werden konnte und die Versammlung mit der Aufforderung des Bibliothekars geschlossen wurde, die aus dem März restirenden Bücher endlich wieder einzuliefern.

+ **Breslau**, 22. Mai. [Kindergärten-Verein.] Erst in den letztvergangenen Jahren wandte sich die gemeinsame Sorge der Herbeiführung einer sachgemäßen körperlichen Pflege, wie einer vernünftigen Geistesentwickelung der Kinder im zartesten Lebensalter zu. So entstand hier der Aufsichts-Verein für Kostkinder, so der Kindergärten-Verein. Letzterer hält am nächsten Sonntag, den 26. Mai, Vormittags 11 Uhr, seine General-Versammlung in dem Kindergarten 1., Breitestraße 25, ab und ladet dazu alle Mitglieder, sowie die sonstigen Freunde seines Wirkens, zum Besuch derselben durch einen Rechenschafts-Bericht ein, dem wir folgende Skizze entnehmen. Der Verein zählt gegenwärtig 133 Mitglieder. Im abgelaufenen Jahre ist ein 5. Kindergarten gegründet worden. Der Kindergarten 1. stand wie früher, unter Leitung von Frl. Deckart, deren Unterstützung Frl. Tittel übernahm. Er wurde von zusammen 102, durchschnittlich pro Monat von 55 Kindern besucht. Als Aufsichtsdamen fungirten: Frau Dr. Asch, Frau Ksm. Laßwitz. Für die Zöglinge wurde ein monatliches Honorar von 1 Thlr. und ein Eintrittsgeld von 15 Sgr. gezahlt.

Der Kindergarten 2., Gartenstraße 19, besaß in Frau Pfuhl und Frl. Schmatzhagen seine früheren Lehrkräfte. Die Gesammtzahl der Zöglinge betrug 74, von denen durchschnittlich 40 pro Monat den Kindergarten besuchten. Als Aufsichtsdamen fungirten: Frau Dr. Auerbach und Frau Bureau-Vorsteher Simson. Honorar und Eintrittsgeld wie bei 1.

Der Kindergarten 3., Berlinerstraße 20 (der erste Volks-Kindergarten), befand sich zu Anfang des v. J. Berlinerplatz 1b; im Mai erfolgte die Trennung der Anstalt in zwei Anstalten. Als Kindergärtnerinnen fungirten: Frl. Bänisch und Frl. Linderer. Gesammtzahl der Kinder: 110; durchschnittlich pro Monat 50. Aufsichtsdame: Frau Dr. Elsner. Honorar 7½ Sgr., Eintrittsgeld 2½ Sgr.

Der Kindergarten 4., Neue Tauenzienstraße 10 (der zweite Volks-Kindergarten), wurde von Fräul. Brachvogel geleitet. Hr. Kaufmann Schierer überließ das Local für den Kindergarten unentgeltlich. Zahl der Kinder: 46; monatlich im Durchschnitt 24. Aufsichtsdamen: Frl. Dyhrenfurth, Frl. Hirth. Honorar und Eintrittsgeld wie bei 3.

Der Kindergarten 5., Berlinerplatz 1b, behielt bei der Uebersiedelung des Volkskindergartens aus diesem Locale nach Berlinerstraße 20 vorerst 17 Zöglinge unter Leitung von Frl. Saur. Die Zahl der Kinder stieg auf 39, oder durchschnittlich monatlich 20. Aufsichtsdame: Frau Dr. Elsner. Honorar ꝛc. wie bei 1.

Es wurden sonach im v. J. die hiesigen Kindergärten von 371 Kindern (darunter 16 Freischüler) besucht. — An dem Cursus zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen haben von Ostern bis Michaelis 8 Schülerinnen theilgenommen. In den zu Michaelis begonnenen Cursus sind deren 7 eingetreten. Den Unterricht ertheilen Hr. Dr. Rhode, Fräul. Deckart, Frau Pfuhl, Hr. Turnlehrer Hennig. Honorar 25 Thlr.

Die Einnahmen des Vereines betrugen 2423 Thlr., wovon auf die Erträge aus den Kindergärten durch Unterrichts- und Eintrittsgeld 1466 Thlr. kommen; die Ausgaben beliefen sich auf 1845 Thlr. Der Bestand von 578 Thlr. ist ein nicht gerade bedeutender und es wird einer allseitigeren Unterstützung des Vereins bedürfen, wenn derselbe in den Stand gesetzt werden soll, mit der Begründung von weiteren, namentlich Volks-Kindergärten vorzugehen. Wie sehr die Eltern, deren Kinder die Anstalten des Vereins besuchen, auch deren segensreiche Wirksamkeit anerkennen, wie unverkennbar auch die Erfolge dieser Wirksamkeit in dem späteren Schulleben der Kinder bereits hervorgetreten: die Aufgabe des Vereines ist noch bei Weitem nicht erreicht, weil die Pädagogen Breslaus für ihre Lösung im großen Ganzen sich fast indifferent verhalten und weil auch Förderungsmittel, wie sie anderen derartigen Unternehmen geboten werden, dem Vereine seither fast ganz mangelten. Möge es damit besser werden und die General-Versammlung, wie die am 29. Mai d. J., Nachmittags 4 Uhr, in der städtischen Turnhalle (Berlinerplatz 2) stattfindende Fröbelfeier des Vereines dazu beitragen, die Kenntniß über die Bestrebungen des Vereines weiter zu verbreiten und die Theilnahme für die Mitwirkung an denselben beleben!

J. R. **Breslau**, 23. Mai. [Club der Landwirthe.] Am gestrigen Abend hielt Hr. Dr. Werner einen von ihm angekündigten von entsprechenden Experimenten begleiteten Vortrag über Verfälschungen von Seide, Wolle, Leinen und Baumwolle. Nächst der vollständigen Ausführung dieses Themas müssen wir als interessant hervorheben eine von dem Vortragenden angegebene leicht ausführbare Methode, um bei sogenannter durch Chlor überbleichter Leinwand den Chlorgehalt nachzuweisen und sich beim Einkauf von Leinenwaaren sicher davor zu stellen, betrogen zu werden. Es folgte hierauf noch eine Erklärung über die Bildung der Schießbaumwolle resp. die Einwirkung der Salpetersäure auf die organische Faser und die Darstellung von Schießbaumwolle selbst. Es war dies der 4. Vortrag, den Herr Dr. Werner während der letzten vier Wochen gehalten, welchem nach seiner Zusage am 1. Juni ein Vortrag über Verfälschung von Mehl, Brot, Liqueur, Essig und Wein folgen soll.

ŏ **Breslau**, 24. Mai. [Handwerker-Verein.] In der gestern stattgefundenen allgemeinen Vereinsversammlung war abermals das Baugenossenschaftswesen Gegenstand des Vortrags, welcher, von Herr Serbin gehalten, dasselbe von volkswirthschaftlicher Seite aus in längerer Auseinandersetzung beleuchtete. Auf die Einzelheiten und deren Ausführung einzugehen, müssen wir uns auch hier des Raumes wegen versagen und wollen Hrn. S. nur auf die Hauptstationen begleiten. Der Grund zur Bildung dieser Genossenschaften in England ist ein politischer. Die Beschaffenheit des englischen Wahlgesetzes, welches den städtischen Wählern zum Hause der Gemeinen ein so bedeutendes Uebergewicht über die ländlichen Grafschaftswähler verlieh, rief das Bestreben hervor, diesen durch Erwerb eines Grundbesitzes eine ähnliche größere Selbstständigkeit zu verschaffen und sie aus der politischen Hörigkeit ihrer Pachtgeber, für die zu stimmen sie sich vertragsmäßig verpflichten mußten, zu befreien. So entstand zur Zeit der Agitation für Abschaffung der Korn-Einfuhrzölle die erste derartige Genossenschaft in Leeds, namentlich von den benachbarten Wollspinnerei-Arbeitern gebildet, die Rich. Cobden in's Parlament brachte und endlich den Sieg über jene Zölle und damit billigeres Brot erstritt. Taylor wendete diese Grundsätze auch auf Städtebewohner an und mit solchem Erfolg, daß diese „freundschaftlichen Genossenschaften“ von der conservativen Partei nachgeahmt, sich allgemein verbreiteten und 1855 ein besonderes Gesetz erhielten. Sie sind übrigens keineswegs ausschließliche Arbeitergenossenschaften, sondern alle Stände, geistliche und weltliche, bürgerliche wie militärische, betheiligen sich an ihnen. Die Unternehmer sind bald Arbeitgeber, bald Arbeitnehmer. Diese treten zusammen, sparen regelmäßig ein kleines Capital, entnehmen das für Gründung eines Hauses nothwendige Bodengebiet, Material und Capital von dem Besitzenden und gelangen auf diese Weise nicht nur mit sehr geringen Kosten zu einer mit der Zeit ihr Eigenthum werdenden Wohnung, sondern sammeln auch noch für ihre Zukunft Geld. — Redner setzte hierauf die Organisation solcher Gesellschaften (Administratoren, Directoren, Schatzmeister, Aufseher ꝛc.) genauer auseinander, wie die Geschäfte ihrer Verwaltung: Annahme 1) von periodischen Einzahlungen und 2) von Einlagen, die entweder durch halbjährige Zinsen oder durch Rückzahlung von Beträgen nach einer bestimmten Reihe von Jahren mit Zinseszins sich verinteressiren und 3) Ausleihen von Capitalien. Die Einzahlung von Einlagen empfiehlt sich namentlich auch als eine treffliche Kasse für Kinder-, Aussteuer- und Alterversorgung, wie als Rentenanstalt für Pensionäre, die möglichst hohen sicheren Zinsgenuß von einem kleinen Capitale erzielen wollen. Bezüglich der Berechnungen müssen wir auf die beiden Broschüren*) verweisen, welche der Redner unter die Mitglieder gratis vertheilen ließ. — Zum eigentlichen Zweck der Baugenossenschaften, der Beschaffung eines gesunden eigenen Wohnhauses von größerem oder geringerem Umfange zurückkehrend, schilderte Redner die aus dem besten Material bestehende Bauart, welche ebenso Trockenheit durch die ja auch bei uns schon hin und wieder angewandten Klinkerbauten mit Lufträumen zwischen den Mauern (z. B. beim Belvedere auf der Taschenbastion, bei Friebe ꝛc.); ferner die Zweckmäßigkeit eines solchen Hausplanes mit getrennten Wohnzimmern und Schlafzimmern, Küche, Boden und Kellergelaß, der einschließlich Tapetenbekleidung der Wände, Gas- und Wasserleitung etwa auf 2—3000 Thlr. zu stehen komme, die durch planmäßige Einzahlung abgeführt, den Bewohner in einer bestimmten Frist zum Eigenthümer machen, der dann als schönsten Schmuck seiner Wohnung das von der Gesellschaft ausgestellte Ankaufsdiplom aufzuweisen habe. Herr S. schloß dann mit der Hinweisung auf die Vortheile, zu denen die Angehörigkeit an eine solche Genossenschaft moralisch durch den Antrieb zum Sparen und durch den Besitz des „goldeswerthen eigenen Herdes“ in körperlicher und geistiger Hinsicht, in politischer wie gewerblicher Beziehung auf den Erwerbenden habe, und schloß mit dem Wunsch, daß derartige Bestrebungen unserer Mitbürger ihnen und dem Vaterland einen gleichen Segen in einem körperlich-gesunden, wohlhabenden und politisch-selbstständigen Geschlechte bringen möchten. Aus den hierauf zur Verlesung und theilweise zur Beantwortung gekommenen Fragen theilen wir nur mit, daß Herr Lindner die Mitglieder zu dem am Sonntag, den 26. d. M., beabsichtigten Spaziergang nach Oswitz zu Kuhnert einlud, wie daß einige Fragen sich auf die Theilnahme an Freiligrath bezogen und eine desto besondere Berücksichtigung am nächsten geselligen Abend wünschte, die ihre Erfüllung finden wird.

Sprechsaal.

□ Ein Nothschrei.

Es ist eine alte Geschichte, die aber immer neu wird, so lange nicht die Quelle, aus der das Uebel kommt, verstopft sein wird. Hilfe für die königlichen Subaltern-Beamten aller Ressorts! Die Mittel, welche die Staatsregierung in dem Etat pro 1867 bei dem Landtage in Antrag brachte, haben eine verhältnißmäßig bedeutende Aufbesserung der Gehälter der Unterbeamten bezweckt und erzielt. Die Subaltern-Beamten sind leer ausgegangen und auf die Zukunft vertröstet worden. Der grelle Nothstand, der schon seit Jahren in der Oeffentlichkeit seine Stimme fand, ist mehr als je vorhanden. Um diesen Nothstand zu beseitigen, kann es sich nicht darum handeln, diesem oder jenem besonders schlecht besoldeten Beamten eine Zulage von einigen Thalern zu gewähren, sondern man muß die Etats einer vollständigen Reform unterwerfen. Die Ehrenhaftigkeit und Intelligenz unseres Beamtenstandes ist selbst in anderen Staaten anerkannt. Gerade in dieser Beziehung excellirt der preußische Staat wohl vor allen übrigen europäischen Staaten. Nur der Beamte selbst weiß es, welche Kämpfe um die Existenz ein Beamter oft hat. Es wird vom Beamten verlangt, daß er in der Gesellschaft so dasteht, wie es seinem öffentlichen Amte zukommt, aber seine Besoldung stellt ihn oft in die Erwerbsklasse der Tagelöhner. Mit den gesteigerten Preisen aller Lebensmittel haben sich die Preise der Arbeit überall erhöht, nur der Beamte ist auf der alten Stufe in seinem Einkommen geblieben. — So hat sich in Preußen das Beamten-Proletariat gebildet. Es ist eine landläufige Redensart, das Glück des Beamten zu preisen, weil er in seinen Einnahmen nicht vom Zufall abhängig, sondern gesichert sei. Diese Redensart hat etwas Wahres in sich, aber wenn eben die Einnahmen dem Beamten eine unauskömmliche Stellung garantiren, dann liegt in dem Sprichwort ein Spott. Der Staat erhöht immer mehr die Anforderungen an die Bildung und die Arbeitsthätigkeit seiner Beamten und er hat darin Recht, denn er steigert dadurch das Ansehen des ganzen Standes, aber wo mehr Pflichten auferlegt werden, bedarf es auch des Aequivalents größerer Rechte. In früheren Zeiten war die fixirte Besoldung der Beamten zum Theil noch geringer als heut, aber die Bedürfnisse waren billiger und der Staat beließ seinen Beamten Nebeneinnahmen, die oft das Doppelte des Fixums erreichten. Nur wenige Bevorzugte im Justiz- und Verwaltungsfache erfreuen sich heut solcher Tantièmen und diese nehmen eine exclusive Stellung in ihrem Einkommen ein. — Wollten wir das Klagelied weiter fortspinnen, so würden dicke Bücher entstehen, um die begründetsten Jeremiaden zum Ausdruck zu bringen, aber wir glauben, daß die Verhältnisse höheren Ortes genug bekannt sind, und wir wollen hoffen, daß schon das Jahr 1868 ihnen, wenn nicht gründliche Abhilfe bringen, doch dieselbe anbahnen wird.

---

*) „Englische Baugenossenschaften“. I. und II., zu denen unser Mitbürger, Dr. phil. Lunge in Southfield, reichhaltiges Material geliefert hat.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 24. Mai. Die „Nordd. A. Z.“ sagt gegenüber der Pariser „Presse“ und „Avenir“: Im englischen Vertragsentwurf war die Clausel, welche dem Könige der Niederlande untersagt, das Großherzogthum ohne die Zustimmung der Großmächte zu veräußern, nicht vorhanden gewesen, konnte mithin auch nicht gestrichen werden. In der Natur der neutralen Stellung liegt implicite das Verbot der Veräußerung. Ohne diese Bedingung wäre der Londoner Vertrag politisch bedeutungslos. Die Conferenz hatte den einzigen Zweck, die Vereinigung Luxemburgs und Frankreichs zu verhindern. (Wolff's T. B.)

Berlin, 24. Mai. Seit gestern Abend haben wir Schneefall und Kälte. (Wolff's T. B.)

Berlin, 24. Mai. Die „Zeidl. Corresp.“ bespricht die Oberg'sche Angelegenheit und die Interpellation Aßmanns und meint, das Staatsministerium werde die solidarische Haftbarkeit für die Angelegenheit nicht abweisen, auch der König dürfte sich schwer entschließen, die erprobte Solidarität des Staatsministeriums zu zerstören. (Wolff's T. B.)

Darmstadt, 24. Mai. In der Abgeordnetenkammer interpellirten Dumont, Oechsner und Bamberger den Justizminister wegen der jüngst in Mainz durch preußisches Militär stattgefundenen Verwundungen und des Standes der Verhandlungen mit Preußen bezüglich der Rechte des Festungs-Gouvernements. Eine Antwort erfolgte nicht.

Kopenhagen, 24. Mai. Der König von Griechenland ist 10 Uhr Vormittags unter großem Jubel des Volkes eingetroffen. Er brachte auf dem Schloßaltan des Königspalastes ein Hoch auf Dänemark aus. (Wolff's T. B.)

Paris, 24. Mai. Officiell wird gemeldet: Queretaro war am 5. d. noch im Besitze der Imperialisten. (Wolff's T. B.)

London, 24. Mai. Zwei Ratificationen sind ausgeblieben; der Austausch ist gestern daher unterblieben. Die Journale loben die österreichische Thronrede. (Wolff's T. B.)

New-York, 23. Mai. Die Fenier bereiten eine Invasion in Canada vor. An der Grenze werden Truppen concentrirt. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 24. Mai, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 143. Breslau-Freiburger 137. Neisse-Brieger 99 B. Kosel-Oderberg 63 B. Galizier 87½. Köln-Minden 140. Lombarden 105¼. Mainz-Ludwigshafen 127 B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 91⅝. Oberschlesische Litt. A. 190. Oesterr. Staatsbahn 119. Oppeln-Tarnowitz 76½. Rheinische 117. Warschau-Wien 60½. Darmstädter Credit 82½. Minerva 32½ B. Oesterr. Credit-Actien 73¼ B. Schles. Bank-Verein 113½ B. 5proc. Preußische Anleihe 103¾. 4½proc. Preuß. Anleihe 97⅞. 3½proc. Staatsschuldscheine 84¼. Oesterr. National-Anl. 56¼. Silber-Anleihe 62½. 1860er Loose 70½. 1864er Loose 42¼. Italien. Anleihe 50¾ B. Amerik. Anleihe 77¾. Russ. 1866er Anl. 88⅝. Russ. Banknoten 81¾. Oesterreich. Banknoten 80⅞. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate —. Wien 2 Monate 79¼. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Monate —. Russ.-Polnische Schatz-Obligationen 63½. Polnische Pfandbriefe 59¼. Baierische Prämien-Anleihe 99½. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 96. Schles. Rentenbriefe 92½. Posener Creditscheine 88¾. Matt, still. Franzosen lebhaft, Schluß fester.

Wien, 24. Mai. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 60, 10. National-Anlehen 70, 30. 1860er Loose 88, 20. 1864er Loose 79, 30. Credit-Actien 180, —. Nordbahn 172, —. Galizier 220, 25. Böhmische Westbahn 151, —. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 221, —. Lomb. Eisenbahn 197, 50. London 127, 60. Paris 50, 60. Hamburg 94, 25. Kassenscheine 187, 50. Napoleonsd'or 10, 18.

Newyork, 23. Mai, Abends. Wechsel auf London 109⅞. Gold-Agio 38½. Bonds 109¾. Illinois 115⅝. Erie 60. Baumwolle 27. Petroleum 24½.

Berlin, 24. Mai. Roggen: schwankend. Mai 65½, Mai-Juni 65½, Juli-August 62, Sept.-Oct. 58½. — Rüböl: höher. Mai 11 7/12, Sept.-Oct. 12. — Spiritus: animirt. Mai 20¼, Mai-Juni 20¼, Juli-August 20½, Sept.-October 19½. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 24. Mai. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen Schluß matter, pro Mai-Juni 95½. Juni-Juli 94½. Juli-Aug. 94. Roggen Schluß matter, pro Mai-Juni 65. Juni-Juli 64. Sept.-Oct. 58. Rüböl steigend, pro Mai-Juni 11½. Sept.-Oct. 12 1/12. — Spiritus steigend, pro Mai-Juni 19⅔. Juni-Juli 19⅔. Sept.-Oct. 18 1/12.

(Verspätet.)

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Clara** mit dem Kaufmann Herrn **Louis Becker** zeige ich Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung an.

Krotoschin, den 21. Mai 1867.

W. Lichtenstein nebst Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Clara Lichtenstein.
Louis Becker. [1594]
Krotoschin. Lissa.

Die Verlobung unserer Tochter **Emilie** mit dem Cigarren-Fabrikanten Herrn **Ismar Heidenfeld** aus Gleiwitz beehren wir uns allen Verwandten und Bekannten hiermit ergebenst anzuzeigen.

Tarnau, den 23. Mai 1867.

L. Waehsner und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Emilie Waehsner.
Ismar Heidenfeld.
Tarnau. [1585] Gleiwitz.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner Tochter **Anna** mit Herrn **Israel Nelken** aus Breslau zeige ich hierdurch Verwandten und Freunden ergebenst an. Ostrowo, den 23. Mai 1867.

[5687] **Jacob Fuchs.**

Die Verlobung unserer Tochter **Friedericke** mit dem Kaufmann Herrn **Selmar Goldstein** aus Königshütte zeigen wir hiermit Verwandten und Bekannten an.

Hohenlohhütte, den 22. Mai 1867.

[1588] **Richter** und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Selmar Goldstein, Königshütte.
Friedericke Richter, Hohenlohhütte.
[1589]

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Eduard Schück.
Pauline Schück, geb. **Schweitzer.**
Breslau, 23. Mai 1867. [5672]

Anton Titz,
Anna Titz, geb. **Bartmann,**
Neuvermählte.
Löwenberg, 21. Mai 1867. [1584]

Die heute Früh 3 Uhr erfolgte Entbindung meiner lieben Frau **Pauline** von einem munteren Knaben zeige ich Verwandten und Freunden **statt besonderer Meldung** hiermit an. Breslau, den 24. Mai 1867.

R. v. Grumbkow.

Meine liebe Frau **Auguste**, geb. **Bielschowski**, ist heut von einem munteren Knaben entbunden.

Dies Verwandten und Freunden zur Nachricht.

Constadt, den 23. Mai 1867. [1593]

Julius Altmann, Brauermeister.

Das gestern Abend 9¾ Uhr nach nur achttägigem Krankenlager in Folge einer Gehirnlähmung erfolgte sanfte Hinscheiden unserer guten und geliebten Gattin und Mutter **Henriette Schemionek**, geb. **von Grassow**, beehren wir uns, um stille Theilnahme bittend, in tiefer Betrübniss hiermit anzuzeigen.

Breslau, den 24. Mai 1867.

[5681] **Die Hinterbliebenen.**

Todes-Anzeige. [1596]

Heute in der Mittagstunde verschied im blühendsten Mannesalter unser Stadtverordneten-Vorsteher

Herr Kaufmann **H. Schmitt**

nach kurzem Krankenlager.

Mit aufrichtigem Schmerz bedauern wir diesen Todesfall nicht blos im Hinblick auf die Angehörigen, sondern auch als den herben Verlust eines allgemein geachteten Mitbürgers, der stets ein reges Interesse für städtische Angelegenheiten bethätigt und durch seinen Biedersinn und ehrenhaften Charakter ein nachahmungswerthes Beispiel gegeben hat.

Friedland, Kr. Waldenburg, 23. Mai 1867.

Der Magistrat und die Stadtverordneten.

(Statt besonderer Meldung.)

Verwandten und Freunden die ergebene Mittheilung, daß meine geliebte Frau **Marie**, geb. **Lieb**, heute Früh ½9 Uhr von einem gesunden Knaben leicht und glücklich entbunden worden ist.

Wendstadt bei Guhrau, 23. Mai 1867.

[1587] **Hübner,**
Hauptmann und Rittergutsbesitzer.

Am 20. d. Mts. starb zu Reichenhall nach längerem Leiden der Apotheker **Fedor Selten** von hier. Diese Anzeige seinen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung.

Cosel, den 23. Mai 1867. [1592]

Die Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Fräul. Elisabeth Braumüller mit Hrn. Paul Möllinger in Berlin, Frl. Agnes Ulrich mit Hrn. Felix Gürlin das., Frl. Rosalie Lachmann mit Hrn. Ed. Hirschberg in Riesenburg, Frl. Marie Oettinger mit Hrn. Hermann Lachmansky in Marienwerder, Fräul. Marie Dammann in Frankfurt a. O. mit Hrn. Franz Bach aus Berlin, Frl. Elise Harres mit Hrn. Rudolph Harder in Rawicz.

Ehel. Verbindungen: Hr. Fritz Resag mit Frl. Marie Gründer in Berlin, Hr. Apotheker Robert Just mit Frl. Hedwig Drewitz, Stralsund und Stargard.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Wilh. Damke in Berlin, Hrn. D. Collin das., eine Tochter Hrn. Apotheker Herrmann Henschke in Frankfurt a. O., Hrn. Apotheker Th. Krause in Lebus.

Todesfälle: Frau Karoline Suret, geb. Perrie, in Berlin, Hr. Joh. Heinrich Wiese das., Hr. Dr. Lucian Plehn das., Hr. Apotheker Albert Lucä das.

Saison-Theater im Wintergarten.

Sonnabend, den 25. Mai. Bei erhöhten Preisen. Zweites Gastspiel des Fräulein **Friederike Fischer** aus Wien. **„Die schöne Helena."** Burleske Oper in 3 Abtheilungen von Meilhac und Halevy. Deutsch von E. Dohm. Musik von J. Offenbach. (Helena, Fräul. Fischer.)

Anfang des Concerts 4 Uhr.

Anfang der Vorstellung 6½ Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

Handw.-Verein. Sonntag, den 26. Mai: Allgem. Spaziergang nach Oswitz bei Kunert.

Extrazug nach Dresden und der sächsischen Schweiz.

Abgang am 8. Juni Abends 6 Uhr.

Billets II. Klasse 7 Thlr.,
dto. III. Klasse 5 Thlr.,
Dampfschifffahrts-Billets à 1 Thlr.
sind zu haben [5247]
im Stangen'schen Annoncen-Büreau, Carlsstraße 28,
beim Kaufmann Julius Spalding, am Ritterplatz,
und den anderen bekannten Commanditen.

Am 1. Juni wird der Billetverkauf geschlossen.

CONCERTE

des

Florentiner Quartett-Vereins (Jean Becker).

Sonnabend, den **25.** Mai, in **Waldenburg.**
Sonntag, den **26.** Mai, in **Landeshut.**
Montag, den **27.** Mai, in **Hirschberg.**
Dinstag, den **28.** Mai, in **Lauban.**

Briefe und sonstige Zusendungen erbitten wir uns unter der Adresse der Buch- und Musikalien-Handlung **F. E. C. Leuckart** in Breslau. [5029]

Florentiner Quartett-Verein (Jean Becker).

Zelt-Garten.

Heute [4946]

Großes Militär-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des kgl. 4. Niederschles. Infant.-Regts. Nr. 51 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **R. Börner.**

Anfang 7 Uhr.

Deutscher Kaiser.

Heute Sonnabend den 25. Mai:

Kränzchen.

Dies den Mitgliedern zur Nachricht.

[5684] **Der Vorstand.**

Ulbrichshöhe

(bei Reichenbach).

Sonntag, den 26. Mai d. J.

großes Militär-Concert

von der Kapelle des 1. Pos. Inf.-Regiments Nr. 18 aus Schweidnitz, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Zikoff. [1583]

Anfang 4 Uhr. Entree à Person 5 Sgr.

Sonntag, 26. Mai:

1. großes Garten-Concert bei L. Haendler, Zabrze,

ausgeführt von dem Musikcorps des **königl. Schlesischen Ulanen-Regts. Nr. 2**, unter Direction des Hrn. **Müller.**

Hurrah! eine Bierfrage in Breslau. „Bange machen gilt nicht!" Sämmtliche Brauer der Welt werden auf unsere Kosten reich, die Trinker auch — oft an Kopfschmerz und Bauchkrümmen. Diese Frage wird mehr Wohlstand und Nutzen im socialen Leben schaffen als eine, wo die Kanonen die Gewalt haben — ergo. [5688]

Vorläufige Kunst-Anzeige.
Salon Agoston!

In kurzer Zeit wird der in den größten Städten Deutschlands und Europa's rühmlichst bekannte **Physiker Herr Agoston** aus **Ungarn** hier eintreffen, um in einem dazu solid erbauten, schön decorirten und mit Gas brillant beleuchteten **Salon** auf dem **Platz** bei der **Henckel'schen Reitbahn** vis-à-vis von **Weberbauers Brauerei** einen **Cyclus** seiner höchst interessanten **Vorstellungen** in der modernen **Salon-Magie, Physik und Illusion**, verbunden mit **Darstellung** der großartigen **Geister- und Gespenster-Erscheinungen**, nebst Vorzeigung der **Sphinx** und des indischen **Wunderkorbes**, zu geben. Alles Nähere die folgenden Anschlage-Zettel und Annoncen.

Kürzeste Route für Badereisende nach Carlsbad.

Vom 1. Mai an verkehren zwischen **Annaberg** und **Carlsbad** im Anschlusse an die Eisenbahnzüge [1598]

Riesa-Chemnitz-Annaberg,

täglich zweimal tour und retour.

Post-Eilfahrten

mit unbedingter Personenaufnahme, wo für bequemste und schnellste Beförderung bestens gesorgt ist.

Die k. k. Postmeister dieser Route.

Zur geneigten Beachtung.

Von meiner Geschäftsreise zurückgekehrt, wobei ich neue sehr nützliche Kenntnisse für meine stets beliebten Arbeiten, Thiere zu präpariren, gesammelt, erlaube ich mir diese jetzt wie früher als Conservator ergebenst zu empfehlen. [5228]

Oppeln, den 14. Mai 1867.

A. Kyck.

Ich warne hiermit Jedermann, meiner Ehefrau **Hedwig Hehne** auf meine Rechnung was zu borgen, weil ich für selbige für nichts aufkommen werde. [1595]

Tarnowitz, den 23. Mai 1867.

August Hehne.

[5679] **Predigt auf Grund des Wortes Gottes** alten und neuen Testaments, Sonntag Vormittag 10 Uhr und Nachmittag 5 Uhr **Ring 24.**

Bekanntmachung.

Am 2. Juni d. J. Nachmittags 4 Uhr

wird hierorts mit der Einweihung des neu erbauten Gewerbehauses verbunden eine

Gewerbe-Ausstellung

eröffnet. Bei derselben werden eine erhebliche Anzahl Industrieller von hier und aus allen Theilen der Provinz [5226]

ihre Fabrikate aller Art

ausstellen.

Wir laden dazu mit dem Bemerken ein, daß die Ausstellung am 16. Juni d. J. geschlossen werden soll und daß der Eintrittspreis für einen einmaligen Besuch der Ausstellung

am 2. Juni d. J. auf . . . . 15 Sgr.
am 3. Juni d. J. auf . . . . 10 Sgr.
am 4. Juni d. J. und an den folgenden Tagen auf . . . 5 Sgr.

festgesetzt ist.

Der Verkauf der Eintrittskarten findet während der Ausstellung an der Kasse im Gewerbehause und in der Apotheke des Hrn. Werner hierselbst, in dem letzteren Locale auch schon in den Tagen vor Eröffnung der Ausstellung statt.

Auch werden Karten zum wiederholten Besuch der Ausstellung für die Zeit vom 4. bis 16. Juni an den bezeichneten Orten zum Preise von 20 Sgr. verkauft.

Brieg, den 21. Mai 1867.

Der Gewerbehaus-Vorstand.

General-Versammlung des Actien-Vereins der Brieg-Noldauer Chaussee.

Die Actionäre des vorgenannten Vereins werden hiermit zu der am

6. Juni d. J., Nachmittags 4 Uhr

angesetzten ordentlichen General-Versammlung in den Stadtverordneten-Sitzungs-Saal im hiesigen Rathhause mit dem Beifügen eingeladen, daß die Nichterscheinenden der Stimmenmehrheit der Erscheinenden für beitretend erachtet werden müssen.

Brieg, den 18. Mai 1867.

Directorium.
Müller. [5239]

Durch ein Versehen ist in der gestrigen Aufforderung der hiesigen Herren Brauermeister an Herrn Dr. **Werner**, dessen Vortrag „über Bier und dessen Verfälschung" betreffend, mein Name nicht mit unterzeichnet; doch erkläre ich mich mit der qu. Anfrage an Herrn Dr. **Werner** ganz einverstanden.

Breslau, 24. Mai 1867. [5689] **C. Kipke.**

Berliner Aquarium.

Nachdem über zwei Drittel des erforderlichen Capitals für unser Unternehmen gezeichnet sind, werden wir am 3. Juni d. J. die Zeichnungs-Listen schließen.

Bis dahin ist Herr Importeur **Schlesinger**, Ring Nr. 4 in Breslau, zur Entgegennahme von Zeichnungen gegen 10 pCt. Einschuß ermächtigt.

Berlin, 24. Mai 1867.

Das Gründungs-Comite.

Mit Bezugnahme auf vorstehende Publication, sowie auch auf die mehrfach eingegangenen Anfragen aus der Provinz erlaube ich mir hinzuzufügen, daß

„in meinem Comptoir, Ring Nr. 4, erste Etage,"

in den currenten Geschäftsstunden das Statut in Empfang zu nehmen und die resp. Zeichnungen zu realisiren sind, **jedoch nur bis zum 3. Juni.**

Die schriftlichen Bestellungen aus der Provinz werden sofort prompt durch mich erledigt.

Importeur Schlesinger,
[5244] Breslau, Ring 4, erste Etage.

Unser Geschäftslocal befindet sich von heute ab Ring Nr. 20 vis-à-vis dem Schweidnitzer Keller.
Breslau, den 1. Mai 1867. [4539]

Heymann & Steuer,
Bank- und Wechselgeschäft.

Oberschlesische Eisenbahn-Actien Lit. B.

Die Versicherung gegen die bevorstehende Verloosung übernehmen billigst:

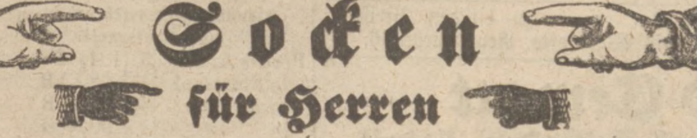
[5178] **Oppenheim & Schweitzer.**



Die Versicherung
der Oberschlesischen Eisenbahn-Actien Littera B.

übernehmen wir auch in diesem Jahre zu billigen Bedingungen.

Marcus Nelken & Sohn,
[5685] Wechsel-Comptoir (Korn-Ecke).



Socken
für Herren

[5241] in

reinem **Zwirn, Halbzwirn, Fil d'Ecosse, Wolle, Merino, Vigogne, Seide** und **Baumwolle**, haltbar und in allen Fußgrößen.

Englische Damenstrümpfe, ebenfalls in allen Fußgrößen.

Halskragen echt englisch, nur in reinem Leinen, in den verschiedensten neuesten **Formen** und für jede **Halsweite** passend, empfiehlt:

In obigen Artikeln unterhalte ich stets das größte Lager hier am Platze.

Eduard Littauer,
Ring 27 (Becherseite),
zweites Haus von der Schweidnitzerstr.-Ecke.

Holländische Säe-Leinsaat,

alleiniges Depot der Herren **E. & S. & C. Saint Martin & Co.** in **Rotterdam** offeriren:

Kringel & Fillié,
Breslau,
[5150] Schweidnitzerstraße 5 (Ecke Junkernstraße).

[1276] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 548 das Erlöschen der Firma **A. Reinsch** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 21. Mai 1867.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1278] **Bekanntmachung.**

In dem Concurse über das Vermögen des Conditors und Restaurateurs **August Bartsch** hierselbst ist der Kaufmann Adolf Krause hier zum endgiltigen Verwalter der Masse bestellt worden.

Breslau, den 18. Mai 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

[1279] **Bekanntmachung.**

Das erbschaftliche Liquidationsverfahren über den Nachlaß des am 5. August 866 hier verstorbenen Getreidehändlers **Joseph Anders** ist beendigt.

Breslau, den 18. Mai 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1277] **Bekanntmachung.**

Der Concurs über den Nachlaß des am 18. März 1865 hierselbst verstorbenen Kaufmanns **Gustav Hertel** ist beendet.

Breslau, den 18. Mai 1867.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Proclama. [1260]

In dem gemeinen Concurse über das Vermögen des früher in Baszkow wohnhaften Grafen **Alexander von Mielzynski** sind von

a. dem Sattlermeister Louis Pracht in Breslau 82 Thlr. 10 Sgr. und 5 pCt. Zinsen seit dem 19. Januar 1861 Judicatforderung und 9 Thlr. 6 Sgr. Kosten ohne Vorzugsrecht,
b. dem Glasermeister Elias Neustadt in Kobylin 78 Thlr. 8 Sgr. und 5 pCt. Zinsen seit dem 25. April 1858 für Glaserarbeiten ohne Vorzugsrecht,
c. der Kreis-Gerichts-Salarienkasse zu Krotoschin 96 Thlr. 13 Sgr. Kosten mit dem Vorzugsrecht der 2. Klasse

nachträglich angemeldet. Zur Prüfung dieser Forderung ist vor dem Commissar Kreisrichter Woelffel im Zimmer Nr. 14 Termin auf den

12. Juni 1867, Vormittags 10 Uhr,

angesetzt. Hiervon werden die Gläubiger benachrichtigt, zugleich wird bekannt gemacht, daß der hiesige Rechts-Anwalt Gaebel zum definitiven Concursverwalter bestellt worden ist.

Krotoschin, den 16. Mai 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.
Der Concurs-Commissar.

---

100 Thlr. Belohnung.

Nachdem seit länger als 20 Jahren am hiesigen Orte Feuersbrünste nicht erlebt worden sind, haben in allerneuester Zeit 3 hintereinanderfolgende Brände, resp. Brandstiftungsversuche stattgefunden. Man muthmaßt, daß Verbrecherhände die Ursache dieser Brände, vorzüglich des Brandstiftungsversuchs am Kaufmann Eschert'schen Stall, am 25. v. M. gewesen sind.

Wer uns den Thäter dieser Brände so bezeichnen kann, daß wir denselben mit Erfolg der Staatsanwaltschaft zu überantworten im Stande sein werden, dem sichern wir obige Belohnung zu.

Zduny, den 21. Mai 1867.

Der Magistrat. [5236]

Bekanntmachung. [1262]

Für den Bau der Schulen am Nikolai-Stadtgraben Nr. 5 soll die Anfertigung von Sandsteinarbeiten, bestehend in einem Portal, drei Kellereingängen und vier Treppenbrüstungspfeilern im Wege der Submission vergeben werden. Versiegelte Offerten sind bis incl. Freitag, den 31. Mai d. J. im Bau-Büreau am Nikolai-Stadtgraben Nr. 5 abzugeben, woselbst auch die Zeichnungen und Submissions-Bedingungen zur Ansicht ausliegen.

Breslau, den 20. Mai 1867.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Auction.

Am 29. Mai d. J., Nachm. 3 Uhr, sollen in der Mühle zu Dürrgoy in der Wachsmannschen Concurs-Sache circa 300 Centner Düngpulver in Fässern, 21 Tonnen Theer, 1 Feuerspritze, 2 Decimal-Waagen, eine Partie Bauholz und einiges Mobiliar versteigert werden. [5242]

Fuhrmann, Auctions-Commiss.

Freiwillige Licitation.

Auf dem Dom. **Katholewo**, Poststation Granowo, Kreis Buk, Reg.-Bez. Posen, werden am 24. und 25. Juni d. J. dem Meistbietenden gegen baare Zahlung nachstehende Inventarien tradirt: 900 Stück verschiedenen Alters beider Generationen Schafe, 28 Zugochsen, 5 Kühe, 1 Bullen, 14 Stück beiderlei Geschlechts Jungvieh, mehrere Schweine, verschiedenes Federvieh, sowie Wirthschafts-Gegenstände und Hausgeräthe. [1586]

Dr. Müller,

prakt. Arzt von Coburg, consultirt am 27. u. 28. Mai **Gicht- und Hämorrhoidal-Kranke** im Hotel „Goldene Gans". [5000]

Inserate in sämmtl. existirende Zeitungen werden zu **Original-Preisen prompt besorgt durch das L. Stangen'sche Annoncen-Bureau i. Breslau. Carlsstrasse 28.** [5248]

Der Gasthof zum „goldenen Anker"

in **Neustadt O/S.**
ist sofort billig zu verpachten.

[5674] **Wwe. Löchel.**

Destillations-Verkauf.

Eine vollständig eingerichtete Destillation mit sehr lebhaftem Ausschank auf einer Hauptstraße in Breslau kann für 3 — 4000 Thaler auch sofort übernommen werden. [5677]

Nur ernste Selbstkäufer erfahren das Nähere unter A. F. 10 poste restante Breslau.

Steppdecken

in Thibet, Purpur und Cattun,

ebenso **Kinder-Steppdecken** in allen Größen zu sehr billigen, aber festen Preisen liefert die Leinwand-Handlung und Wäsche-Fabrik von

L. Seidenberg, [5179]

12, 12, Schweidnitzerstraße 12, 12.



Schweizer Taschen-Uhren für Herren und Damen in Gold und Silber,



Pendules, Regulatoren

mit und ohne Schlagwerk, empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie

Mattes Cohn,

Goldene Radegasse Nr. 23. [4372]

MATICO-CAPSELN VON GRIMAULT & Co. APOTHEKER IN PARIS

Diese Gallert-Kapseln enthalten den Copaiva-Balsam, verbunden mit dem flüchtigen Oele der Matico-Pflanze und werden als untrügliches Mittel gegen den Samenfluß (Gonorrhea) angewandt. [3579]

Für Personen, welche gegen diese Krankheit gern äußerliche Mittel anwenden, wird von dem Hause Grimault u. Comp. auch eine Injection au Matico angefertigt, welche gleichfalls die wirksamen Bestandtheile genannter Pflanze enthält und deren Wirkung den bestempfohlenen Mitteln gegen den Schleimfluß gleichzustellen ist.

Niederlage in Breslau in der Aesculap-Apotheke, Ohlauerstr. 3 bei **Fr. Goertz**, Apotheke.

Gebrüder Bernhard's Nachfolger,



M. Goldstücker, Uhren-Handlung

en gros et en détail,

24. Ring 24 (Becherseite),

empfiehlt sein reichhaltiges Lager regulirter goldener und silberner Taschenuhren für Herren und Damen, die neuesten Pariser Pendules und Regulatoren unter Garantie zu sehr billigen Preisen. [5208]

Lager massiv goldener Uhrketten.

Alle Arten

Uniformen für Landstände und Civilbeamte

liefert genau nach Vorschrift [4932]

Die Militär-Effecten-Manufactur

Nr. 45 Ring, **Alexander Freund,** Nr. 45 Ring,

Nr. 45 Ring, erste Etage.

Die neuesten und praktischsten

Handgartenspritzen

aus der Pariser Weltausstellung für 10 Thlr. offerirt:

Die Pumpenfabrik von

Gustav Wiedero,

[5229] Berlinerstraße 59.

Die Maschinenfabrik und Eisengießerei von Albert Kiesler in Zittau,

dem Sitz der sächsischen Orleans-Industrie,

empfiehlt sich zur Lieferung nachstehender Maschinen: Dampfmaschinen, Gummin-, Krepp- und Paddingmaschinen, Färbekasten mit Räderbetrieb, Gassengmaschinen, Waarensengen, gangbare Färbebottige, Blue-ing-, Stärke- und Trockenmaschinen, Kalander, Schlicht- und Scheermaschinen, hydraulische Pressen, Waaren- und Aufwickelmaschinen, Centrifugaltrockenmaschinen, Zwirnglanzmaschinen, Dampfkasten, Dämpfgestelle, Dampfreinigungsapparate, Dampfhalter, Vorwärmer, Ballenpressen, Garnquetsch- und Garnwaschmaschinen, Schuhleistenschneidmaschinen, Farbholzraspeln, Farbenspahnschneidmaschinen, Saug-, Druck- und Luftpumpen, Exhauster, Ventilatoren, Kreissägen, Wasserständer u. s. w.

Hauptsächlich erlaubt sich genannte Fabrik auf ihre nach den bewährtesten Systemen construirten Appreturmaschinen für Orleans 2c. 2c. aufmerksam zu machen, worin langjährige Erfahrungen zur Seite stehen. [5541]

Giesmannsdorfer Preßhefe,

anerkannt bestes, triebfähigstes Fabrikat, täglich frisch, empfiehlt: [5144]

Festbestellungen werden baldigst erbeten.

Die Fabrik-Niederlage Friedrich-Wilhelmsstr. 65.

Eisenbahnschienen zu Bauzwecken offerirt zu billigen Preisen: [4813] Louis Wollheim, Reuschestraße 46.

Den Portland-Cement

aus der seit circa 10 Jahren bestehenden Fabrik

von F. W. Grundmann zu Oppeln,

welcher nach der Analyse des gerichtlich vereidigten, chemischen Sachverständigen Dr. Ziurek in Berlin 97 % wirksame hydraulische Bestandtheile enthält und daher selbst dem echten englischen Cement vorzuziehen ist, offerirt billigst in beliebigen Quantitäten:

Die Verwaltung.

Um Irrthümer zu vermeiden, ersucht dieselbe, genau auf die Firma zu achten — die auch auf der Etiquette eines jeden zum Versandt kommenden Fasses zu lesen ist. — Die Grundmann'sche Cementfabrik zeichnet:

Portland-Cementfabrik F. W. Grundmann. [1553]

Ein Hotel [5249]

in einer lebhaften Provinzialstadt, mit vielem Comfort eingerichtet, ist für den festen Preis von 22,000 Thlr. bei 8000 Thlr. Anzahlung und unter sonst sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Ernstliche Selbstkäufer erfahren auf frankirte Anfragen das Nähere im **Stangen'schen Annoncen-Bureau**, Carlsstr. 28.

Gasthof-Verkauf.

Ein sehr frequenter Gasthof, am Ringe einer größeren Provinzial- und Garnisonstadt Schlesiens gelegen, ist wegen Kränklichkeit des Besitzers zu verkaufen. [1565]

Nur reele Selbstkäufer erfahren auf portofreie Anfragen das Nähere durch

G. Wiedermann in Hirschberg in Schl.

Compagnon-Gesuch.

Für ein sehr rentables Geschäft ohne Risico wird ein Kaufmann oder Techniker mit einem disponiblen Capital von 2—3000 Thlr. gesucht.

Offerten unter Chiffre A. N. 1 nimmt die Expedition der Breslauer Zeitung entgegen. [1581]

Compagnon-Gesuch.

Zur Erweiterung eines am hiesigen Platze bestehenden lucrativen Engros-Geschäftes, das bei einem bedeutenden Umsatze ohne Risico einen Netto-Gewinn von 10 pCt. abwirft, wird ein Theilnehmer mit einem disponiblen Capital von **10,000 Thalern** gesucht.

Fachkenntnisse wären erwünscht, doch nicht erforderlich, und werden Offerten unter Chiffre D. M. F. 3 von der Expedition der Breslauer Zeitung entgegengenommen, hingegen bleiben anonyme Anfragen unberücksichtigt. [5678]

Ein Capital von 1000 Thlrn., mit der Hälfte des Taxwerthes ausgehend, wird auf ein großes städtisches Grundstück, worin mehrere herrschaftliche Wohnungen und Fabrik befindlich, nebst Garten, bald gesucht. Außer der pupillarischen Sicherheit für das Capital kann noch eine Garantie von 4—5000 Thlrn. auf Verlangen gewährt werden. Zinsenzahlung 6% pro anno prompt. Offerten unter Chiffre X. Y. wird die Expedition des „Freiburger Boten" in Freiburg in Schl. gefälligst weiter befördern. [1569]

Ausgefallene Frauenhaare,

so verwirrt, wie sie aus dem Kamme kommen, werden gekauft [5657]

Weidenstraße Nr. 8, eine Treppe.

Labrador-Leberthran.

Derselbe ist ohne Dampf oder andere chemische Mittel dargestellt, von hellgelber Farbe und sehr mildem, reinem Geschmack.

Flaschen à 10 und à 20 Sgr.

Adler-Apotheke in Breslau, Ring 59.

[5240] **F. Reichelt.**

Den Verkauf obigen Leberthranes, welchen ich von den Herrnhuter Missions-Plätzen in Labrador durch directe Zusendung erhalte, habe ich für Breslau dem Herrn Apotheker **F. Reichelt** übertragen.

Apotheker **Kinne** in Herrnhut in Sachsen.

Eine **amerikanische zweigängige Wassermühle**, verbunden mit einer **zweigängigen Brettschneidemühle**, alles massiv, in schöner und guter Bauart, mit 174 Morgen Areal und Wiese, vorzüglich gute Ernte in Aussicht, mit completem lebenden und todten Inventar, unweit der Chaussee, ⅛ Meile von der Kreisstadt, ist Familienverhältnisse halber aus freier Hand gegen Anzahlung von 5—6000 Thlr. preiswürdig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe der Kaufmann **Gabriel Hartmann, Schildberg, Prov. Posen.**

Eine sehr rentable Landwirthschaft, [1591]

bestehend aus 80 Morgen Acker und Gartenland, durchaus Weizenboden, mit guten Gebäuden, vollständigen Saaten und Inventarien, von Posen 1½, von Schwersenz ½, von der Chaussee ¼ M. entfernt, kann wegen Familienverhältnissen sehr vortheilhaft sofort käuflich erworben werden. Näheres unter der Adresse J. S. à Schwersenz poste restante fr.

Verpachtung eines Wein- und Bier-Locals.

In dem in Lissa, Reg.-Bez. Posen, am Markte belegenen, früher von Cieromski'schen Hause sind die seit 40 Jahren zur Weinhandlung benutzten Zimmer und Kellerräume vom 1. Juli 1867 ab anderweitig zu vermiethen.

Nähere Auskunft wird in Lissa, Markt Nr. 249, im Comptoir ertheilt. [1551]

Krankheitshalber beabsichtige ich meine **Mühle**, 3 französische, 2 Spitz- und 1 Graupengang nebst Schneidemühle und Lohestampfe zu verkaufen. Selbstkäufer erfahren das Nähere bei dem Mühlenbesitzer **Schmidt in Eisersdorf** bei Glatz. [5637]

Ein Lehrling

wird zum sofortigen Antritt gesucht von

[5667] J. Traumann, Carlsplatz 6.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Der praktische Ackerbau

in Bezug auf

rationelle Bodenkultur,

nebst

Vorstudien aus der unorganischen und organischen Chemie,

ein

Handbuch für Landwirthe und die es werden wollen,

bearbeitet von

Albert v. Rosenberg-Lipinsky,

Landschafts-Director von Oels-Militsch, Ritter 2c.

Zweite verbesserte Auflage.

Gr. 8. 2 Bde. Mit 1 lithogr. Tafel. 85 Bogen. Brosch. Preis 4⅙ Thlr.

Die günstige Aufnahme, welche dieses Werk des geistreichen Verfassers gefunden hat machte in verhältnißmäßig kurzer Zeit eine **zweite Auflage** nothwendig.

Sie erfuhr durch eine correctere Fassung des Textes, sowie durch die Einschaltung manches Neuen wesentliche Verbesserungen.

Dem Wunsche, durch Herabsetzung des bisherigen Ladenpreises dieses werthvolle Buch auch den unbemittelteren Landwirthen, namentlich den landwirthschaftlichen Beamten zugänglich zu machen, ist bei dieser neuen Auflage Rechnung getragen. [1920]

Haus- und Geschäfts-Verkauf.

In einer großen Provinzial- und Garnisonstadt Schlesiens, an der Eisenbahn gelegen, ist ein Haus, **beste Lage am Ringe**, zu verkaufen, worin seit 80 Jahren ein sehr bedeutendes **Destillations-Geschäft** en detail und en gros betrieben wird. — Anzahlung 6 bis 10,000 Thaler. — Reele Selbstkäufer wollen ihre Adressen sub A. B. 96 in der Expedition der Breslauer Zeitung abgeben. [1573]

Damen-Pantoffeln à Paar	.	10 Sgr.
dto. in Goldleder	.	12½ Sgr.
für Herren	.	15 Sgr.
Damen-Pant. in Sammet	.	17½ Sgr.
dto. in fein Goldleder	.	22½ Sgr.
Promenadenschuhe	.	27½ Sgr.
dto. mit Absätzen	.	1 Thlr.

Wiener Zeugstiefelchen mit und ohne Gummizug mit und ohne Absätze von 1 Thlr. pro Paar an. [4371]

B. K. Schieß, Ohlauerstr. Nr. 87.

Wagen-Verkauf

in größter Auswahl, anerkannter Güte zu den solidesten Preisen empfiehlt unter Garantie

Die Wagen-Fabrik von A. L. Bahns.

Oels in Schlesien. [5282]

Ein Reitpferd,

Rappstute,

steht zum Verkauf: **Tauenzienstraße Nr. 9,** in der Reitbahn. [5680]

Von Speckbücklingen, neuen Matjes-Heringen

trafen heut neue Zufuhren ein bei [5246]

G. Donner, Stockgasse 29, in Breslau.

Ein Agent für Schlesien, um Arbeitskräfte, Knechte und Mägde, nach Schleswig-Holstein zu senden, wird gesucht. Forderung der Leute, Reisegeld, Provision 2c. wolle man in frankirten Briefen an **F. Christiansen**, Kellinghausen (Holstein) einsenden. [1590]

Tüchtige und gut empfohlene Gouvernanten, Hauslehrer, Bonnen und Wirthschafterinnen suchen Engagements durch

[5686] Frau **O. Drugulin**, Ring 29.

Ein gewandter Detailist, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, findet zum 1. Juli d. J. Engagement [1572] in der Colonialwaaren-Handlung von **Gebr. Reisner** in Kosten.

Ein junger Kaufmann in ges. Alter, gegenw. noch activ, solide und gewandt, sucht bald eine Stelle im größeren Colonial-Waaren-Geschäft oder zur Leitung einer Commandite. Gef. Off. sub H. H. 2 an die Expedition der Breslauer Zeitung. [5675]

Ein Mann gesetzten Alters, welcher achtzehn Jahre lang für ein größeres Puddel- und Walzwerk, verbunden mit Hammerwerken, in Westfalen gereist ist, deshalb mit der Eisenbranche und der Kundschaft sehr genau bekannt ist, will sich jetzt in Berlin als Agent niederlassen und bittet ein größeres leistungsfähiges Eisenwerk in Schlesien, ihm den Verkauf seiner Fabrikate für Berlin mit Umgegend, den Norden und das Königreich Sachsen gegen Provision zu übertragen. [1576]

Die besten Referenzen können nachgewiesen werden.

Näheres durch Adresse sub H. G. 97 bei der Exped. der Breslauer Zeitung.

Ein junger Mann, der das Gymnasium bis Secunda besucht hat, wünscht in einem Engros-, womöglich Producten- oder Colonialwaaren-Geschäft, als Lehrling einzutreten. Gefäll. Offerten unter L. 98 an die Expedition der Breslauer Zeitung. [1578]

Für mein Tuch- und Modewaarengeschäft suche ich

einen Lehrling

jüdischer Confession bei freier Station.

[5671] J. Tockus in Oels.

Eine Wohnung

für 200—250 Thaler **wird gesucht. Genaue** Angaben erbittet man unter M. P. 5 an die Expedition der Bresl. Zeitung. [5690]

Sofort zu vermiethen

die ganze Bel-Etage, 8 Fenster Front, **Claassenstraße Nr. 7.** [5683]

Große Feldgasse 11

ist in der 2. Etage eine Wohnung von 7 Zimmern und in der 3. eine von 3 Zimmern mit Gartenbenutzung, sowie Pferdestall und Wagenremise zu vermiethen. [5673]

Näheres par terre links.

Neue-Schweidnitzerstraße 11

ist eine reizende Wohnung im 2. Stock von 3 Zimmern, 3 Cabinets, Entree, Küche Michaeli mit Gartenbenutzung zu vermiethen. Preis 220 Thlr. [5682]

Eine **freundliche Wohnung** mit reizender Aussicht in dem ehemaligen Förster'schen Hause, **Weidendamm 2**, dicht an der Morgenauer Barriere, ist zum 1. Juli zu vermieth.

König's Hôtel, 4510

33. Albrechts-Strasse 33,

empfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergebenst.

---

23. u. 24. Mai.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	328'''14	329'''50	330'''48
Luftwärme	+ 4,0	+ 2,8	+ 4,6
Thaupunkt	+ 4,0	— 0,3	+ 0,3
Dunstsättigung	100pCt.	75pCt.	68pCt.
Wind	W 2	W 3	W 2
Wetter	bedeckt	trübe	trübe

Breslauer Börse vom 24. Mai 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	104⅛ B.
do. Staatsanl.	4½	98 1/12 B.
do. Anleihe..	4½	98 1/12 B.
do. do.	4	90 7/12 G.
St.-Schldsch..	3½	84½ B.
Präm.-A. v. 55	3½	125¼ B
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	96¼ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (nene)	4	89⅛ B.
Schles. Pfdbr.	3½	86⅞ B. 86⅜ G.
do. Lit. A. .	4	95¼ B. 94¾ G.
do. Rustical-	4	94¾ B.
do. Pfb. Lit. B.	4	95⅜ B.
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	94 5/12 B. 93 11/12 G.
do. Rentenb.	4	92 11/12 B.
Posener do..	4	90⅝ B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	91¾ B.
Freibrg. Prior.	4	87¾ B.
do. do.	4½	95¼ B. 94¾ G.
Obrschl. Prior.	3½	80⅜ B.
do. do.	4	88 B.
do. do.	4½	95¼ G.
do. do.	4½	95½ B. 95 G.
Wilh.-Bahn. .	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	
do. do.	4½	—
Ducaten		96¼ B.
Louisd'or....		110⅝ G.
Russ. Bk.-Bil.		81⅞ B. 81⅜ G.
Oest. Währ..		80¼ B. 79¾ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger ..	4	135½ bz B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl. Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C	3½	190 bz. B.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln-Tarn.	5	76¼ B.
Wilh.-Bahn .	4	63-½-⅜ bz. B.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60RS.	5	60¼-¾ bz. B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner .	6	77⅞-¾ bz. G.
Ital. Anleihe.	5	51 B.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	58½ G
Poln. Liqu.-Sch.	4	49¾-⅝-¾ bz. B.
Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	56½ B.
do. 60er Loose	5	—
do. 64er do.	—	43 B.
do. 64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anl. . .	4	99⅜ bz. G.
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	32⅝ B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	43 G.
do. St.-Prior.	4½	53 G.
Schles. Bank.	4	113½ G.
Oest. Credit .	5	73½ B.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl	kS	143½ bz. B.
do. 250 fl	2M	142⅝ bz.
Hambrg. 300M	kS	151½ bz. B.
do. 300M	2M	150¾ B.
Lond. 1L. Strl.	kS	—
do. 1L. Strl.	3M	6.22¾ B.
Paris 300 Frcs.	2M	80 11/12 G.
Wien 150 fl. .	kS	80 B.
do. do.	2M	79 G.
Frankf. 100 fl.	2M	—

Die Börsen-Commission.

Die Börse war wenig belebt, Eisenbahn-Actien etwas niedriger, Fonds unverändert.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission

(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	100-105	96	89—93
do. gelber	98-104	95	89—92
Roggen	82—84	80	76—78
Gerste	57—60	56	52—54
Hafer	39—41	38	34—36
Erbsen	72—74	69	62—66

Kündigungspreise f. d. 25. Mai.

Roggen 64¾ Thlr., Hafer 47, Weizen 81, Gerste 53, Raps 95, Rüböl 11 1/12, Spiritus 19⅞.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: 19⅞ B. 19 1/12 G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.